

# DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Sprachsegregation in Post-Jugoslawien.  
Ideologie und Realität“

verfasst von / submitted by

Ermina Hamzić

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2020 / Vienna, 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

UA 190 313 365

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

UF Geschichte, Sozialkunde, Politische Bildung UF  
Bosnisch/Kroatisch/Serbisch

Betreut von / Supervisor:

ao. Univ.-Prof. i.R. Dr. Gero Fischer



## **Danksagung**

*Mit dieser Arbeit möchte ich mich besonders bei meinen Eltern und meinem Ehemann für ihre Unterstützung in jeder Hinsicht bedanken! Es war mit mir bestimmt nicht immer leicht, doch die Hoffnung stirbt zuletzt!*

*Des Weiteren möchte ich mich bei meinen Freundinnen Ružica und Marina bedanken, die mich nicht nur mental während der Entstehungsphase dieser Arbeit unterstützten, sondern auch während des Studiums an meiner Seite standen.*

*Ebenfalls möchte ich auch meinem Betreuer ao. Univ.-Prof. i.R. Dr.Gero Fischer meinen Dank aussprechen, der mir in diesen schwierigen Zeiten tatkräftig beiseitestand.*

## Inhalt

1	Einleitung .....	1
1.1	Forschungsstand .....	3
1.2	Begriffsbestimmung Nationalismus.....	4
2	Nationalsprachenentwicklung und Nation .....	5
2.1	Vuk Stefanović Karadžić .....	10
2.2	Der Illyrismus .....	11
2.3	Der Weg zur gemeinsamen Zersplitterung .....	13
2.3.1	Die Rolle des Austroslawismus .....	14
2.3.2	Das Wiener Sprachabkommen 1850 .....	15
2.3.3	Zur Benennung der Sprache .....	17
2.3.4	Die Lage der Muslime und der bosnischen Sprache in Bosnien und Herzegowina unter der k. u. k. Verwaltung .....	20
3	Sprachpolitik und Identitätserweiterung im SHS – Staat.....	21
3.1	Der Status der Muslime im SHS – Staat .....	27
4	Der Zweite Weltkrieg .....	27
4.1	Das NDH – Regime (Nezavisna Država Hrvatska).....	28
4.2	Die Bedeutung der Muslime im Unabhängigen Staat Kroatien und im Dritten Reich .....	31
4.3	Der kommunistische Widerstand unter Einbezug der Stellung der Sprache im Zweiten Weltkrieg.....	33
5	Jugoslawien ab 1945 .....	37
5.1	Die Frage des Nationalitätenstatus innerhalb Jugoslawiens .....	38
5.2	Das Sprachabkommen von Novi Sad 1954 .....	39
5.3	Über die Benennung „Serbokroatisch/Kroatoserbisch“ .....	43
5.4	Stimmungs(auf)bruch in den 1960er Jahren.....	44
5.5	Die Nationalität des Jugoslawen, der Jugoslawin .....	45
5.6	Die nationale Stellung der bosnischen Muslime in Tito - Jugoslawien .....	47
5.7	Montenegros Stellenwert in Jugoslawien.....	48
5.8	Die Variantentheorie und die Deklaration zur Bezeichnung und Lage der kroatischen Schriftsprache 1967 .....	51
5.9	Über die Stellung der Sprache und das Aufblühen der Nationen in Gesamtjugoslawien.....	55
6	Die Wirtschaftskrise und der Zerfall 1991 .....	59
6.1	Ein gesellschaftspolitischer Überblick .....	59
6.2	Nationalismus und Sprachpolitik.....	62
6.3	Kurzer Überblick über den Kriegsverlauf .....	68
7	Sprachpolitik Kroatiens .....	71
7.1	Geschichtlicher Überblick zu den Entlehnungen im Kroatischen.....	71

7.2	Abgrenzung zum Serbischen .....	73
7.3	Formen des Sprachpurismus .....	75
7.4	Tendenzen zur Sprachpolitik in Kroatien heute .....	76
8	Bosnien und Herzegowina .....	79
8.1	Name und Identität .....	79
8.2	Rechtliche Grundlage .....	80
8.3	Sprachpolitik .....	82
9	Serbien .....	89
9.1	Minderheitensprachen in der Republik Serbien .....	90
9.2	Das Verhältnis zu Montenegro .....	91
9.3	Ideologie und Sprache .....	91
9.4	Die Sprache in der Republika Srpska .....	92
9.5	Die Kyrilliza als das Hauptmerkmal der serbischen Sprache .....	93
10	Montenegro .....	94
11	Ergebnisse und Zusammenfassung der ExpertInnen – Interviews .....	100
12	Fazit .....	104
13	Anhang .....	109
13.1	Zusammenfassung .....	109
13.2	Literaturverzeichnis .....	110
13.3	Quellenverzeichnis .....	114

# 1 Einleitung

Wie es bereits der Titel verdeutlicht, geht es in der vorliegenden Arbeit um die Sprachentwicklung in den Ländern des ehemaligen (zweiten) Jugoslawiens. Ausgenommen werden lediglich die ehemaligen Teilrepubliken und heutigen eigenständigen Staaten Slowenien und Nordmakedonien. Die Arbeit beschäftigt sich mit den Beweggründen der sprachlichen Segregation und veranschaulicht inwiefern sich die politischen Einflüsse auf die Sprache niederschlagen, so wie die sprachpolitischen Tendenzen in den Ländern *Kroatien, Bosnien und Herzegowina, Serbien und Montenegro* heute aussehen. Insbesondere wird hierbei auch darauf Wert gelegt nachvollziehend zu beschreiben welchen Stellenwert die Sprache in der Gesellschaft und der Politik hat.

Um den Überblick dieser Abhandlung nicht zu verlieren und den Kontext von Politik und Sprache dem Leser, der Leserin verständlich dar bieten zu können, ist die Arbeit chronologisch aufgebaut. Aus Verständnisgründen können die zentralen Fragen dieser Arbeit nicht ohne einen geschichtlichen, sowie einen sprachgeschichtlichen Hintergrund beantwortet werden. Aus diesem Grund wäre es falsch, die Arbeit mit der Entstehung des Zweiten Jugoslawiens zu beginnen. Der chronologische Verlauf ist in Kapitel und in Unterkapitel gegliedert, dass dieses Themenfeld nachvollziehbar macht. Im ersten Kapitel erhält der Leser, die Leserin einen Einblick in den Stand der Forschung, die hauptsächlich auf den Erkenntnissen von *Cvetković-Sander, Ksenijas*<sup>1</sup> Untersuchungen zum Thema Sprachpolitik und nationale Identität im ehemaligen Jugoslawien beruht. Um überhaupt von einer Sprache und dessen Gesellschaft sprechen zu können, bedarf es auch einer Erörterung des Begriffes Nation,- Nationalismus. Folgend werden historische Fakten zusammenhängend mit der Entwicklung der kroatischen und serbischen Sprache geschildert, die die Basis der späteren „serbokroatischen/kroatoserbischen“ Sprache bilden.

*Gröschel Bernhard*<sup>2</sup> beschreibt in seinem Buch aus soziolinguistischer als auch linguistischer Perspektive die Entwicklung zur serbokroatischen Sprache und zu

---

<sup>1</sup> Cvetković – Sander, Ksenija (2011): *Sprachpolitik und nationale Identität im sozialistischen Jugoslawien (1945 – 1991). Serbokroatisch, Albanisch, Makedonisch und Slowenisch*. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag. [Balkanologische Veröffentlichungen. Geschichte – Gesellschaft – Kultur, 50].

<sup>2</sup> Gröschel Bernhard (2009): *Das Serbokroatische zwischen Linguistik und Politik*. München: LINCOM GmbH [LINCOM Studies in Slavic Linguistics 34].

dessen Spaltung in den 1990er Jahren sehr gut. Sein Beitrag ist auch für diese Arbeit aus diesem Grund immens wichtig, weil er auch die Meinungen anderer SprachwissenschaftlerInnen weltweit zu diesem Themenfeld miteinbezieht. Für den historischen Hintergrund gibt Calic Marie – Janines Buch „*Geschichte Jugoslawiens*“<sup>3</sup> einen Gesamtüberblick über die „Geschichte Jugoslawiens“, dass im Zusammenhang mit dem erarbeiteten Themengebiet eine sehr gute Ergänzung zu den sprachpolitischen Veränderungen ist. Da hier schon einige Bücher genannt wurden, die der Verfasserin bei der Untersuchung der Problemstellung behilflich gewesen sind, handelt es sich bei dieser Arbeit um eine literaturgestützte Abhandlung. Anschließend werden die markantesten Ergebnisse der geführten Experteninterviews vorgestellt. Im Rahmen der geführten Interviews zeigten sich alle TeilnehmerInnen damit einverstanden ihre Aussagen in dieser Arbeit veröffentlichen zu dürfen. Aufgrund des Datenschutzgesetzes sind die Namen der beteiligten Personen jedoch anonymisiert worden.

Im Interesse der Verfasserin und der Leserschaft wird im Zusammenhang mit der weltweit ausgebreiteten Pandemie COVID – 19 darauf hingewiesen, dass aufgrund der staatlich verordneten Gesundheitsvorkehrungen alle Institutionen und Bibliotheken, die für die Recherchearbeiten zu diesem Forschungsgebiet von hoher Bedeutung gewesen wären, geschlossen gewesen sind. Aus diesem Grund werden neuere Publikationen der letzten zehn Jahre nur vereinzelt in dieser Aufarbeitung miteinbezogen.

Trotzdem ist diese Arbeit in der Absicht verfasst worden, der Leserin, dem Leser einen Überblick in dieses höchst komplexe und problematische Forschungsfeld zu geben und darin die Möglichkeit wahrzunehmen etwaige bekannte als auch unbekannte Fakten und Ansichten für sich zu redefinieren und neu zu positionieren.

---

<sup>3</sup> Calic Marie – Janine (2018): *Geschichte Jugoslawiens*. Beck C. H.

## 1.1 Forschungsstand

Zum Forschungsstand der Funktion von Sprache als identitätsstiftendes Merkmal für die Sprachen des südosteuropäischen Raumes heute, gibt es seit einigen Jahren ausführlichere Publikationen. Es sind zahlreiche Monographien und Sammelbände bezüglich des Themengebietes entstanden, von denen einige Cvetković – Sander in ihrem Buch (2011) *„Sprachpolitik und nationale Identität im sozialistischen Jugoslawien (1945 – 1991). Serbokroatisch, Albanisch, Makedonisch und Slowenisch“* in einer grenzwertig überschaubaren Fußnote festhält.<sup>4</sup> Im Hinblick auf die Sprachpolitik des titoistisch – sozialistischen Regimes und der Frage, inwiefern die Sprache für die nationale Identität eine Rolle spielte, finden sich nach Angaben von Cvetković – Sander nicht genügend detaillierte Untersuchungen zu diesem Bereich. Die Ursachen für die Auflösung Jugoslawiens und deren Folgen in der Sprachpolitik der heutigen Staaten sind nur unzureichend behandelt worden.<sup>5</sup> 2002 veröffentlicht Daniel Blum eine vergleichende Studie zur Sprachpolitik und Sprachnationalismus in Jugoslawien zwischen 1945 und 1991. In seiner Arbeit veranschaulicht er Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Jugoslawien und Indien. Für die Sprachpolitik stellt er Elemente beider Gesellschaftssysteme und die Formen des Umgangs mit Abstand – und Ausbausprachen gegenüber. Mit dieser Untersuchung stellt er fest, dass zwischen sprachpolitischer Theorie und der Praxis in Jugoslawien eine Diskrepanz vorherrscht. Es fehlt ein transnationales (neutrales) Kommunikationsmittel, wie es beispielsweise das Englische in Indien darstellt.<sup>6</sup> Die Autorin hält zu dem aber auch fest, dass Blum Schlüsselmomente dennoch nicht detailliert genug analysiert hat und sie nur beiläufig erwähnt. Des Weiteren vertritt der kroatische Linguist Dubravko Škiljan, auch die Meinung, dass in Jugoslawien die Sprachpolitik nicht konsequent durchdacht gewesen ist.<sup>7</sup>

Im Forschungsbereich der „serbokroatischen“ (hier als Sammelbegriff für die vier Standardsprachen heute) Sprachpolitik gibt es ein Problem, auf das Cvetković – Sander hinweist. Die jugoslawischen Linguisten leisten nicht nur ihren

---

<sup>4</sup> vgl. Cvetković – Sander, Ksenija (2011): *Sprachpolitik und nationale Identität im sozialistischen Jugoslawien (1945 – 1991). Serbokroatisch, Albanisch, Makedonisch und Slowenisch*. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag. [Balkanologische Veröffentlichungen. Geschichte – Gesellschaft – Kultur, Bd. 50, 27].

<sup>5</sup> vgl. Cvetković – Sander, Ksenija (2011): *Sprachpolitik und nationale Identität im sozialistischen Jugoslawien (1945 – 1991). Serbokroatisch, Albanisch, Makedonisch und Slowenisch*. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag. [Balkanologische Veröffentlichungen. Geschichte – Gesellschaft – Kultur, Bd. 50, 28].

<sup>6</sup> vgl. Cvetković – Sander, 2011: 28.

<sup>7</sup> vgl. Cvetković – Sander, 2011: 28f.



Forschungsbeitrag, sondern repräsentieren sich selbst als Quellenmaterial. Viele von ihnen spielten während des Bestehens des zweiten Jugoslawiens eine große Rolle in der damaligen Sprachpolitik und gelten heute noch als führende Experten in den jeweiligen Ländern, aus denen sie stammen. Dadurch entsteht das Problem, dass man dem Untersuchungsgegenstand nicht neutral gegenübersteht. Zudem führt die fehlende kritische Haltung der Autoren sich und ihrer Arbeit selbst gegenüber zu einem weiteren Erschwernis.<sup>8</sup>

Miloš Okuka und Robert D. Greenberg versuchten in ihren Überblickswerken einen Zusammenhang von Sprache und Identität für das ehemalige Jugoslawien darzustellen, da es in diesen Ländern heute noch an einer detaillierten Darstellung der Genese sozialistischer Sprachpolitik fehlt. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Ansätze in diesem Forschungsbereich bis heute gut veranschaulicht worden sind. Jedoch besteht ein Mangel an detailreicheren Arbeiten, die die Schlüsselmomente (beispielsweise die Entwicklungsdynamik einzelner Sprachen) auflösen könnten.<sup>9</sup>

## 1.2 Begriffsbestimmung Nationalismus

Der Historiker Philipp Ther gibt in seinem Buch (2011) *„Die dunkle Seite der Nationalstaaten. Ethnische Säuberungen im modernen Europa“* einen gut strukturierten Überblick zur Begriffsbestimmung.

Der Terminus Nationalismus wird in Deutschland negativ konnotiert, während er beispielsweise in der englischen Wissenschaftssprache eine neutrale Bedeutung einnimmt und damit die Ideologie der Nationalbewegungen ausdrückt. In Folge der Nationenbildung und der Etablierung moderner, zentralistischer Staaten, formen sich dadurch auch nationale Minderheiten, die man ab den 1920er Jahren europaweit als ein Problem sieht.<sup>10</sup> Der Nationalbildungsprozess begann schon im 18. Jahrhundert und erreicht seinen Höhepunkt im 20. Jahrhundert. Vom 19. Jahrhundert ausgehend definieren sich die Nationen östlich des Rheins über ihre Kultur und vor allem über ihre Sprache. Das Konstituieren kultureller Kriterien hängt mit dem politischen Kontext im

---

<sup>8</sup> vgl. Cvetković – Sander, 2011: 31.

<sup>9</sup> vgl. Cvetković – Sander 2011: 28.

<sup>10</sup> Ther Philipp (2011): *Die dunkle Seite der Nationalstaaten. Ethnische Säuberungen im modernen Europa*. Göttingen: Vandenhoeck&Ruprecht. 23.

mittleren und östlichen Europa zusammen. Die Nationalbewegungen agieren dort im Rahmen von Imperien, in denen Staats – und Sprachgrenzen nicht übereinstimmen. Die Sprache, die Literatur, die Musik, oder einfach nur die Kultur ist oftmals das einzige Instrument, um die Nation in all ihren sozialen Schichten zu mobilisieren und räumlich einzugrenzen.<sup>11</sup>

Gerade in der Französischen Revolution ist der sprachbezogene Nationalismus ein entscheidender Faktor zur Mobilisierung der Bevölkerung und der Verteidigung Frankreichs. Ein weiteres Spezifikum zeigt der Nationalismus in seiner Wandelbarkeit auf. Er kann sich dem jeweiligen politischen und sozialen Kontext anpassen. Ein Beispiel hierfür bietet die polnische Nationalbewegung. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts formt sich die Nation auf den Staat bezogen, jedoch ändert sich das als das Land geteilt wird. Ab diesem Zeitpunkt stützt sich die Nation auf die kulturellen Kriterien, dass ihnen einen Zusammenhalt auch wenn sie räumlich getrennt sind, bietet. Anhand dieses Beispiels lässt sich auch für andere Nationalbewegungen entnehmen, dass die Kultur eine bestimmende Rolle für die Identifikation mit der eigenen Nation trägt.<sup>12</sup>

## **2 Nationalsprachenentwicklung und Nation**

Um das Verständnis für die folgende Problembehandlung besser vorbereiten zu können soll diesem Abschnitt eine theoretische Grundlage zur Nationalsprachenentwicklung dargeboten und der Begriff der Nation näher erläutert werden.

Bisweilen beschäftigt sich die Sprachwissenschaft noch nicht mit dem Zusammenhang des Verhältnisses zwischen der Sprache, der Geschichte und der Gesellschaft. Es wäre aber dringlich notwendig eine solche Disziplin zu gründen, damit man durch vergleichende Analysen (z.B.: Rolle der Religion in einer Nationalsprache, oder die staatliche Einwirkung auf eine Sprache) Besonderheiten dieses Gefüges zwischen Sprache, Geschichte und Gesellschaft erkennen und hervorheben kann.<sup>13</sup> Nach der

---

<sup>11</sup> vgl. Ther Philipp (2011): *Die dunkle Seite der Nationalstaaten. Ethnische Säuberungen im modernen Europa*. Göttingen: Vandenhoeck&Ruprecht. 24.

<sup>12</sup> Ther, 2011: 25.

<sup>13</sup> Mattheier, Klaus J. (1988): „Nationalsprachenentwicklung, Sprachenstandardisierung und Historische Soziolinguistik“, in: *Sociolinguistica*, 2 (1), 1-9.

Ansicht des Autors könnte man nur anhand dieses Ansatzes die historisch fundierte Theorie der Standardsprache erörtern und zu den soziolinguistischen Problemen einen wesentlichen Beitrag leisten. Die Historische Soziolinguistik ist nach Mattheier ein Teilbereich der Theorie des Sprachwandels. Vereinfacht ausgedrückt, geht es bei diesem Ansatz um ein Auswahl- und Ausrichtungsverfahren. Innerhalb der historischen Sprache setzen sich nur bestimmte Varianten durch, während andere unbestimmt bleiben, oder gar wegfallen. Das hängt vor allem von den kommunikativen Bedingungen des gesellschaftlichen Handelns mittels Sprache ab. Dies führt im weitesten Sinne zu einer „Normierung“ von Varianten innerhalb eines Sprachstils einer Gesellschaft. Das impliziert die Annahme des Autors, dass Sprache eine spezielle Form des Handelns ist.<sup>14</sup> Um zu einer „Normierung“ einer Variante zu gelangen, führen Gesellschaften ein Bewertungssystem nachdem sie ihren Kommunikationsbedarf befriedigen. In komplexen Gesellschaften kommt es durchaus auch auf ein Aufeinanderprallen von Sprachwertesystemen, die zu einem Normierungskonflikt hinführen können. Daraus folgend kommt es zu einer Hierarchisierung der Einzelwerte in ein übergeordnetes Wertesystem. Damit sind oft eine Machtausübung und Machtfestigung von verschiedenen Institutionen verbunden.<sup>15</sup> Die Herausbildung von Nationalsprachen oder der Sprachstandardisierung sind in diesem Zusammenhang gesellschaftliche Prozesse von erheblicher soziokommunikativer Bedeutung, die auf der grundlegenden Veränderung im Kommunikationsbedarf einer Gesellschaft basieren.<sup>16</sup>

Bevor man von einer Standardsprache überhaupt sprechen kann, gilt es zuvor die Schriftsprache ausreichend auszubauen, sodass es einer gesellschaftlichen Gruppe, die über die Kulturtechnik des Schreibens verfügt, zur Verfügung steht. Erst wenn die Gebrauchsfunktionen im mündlichen Ausdruck im öffentlichen als auch privaten Bereich der Schriftsprache hinzukommen, kann man von einer Standardsprache sprechen.<sup>17</sup>

---

<sup>14</sup> Mattheier, Klaus J. (1988): „Nationalsprachenentwicklung, Sprachenstandardisierung und Historische Soziolinguistik“, in: *Sociolinguistica*, 2 (1), 1-9.

<sup>15</sup> Mattheier, Klaus J. (1988): „Nationalsprachenentwicklung, Sprachenstandardisierung und Historische Soziolinguistik“, in: *Sociolinguistica*, 2 (1), 1-9.

<sup>16</sup> Mattheier, Klaus J. (1988): „Nationalsprachenentwicklung, Sprachenstandardisierung und Historische Soziolinguistik“, in: *Sociolinguistica*, 2 (1), 1-9.

<sup>17</sup> Mattheier, Klaus J. (1988): „Nationalsprachenentwicklung, Sprachenstandardisierung und Historische Soziolinguistik“, in: *Sociolinguistica*, 2 (1), 1-9.

Die Nationalsprache und die Nation sollen in den folgenden Absätzen anhand der Auffassung von Tornow folgen. Herders Ansichten von einer Nation setzen voraus, dass eine Nation, einen Nationalstaat und eine Nationalsprache beinhaltet. Tornow zufolge muss es aber nicht zwingend notwendig sein. Er gibt das Beispiel an, dass sich das Schweizerische oder die mexikanischen Nationen nicht über die Sprache zu ihrer Nation bekennen. Daher sieht er den Prozess der Nationenbildung unabhängig von dem Standardisierungsprozess seiner Sprache. Durchaus ist es aber auch möglich, dass diese beiden Prozesse zeitlich zusammenfallen. Das würde nur dann passieren, wenn sich die nationalen Eliten (nach Tornow) für einen Standard als Nationalsprache entschlossen haben. Im Hinblick auf Südosteuropa und auf andere Staaten im Osten ist festzustellen, dass Nationalsprache zum entscheidenden Kriterium geworden ist, um die Existenzberechtigung einer Nation aufrecht erhalten zu können.<sup>18</sup>

Für die Zeit vor dem „endgültigen“ Nationalbildungsprozess im 19. Jahrhundert beschreibt den Begriff der *Konfessions – Nationalität*. Dass die kirchlichen Organisationen und andere Gotteshäuser ein vornationales Gerüst für die Menschen auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawien verkörpern, soll in einem Beispiel aus Cvetković – Sanders Buch veranschaulichen: 1899 unternimmt der Politiker Antun Radić eine Reise nach Bosnien und Herzegowina um das Volksleben besser kennenzulernen. In der Nähe von Mostar trifft er auf zwei Bauern, die er vermutlich fragte, ob sie Kroaten, Serben oder Türken (damals umgängliches Wort für Bosniaken/Muslime) seien:<sup>19</sup>

*„Sie wissen weder, dass sie ‚Serben‘, noch dass sie ‚orthodox‘ sind; sie wissen, dass sie keine Türken sind, sie wissen weder von den Katholiken noch von den ‚Lateinern‘. Sie wissen, dass sie einen Popen haben, und erst als sie mir sagten, dass er einen Bart hat, war mir die Sache klar.“<sup>20</sup>*

Wie man feststellen kann, fragten sich die meisten Menschen damals nicht zu welcher Nationalität sie sich zugehörig fühlen. Der Politiker trifft während seiner Reise auf viele Menschen, die er dasselbe fragte und gelangt auch so zu einem „Türken“, dessen Sohn behauptete „Kroate“ zu sein. Der Mann spekulierte darauf auch „Kroate“ zu sein,

---

<sup>18</sup> Tornow, Sigfried (2002): „Zum Verhältnis Nation und Nationalsprache in Osteuropa“, in: *Zeitschrift für Slawistik*, 47 (2), 172-180.

<sup>19</sup> vgl. Cvetković – Sander, 2011: 33.

<sup>20</sup> zitiert nach Cvetković – Sander, 2011: 33; zitiert nach A. Radić: *Izveštaj o putovanju po Bosni i Hercegovini*, in: A. Radić: *Sabrana djela*. Bd. 1. Zagreb 1936, 161.

doch „was das genau ist“, wusste er nicht.<sup>21</sup> Der Glaube und die Organisationen dahinter bieten den Menschen bei der Formierung der osteuropäischen Nationen Schutz vor anderen Gruppierungen mit anderen Glaubensrichtungen, wie beispielsweise vor den muslimischen Osmanen oder den akatholischen Völkern Österreichs.<sup>22</sup> Im Bezug auf die Arbeit und der Thematisierung von Identität und Sprache, verbindet die orthodoxe Konfessions – Nationalität die Serben und Rumänen. Hier setzen die serbischen Nationalbestrebungen erst richtig an. Genauer betrachtet nehmen diese Bestrebungen ihren Ursprung in und um das Banat herum. Die seit 1690 dort ansässigen Serben halfen den Habsburgern bei einer Offensive gegen die Osmanen. Die Niederlage seitens der Habsburger bereitet den Serben Angst, da sie fürchteten, dass die Osmanen an ihnen Vergeltung ausüben würden. Also fliehen die Serben in die Habsburgermonarchie. Für die Teilnahme am Krieg wurden ihnen Privilegien aus Wien zugesichert. Doch bald geht es ihnen nicht mehr nur um die freie Religionsausübung, sondern auch um eine Gebietsautonomie. Unausweichlich kommen sie damit auch in Konflikt mit den magyarischen Feudalherren.<sup>23</sup> Für den Kampf um ihre Vorrechte formen sie zuerst eine konfessionelle Solidaritätsgemeinschaft.<sup>24</sup> Sie organisieren ihre eigene orthodoxe Hierarchie und nehmen Rumänen, aber auch die Ruthenen unter ihren Schutz. Diese *Konfessions – Nationalität* bringt gegen Ende des 18. Jahrhunderts eine aufstrebende bürgerliche Schicht hervor, mit der sich eine Nationalisierung bemerkbar macht. Nun ist die Loyalität jeder einzelnen Person nicht mehr nur dem Glauben gegenüber gefragt, sondern an erster Stelle der Sprach- und Volksgemeinschaft zu widmen.<sup>25</sup> Nach der Übernahme der russischen Varietät des Kirchenslawischen bedienen sich die Serben zu dieser Zeit mit dem Slavenoserbischen. Es ist keine normierte Schriftsprache. Sie besteht aus russisch – kirchenslawischen Elementen als auch serbischen Sprachelementen. Die Durchsetzung dieser „Sprache“ geht mit dem Prozess der Säkularisierung der serbischen Kultur einher.<sup>26</sup>

Mit dem 19. Jahrhundert gelangen wir zur „klassischen“ Betrachtungsweise der nationalen Bewusstseinswerdung. Tornow zitiert Sundhaussen (1997:84) der

---

<sup>21</sup> vgl. Cvetković – Sander, 2011: 33.

<sup>22</sup> vgl. Tornow, Sigfried (2002): „Zum Verhältnis Nation und Nationalsprache in Osteuropa“, in: *Zeitschrift für Slawistik*, 47 (2), 172-180.

<sup>23</sup> vgl. Cvetković – Sander, 2011: 39.

<sup>24</sup> vgl. Cvetković – Sander, 2011: 40.

<sup>25</sup> vgl. Cvetković – Sander, 2011: 40.

<sup>26</sup> vgl. Cvetković – Sander, 2011: 40.

diesbezüglich die Wiedergeburt der Nation nicht als ein plötzlich auftauchendes Phänomen betrachtet, sondern als etwas, dass sich langsam herausentwickelt hat. Als Vorbild der Nationenbildung galt Frankreich nach der sich Staaten in Westeuropa orientierten.<sup>27</sup> Die gesellschaftspolitische Lage Südosteuropas im 19. Jahrhundert ist mit Deutschland, oder Österreich nicht vergleichbar, da das Nationalbewusstsein in diesen Staaten noch in den Kinderschuhen steckt. Die Autorin Cvetković – Sander übernimmt hierfür die passende Definition von Holm Sundhaussen und beschreibt, dass sich die BewohnerInnen Südosteuropa bis zum 19. Jahrhundert in einem „interethnischen“ Gefüge befinden. Damit wird der Umstand beschrieben, dass das jahrhundertelange Zusammenleben zwischen den verschiedenen Völkern nicht nur eine Nachbarschaft darstellt, sondern auch gegenseitiges physisches Beeinflussen.<sup>28</sup>

Die serbischen Aufstände von 1804 und 1815 gegen die osmanische Herrschaft, bringen den Serben ein selbstständiges Fürstentum im Jahre 1830. Ab diesem Zeitpunkt befinden sich die Serben im Zustand einer nationalen Vereinigung, obwohl sie noch keine Nationalsprache besitzen.<sup>29</sup> Jedoch wird der Sprache seit dem 19. Jahrhundert eines der wichtigsten Charakteristika für eine Nation zugeschrieben. Einerseits soll die Sprache den SprecherInnen eine Möglichkeit der Kommunikation bieten, zugleich sollen sie sich mit ihr aber auch identifizieren können. Andererseits grenzen sie sich damit von anderen Nationen und deren Sprachen ab.<sup>30</sup> Im 19. Jahrhundert, aber auch schon davor, kann beispielsweise die Mehrheit der serbischen Bevölkerung nicht lesen und nicht schreiben. Im Paschalik Belgrad gibt es selbst nur zwei Grundschulen deren Unterrichtssprache Griechisch ist (Sprache der Orthodoxie).<sup>31</sup>

Resümierend zu den vorigen Absätzen gibt der Einblick der gesellschaftspolitischen Lage der serbischen Bevölkerung eine Einsicht in die vorgestellten Theorien von Nation und Nationalsprachenentwicklung. Tornows Annahme liegt hier ansatzweise richtig, wenn er der Meinung ist, dass die Standardsprachentwicklung nicht gleichzeitig mit dem Nationenbildungsprozess verlaufen muss. Das Zusammengehörigkeitsgefühl zeigt sich bei den Serben schon während der beiden serbischen Aufstände 1813 und

---

<sup>27</sup> vgl. Tornow, Sigfried (2002): „Zum Verhältnis Nation und Nationalsprache in Osteuropa“, in: *Zeitschrift für Slawistik*, 47 (2), 172-180.

<sup>28</sup> vgl. Cvetković – Sander, 2011: 35.

<sup>29</sup> vgl. Cvetković – Sander, 2011, 39.

<sup>30</sup> vgl. Tornow, Sigfried (2002): „Zum Verhältnis Nation und Nationalsprache in Osteuropa“, in: *Zeitschrift für Slawistik*, 47 (2), 172-180.

<sup>31</sup> vgl. Cvetković – Sander, 2011: 39.

1815, zu dessen Zeitpunkt sie noch keine normierte Sprache sprachen. Aufgrund des fehlenden Schrifttums werden Lieder und Werke, die der lyrischen Gattung entsprechen, hauptsächlich mündlich überliefert.<sup>32</sup> Erst mit dem Reformator Vuk Stefanović Karadžić kommt man dem Schritt einer Nationalsprache näher.

## 2.1 Vuk Stefanović Karadžić

1813 flieht er aus der Heimat nach Wien, weil er im Aufstand gegen die Osmanen nicht mitkämpfen will. In Wien lernt er den slowenischen Sprachwissenschaftler Jerenj Kopitar kennen. Nach Kopitars sprachlich – literarischen Programmes soll die Standardsprache der Serben auf der gesprochenen Sprache des einfachen Volkes beruhen.<sup>33</sup> Er bekräftigt Karadžić darin, serbische Volkslieder, serbische Märchen und Sprichwörter zu sammeln. Kurz darauf entwickelt sich nur ein Jahr später eine von ihm verfasste Grammatik *Pismenica srpskoga jezika* - die erste serbische Grammatik heraus. 1818 erscheint sein Wörterbuch.<sup>34</sup> Mit der Grammatik und dem Wörterbuch legt er den Grundstein für die Herausbildung einer serbokroatischen Schriftsprache, die auf dem *ijekavisch* – *štokavische* Dialekt aus der Ostherzegowina beruht.<sup>35</sup> Zudem vereinfacht er das kyrillische Alphabet und orientiert sich an dem phonetischen Prinzip für einen Laut jeweils einen Buchstaben einzusetzen. Zur Festigung der gesellschaftlichen Akzeptanz seiner reformierten Sprache tragen einige Umstände bei. Nachdem das Fürstentum Serbien errichtet wurde, wurde zugleich die Bedeutung der Kirche – im Zuge der Säkularisierung – als Hüterin der nationalen Eigenständigkeit des serbischen Volkes zurückgedrängt. Daraufhin musste die Kirche Widerstand gegen die neue Sprache leisten. Des Weiteren verstärkt sich das Nationalbewusstsein bei den jüngeren Generationen durch die Volksdichtung, da die lyrischen Texte auf der štokavischen – von Karadžić eingeführten dialektalen Grundlage beruhen.<sup>36</sup>

---

<sup>32</sup> vgl. Cvetković – Sander, 2011: 39.

<sup>33</sup> Lehfeldt, Werner (2014): „Herausbildung der Standardsprache bei Serben und Kroaten.“ In: Karl Gutschmidt (†) (Hrsg.) [u.a.] (2014): *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft = Handbooks of linguistics and communication science: Ein internationales Handbuch zu ihrer Struktur, ihrer Geschichte und ihrer Erforschung = The Slavic languages*. Berlin: Walter de Gruyter GmbH, 1446-1469.

<sup>34</sup> vgl. Cvetković – Sander, 2011: 41.

<sup>35</sup> Lehfeldt, Werner (2014): „Herausbildung der Standardsprache bei Serben und Kroaten.“ In: Karl Gutschmidt (†) (Hrsg.) [u.a.] (2014): *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft = Handbooks of linguistics and communication science: Ein internationales Handbuch zu ihrer Struktur, ihrer Geschichte und ihrer Erforschung = The Slavic languages*. Berlin: Walter de Gruyter GmbH, 1446-1469.

<sup>36</sup> Lehfeldt, Werner (2014): „Herausbildung der Standardsprache bei Serben und Kroaten.“ In: Karl Gutschmidt (†) (Hrsg.) [u.a.] (2014): *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft = Handbooks of linguistics and*

## 2.2 Der Illyrismus

Der Name dieser Bewegung mag vorweg ins Auge stechen, denn in dem Wort erkennt man die antike Volksgruppe der Illyrer wieder. Warum sich diese Gruppierung so nannte, welche Ziele sie verfolgten und was die Betrachtungsweisen der Sprachwissenschaftler diesbezüglich sind, soll hier anschließend erläutert werden.

Die Befürworter der illyrischen Bewegung verfolgen die Idee einer gemeinsamen Schriftsprache für Kroaten und Serben zu etablieren. Der Gründer (gegründet 1830) und führender Vertreter ist der Publizist Ljudevit Gaj. Kulturelle und sprachliche Zielvorstellungen für den gesamtsüdslawischen Raum leiten ihn dazu, die Ideen zu realisieren.<sup>37</sup> Die Standardisierung des Kroatischen im 19. Jahrhundert untersuchte Fofić (1990). In seiner Aufarbeitung behandelt er die Einflüsse Herders zum Volksbegriff. Für Fofić wird eine Traditionslinie ersichtlich, die er als äußerst wichtig betrachtet. Diese Linie geht bis ins Jahr 1532 auf die Schrift „*De origine seccessibusque Slavorum*“ von Vinko Pribojević zurück. Sie soll eine ethnische Kontinuität zwischen den Illyrern der Antike und den Südslawen aufzeigen. Dadurch wird eine Autochthonizität angenommen, die zur Stärkung der ethnischen Identität der Kroaten bzw. Südslawen in einer Zeit der Fremdherrschaft gedient hätte sollen.<sup>38</sup> Pribojević nimmt an, dass eine Anknüpfung an das Volkstum und Sprache der antiken Illyrer einen genuinen Ursprung hat. Fofić vertritt wie so viele andere Wissenschaftler die Ansicht, dass die Kroaten die direkten Nachfolger der Illyrer seien. Škiljan schreibt zu der Verwendung des Begriffs Illyrisch ebenfalls, dass damit die Nachfolger der Illyrer bezeichnet werden.<sup>39</sup> Dem gegenüber gibt es auch kritische Meinungen, welche die Annahme vertreten, dass die Bezeichnung *illyrisch* mit „kroatisch“ gleichzusetzen falsch ist. Die Gleichsetzung dieser Begriffe würde nur der eigenen Sprachgeschichte zu Gute kommen, jedoch sagt es nichts über den wissenschaftlichen Mehrwert des Begriffes selbst aus. Gröschel fährt im Text fort und schreibt, dass *illyrisch* über das Kroatische hinausgeht und auch andere slawische Idiome damit bezeichnet. Diese

---

*communication science: Ein internationales Handbuch zu ihrer Struktur, ihrer Geschichte und ihrer Erforschung = The Slavic languages*. Berlin: Walter de Gruyter GmbH, 1446-1469. Wie es bereits erwähnt wurde, sind lyrische Werke aufgrund der hohen Anzahl an Analphabeten oft nicht verschriftlicht, sondern mündlich überliefert worden.

<sup>37</sup> vgl. Gröschel Bernhard (2009): *Das Serbokroatische zwischen Linguistik und Politik*. München: LINCOM GmbH [LINCOM Studies in Slavic Linguistics 34, S.8]

<sup>38</sup> vgl. Gröschel Bernhard (2009): *Das Serbokroatische zwischen Linguistik und Politik*. München: LINCOM GmbH [LINCOM Studies in Slavic Linguistics 34, S.8]

<sup>39</sup> Gröschel, 2009: 8.



Ansicht vertreten auch die Autoren *Škiljan, Coseriu, Greenberg, Pandžić, uvm.* in ihren Ausführungen zu diesem Thema.<sup>40</sup>

Die Texte und Werke der angeführten Autoren sind in den anfänglichen 2000er Jahren verfasst worden. Da es sich zu einem großen Teil um Linguisten aus Kroatien handelt, fällt es schwer nachzuweisen, inwiefern die Objektivität im Bezug auf die Ergebnisse der Untersuchungen zu dem Begriff *illyrisch* gegeben ist. Zu Beginn des Textes wurde bereits darauf verwiesen, dass die führenden Sprachwissenschaftler im ehemaligen Jugoslawien auch nach dem Zerfall ihre Arbeit fortsetzten. Jedoch scheinen sie den Annahmen Cvetković – Sanders nach, keine kritische Haltung gegenüber ihren früheren Arbeiten einzunehmen. Einige dieser Autoren, die Cvetković – Sander diesbezüglich in ihrem Buch anführt, kommen im Bezug auf die Begriffbestimmung *illyrisch* auch bei Gröschel vor. Es ist daher nicht auszuschließen, dass einige Autoren ihre Sichtweise hinsichtlich der kroatischen Sprachpolitik seit der Auflösung Jugoslawiens nicht geändert haben.

Grundlegende Unterschiede zwischen den Bestrebungen Karadžićs und den Illyristen sind unter anderem der Auffassung, dass Karadžić eine neuartige Schriftsprache für die serbische Nation schaffen wollte. Hingegen sei das Ziel des Illyrismus vorerst die Etablierung einer transnationalen Sprache gewesen, die nicht nur den štokavischen Dialekt integriert, sondern auch Elemente anderer kroatischer und südslawischer Dialekte.<sup>41</sup> Im Hinblick auf die Vorstellungen vom Zusammenhang von Volk, Kultur und Sprache liegen die Ansichten der Serben und Kroaten nicht weit auseinander. Die Herausbildung einer Nation nach dem neuzeitlichen Verständnis soll vor allem zur Stärkung der politischen Stellung dieser Nationen beitragen.<sup>42</sup> Im Fall des kroatischen Nationalbildungsprozesses will man damit die eigene politische Position gegen die fortschreitende Magyarisierung festigen. Neben der Ansicht Herders, stützt sich die illyrische Bewegung auch auf die Konzeption des slowakischen Ideologen Jan Kollar. Seinem Verständnis nach gliedert sich das Slaventum als Nation in vier Stämme (russischen, polnischen, tschechisch – slowakischen und illyrischen; mit dem illyrischen Stamm sind die südslawischen Stämme gemeint). Der illyrische Stamm wäre den Magyaren zahlenmäßig überlegen, wenn sich alle „Illyrer“ zusammenschließen würden. Dieses Ziel wollen die Illyristen mithilfe der Etablierung

---

<sup>40</sup> vgl. Gröschel, 2009: 9.

<sup>41</sup> vgl. Gröschel, 2009: 9.

<sup>42</sup> vgl. Lehfelddt, 2014: 1446-1469.

einer gemeinillyrischen Schriftsprache erreichen.<sup>43</sup> Ab 1836 stützt sich das Programm der illyrischen Bewegung nur mehr noch auf den štokavisch – ijekavischen Dialekt. Damit wird die Basis einer gemeinsamen kroatischen und serbischen Schriftsprache geschaffen. Anschließend übernehmen die Kroaten die phonetische Orthographie und lassen die etymologische - traditionelle Schreibweise hinter sich. Vorerst soll der einzige Unterschied hinsichtlich der geplanten gemeinsamen Sprache nur bei den Varianten liegen. Die Kroaten verwenden die Variante der gemeinsamen Sprache in der Lateinschrift, während sich die Serben der Variante mit kyrillischer Schrift bedienen.<sup>44</sup> Einen wesentlichen Beitrag zu dieser Annäherung trägt die Philologische Schule von Zagreb bei. Sie zählt zu den bedeutendsten Vertretern des Illyrismus. Die Schule richtet sich nach der Vuk'schen Sprachreform, sodass die Anhänger Karadžićs „*vukovci*“ genannt werden. Einige dieser Verbündeten sitzen zudem als Abgeordnete im kroatischen Landtag. Dieser politische Rückhalt bringt den „*vukovci*“ den entscheidenden Sieg. Sie teilen ebenfalls Karadžićs Auffassung eine Standardsprache, die auf der Volkssprache beruht, aufzubauen. So kommt es auch zu dem Bruch der kroatischen schriftsprachlichen Tradition.<sup>45</sup>

## 2.3 Der Weg zur gemeinsamen Zersplitterung

Um die Notwendigkeit des Wiener Sprachabkommens besser veranschaulichen zu können, müssen auch die gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen vor 1850 als auch die Zeit danach thematisiert werden.

Es ist bereits angesprochen worden, dass viele Serben im 17. Jahrhundert bereits an der Militärgrenze zum Habsburgerreich angesiedelt worden sind. Auch im Revolutionsjahr 1848 zeigen die ungarischen Serben Solidarität gegenüber der Habsburgermonarchie. Nachdem die Ungarn den Serben den Anspruch auf nationale Rechte verwehren, bietet ihnen Wien Schutz an. Kurzzeitig schaffen die Serben mithilfe der Habsburger das Kronland „*Vojvodschaft Serbien und Temeser Banat*“ von Ungarn abzutrennen und zu etablieren.<sup>46</sup> Parallel dazu finden in „Kroatien“ emanzipatorische Bestrebungen statt. Sie fordern eine staatsrechtliche Stellung

---

<sup>43</sup> vgl. Lehfeldt, 2014: 1446-1469.

<sup>44</sup> Gröschel, 2009: 10.

<sup>45</sup> vgl. Lehfeldt, 2014: 1446-1469.

<sup>46</sup> <https://www1.habsburger.net/de/kapitel/serben-alle-und-ueberall-das-nationale-programm-der-serben>  
(25.02.2020)

innerhalb der Habsburgermonarchie und die Autonomie Zagrebs gegenüber Ungarn an, jedoch ist diese Anfrage abgelehnt worden. Das ungarische Königreich befindet sich, wie so viele Staaten zu dieser Zeit auch im nationalen Umbruch und möchte die Minderheiten im Reich assimilieren. Dieser Gedanke greift auch auf Kroatien indem ungarisch als Gerichts – und Verwaltungssprache verpflichtend eingeführt werden soll. Dieser Magyarisierungsdruck wird im kroatischen Landtag (*sabor*) zum Hauptproblem, daher fordern sie die Loslösung von Ungarn, sowie die Vereinigung von allen kroatischen Siedlungen.<sup>47</sup> Genauso wie die Serben nehmen die Kroaten im Zuge der Oktoberrevolution eine pro – habsburgische Haltung ein, jedoch bringt sie ihnen dennoch nicht die erhoffte Eigenständigkeit.

### 2.3.1 Die Rolle des Austroslawismus

Der Austroslawismus kann als ideologisches Programm der Slawen unter der habsburgischen Krone zusammengefasst werden. Das Habsburgerreich soll in diesem Sinne als perfekte Heimat für das Leben der slawischen Völker Zentraleuropas dienen. Die Idee ist auf den Slowenen Jerinej Kopitar zurückzuführen, der damals (19. Jh.) in Wien unter anderem als Zensor in der Polizeihofstelle arbeitet. Die eigentliche Grundidee dazu liefert der Panslawismus. Diese Idee verfolgt das Ziel, alle Slawen in kultureller, religiöser und politischer Hinsicht zu einigen. Im Austroslawismus spielt im Gegensatz zum Panslawismus nicht der orthodoxe Glaube eine wesentliche Rolle, sondern römisch – katholische Glaube. Ein weiterer Vertreter Kopitars Idee ist der Tscheche Karel Havlíček Borovský. Auch er wendet sich von der Grundidee ab und fordert die Stärkung der politischen Repräsentation der Tschechen aber auch der anderen Slawen.<sup>48</sup>

Abzielend auf das Revolutionsjahr 1848 erkennt man zwar, dass es Bestrebungen vor allem von Serben und Kroaten (die unter der ungarischen Verwaltung stehen) gibt, die den Wunsch einer Eingliederung in das Habsburgerreich mit ihren solidarischen Verhaltensweisen gegenüber Wien zeigen. Jedoch verbleibt es nur bei der Idee des Austroslawismus. Als man 1848 gerade dabei ist eine neue Verfassung für das Habsburgerreich auszuformulieren, werden die Vorschläge von einigen Slawen

---

<sup>47</sup> <https://ww1.habsburger.net/de/kapitel/die-frage-der-autonomie-die-kroaten-als-spielball-zwischen-wien-und-budapest> (25.02.2020)

<sup>48</sup> <https://ww1.habsburger.net/de/kapitel/aufstieg-und-fall-des-austroslawismus> (25.02.2020)

bezüglich der Reorganisation des Reiches als föderalistischen Nationalstaat abgewiesen. Das Konzept erlischt schlussendlich nach dem Ausgleich Österreich – Ungarns 1867.<sup>49</sup> Nach dem Ausgleich befürchteten die Kroaten eine Verschlechterung ihrer gesellschaftspolitischen Situation im eigenen „Land“. Der Landtag äußert den Wunsch eine vollkommene innere Autonomie zu erreichen und nur durch einen ungarischen König mit Ungarn verbunden zu bleiben. Zumindest wird ihnen ermöglicht, dass kroatisch als Gerichts – und Verwaltungssprache in Verwendung treten kann.

Eng mit dem Austroslawismus ist auch die Etablierung der Wiener Slawistik verbunden. Gegenüber der loyalen Haltung der Kroaten und Serben, die als Kämpfer im Unabhängigkeitskrieg Ungarn auf der Seite der Monarchie kämpften, willigt Kaiser Franz Joseph dem Vorhaben ein.<sup>50</sup>

### **2.3.2 Das Wiener Sprachabkommen 1850**

Eine große Anzahl an Autoren verfolgt die Ansicht in ihren Texten, dass bei diesem Abkommen das Gründungsdokument für eine einheitliche Sprache der südslawischen Bevölkerung entstanden sei.<sup>51</sup> Wenn man aber die gesellschaftspolitische Lage der Kroaten und Serben, wie es bereits in dieser Arbeit angesprochen wurde, genauer untersucht wird man bemerken, dass vor allem der habsburgische politische Einfluss sehr bedeutend für diese beiden Völker ist. Dem gegenüber verfolgen die Habsburger ihre eigenen politischen Absichten im Bezug auf das Dreieinige Königreich und die Serben. Insofern ist es für Wien ein großes Anliegen vor allem für die juristische Terminologie eine südsprachliche Einheitssprache zu finden. Das soll den Behörden in Wien als auch den Behörden vor Ort in den Kronländern eine sprachliche Erleichterung für die administrativen Tätigkeiten verschaffen.<sup>52</sup>

1853 werden von der Kommission für die Ausarbeitung der Terminologie separate Fachwortschätze für die kroatischen, serbischen und slowenischen Landteile in Wien vorgelegt. Offensichtlich konnten sich die Mitglieder auf keine einheitliche juristische

---

<sup>49</sup> <https://ww1.habsburger.net/de/kapitel/aufstieg-und-fall-des-austroslawismus> (25.02.2020)

<sup>50</sup> Aus dem Abstract Univ.-Prof. DDr. Wolfgang ROHRBACH, (2017): „Entstehung und Entwicklung der wissenschaftlichen Slawistik Wiens.“ [http://wissenschaftsgeschichte.ac.at/files/vortraeg/abstract/2017-03-16\\_Rohrbach.pdf](http://wissenschaftsgeschichte.ac.at/files/vortraeg/abstract/2017-03-16_Rohrbach.pdf) (25.02.2020)

<sup>51</sup> Leheldt, 2014: 1446-1469.

<sup>52</sup> Gröschel, 2009: 11.

Terminologie einigen. Darüber hinaus diskutieren die geladenen Intellektuellen (darunter Dimitrija Demeter, Ivan Mažuranić, Vuk Karadžić und Đuro Daničić) bei diesem Treffen über das Thema „ein Volk“, dass „eine Literatur“ und „eine Sprache“. Interessanter Weise in dieser Übereinkunft aber nicht der Name der Sprache erwähnt, die Rede ist bloß von „unserer Sprache“.<sup>53</sup>

Einerseits ist es paradox davon auszugehen, dass sich die Kommission auf eine einheitliche Terminologie für den juristischen Bereich nicht einigen kann. Andererseits scheint es so als ob dennoch eine Art „nationaler Schwingungen“ entstehen würden, wenn die Herrschaften über ein Volk – eine Literatur – eine Sprache sprechen. Auch nach dem Abkommen arbeiten die Philologen weiter an einer kroatisch – serbischen Annäherung.<sup>54</sup> Analog zu diesen Bestrebungen formen sich in Kroatien zwei politische Ideologien: Der Jugoslawismus und der kroatische Nationalismus. Der Jugoslawismus basiert auf Grundlage der Sprache und der gemeinsamen Abstammung aller Südslawen. Zum Ausdruck soll die Idee in einem gemeinsamen Staat kommen.<sup>55</sup> Hingegen hebt der kroatische Nationalismus die Eigenständigkeit des kroatischen Staates und der kroatischen Nation hervor.<sup>56</sup>

Zudem setzt der Jugoslawismus eine Säkularisierung voraus. Da man vorwegnehmen kann, dass das Konzept des Jugoslawismus nur bei einer Idee verblieb sind die Umstände, die dazu führten in der römisch – katholischen als auch serbisch – orthodoxen Religion zu finden. An dieser Stelle gelangt man wieder an den Punkt der Arbeit zurück, in dem die *Konfessions – Nationalitäten* behandelt werden. Auch im 19. Jahrhundert spielt bei den Menschen Kroatiens und Serbiens die Religion eine bedeutende Rolle in ihrem Leben. Sie dient ihnen dazu sich zu einer Gruppe – gleichgläubiger – zugehörig zu fühlen. Vorranging spricht man damit die in bäuerlichen Verhältnissen lebenden Menschen an, die entweder keine oder nur temporär eine Schule besuchten. Das Erbe der feudalherrschenden Verhältnisse ist wiederum diesem Umstand zu verdanken. Daher erscheint es plausibel, dass die Menschen ihr identitätsstiftendes Merkmal, welches sie in ihrem Glauben fanden, nicht so leicht für die Idee eines gemeinsamen Staates aufgeben würden. Jedoch kann man auch davon ausgehen, dass die politischen Verhältnisse dieser Zeit das Vorhaben niemals

---

<sup>53</sup> Lehfeldt, 2014: 1446-1469.

<sup>54</sup> vgl. Cvetković – Sander, 2011: 46.

<sup>55</sup> vgl. Cvetković – Sander, 2011: 47.

<sup>56</sup> vgl. Cvetković – Sander, 2011: 48.

unterstützt hätten.<sup>57</sup> Überdies schreibt die Autorin Cvetković – Sander, dass es auch innerhalb der Gruppe der Jugoslawen – Anhänger Streitigkeiten gibt, die zum Misserfolg dieser Idee beitragen. Die führenden Mitglieder können sich nicht auf die Benennung dieser zu konstituierenden Nation einigen. Der Vorschlag „Illyrer“ schreckt bei den Serben sofort ab und die Bezeichnung „Serben römischen Glaubens“ verwerfen die Kroaten abrupt.<sup>58</sup>

### 2.3.3 Zur Benennung der Sprache

Die Suche nach einem geeigneten Namen für die gemeinsame Sprache wird in den analysierten Literaturen sehr ähnlich beschrieben und sie zeigen allesamt auf, dass sich die Findung einer passenden Bezeichnung mehr als schwer erweist.

Gröschel (2009) trennt die Bezeichnung der Sprache in philologischer und administrativer Hinsicht. In Serbien wird das Glottonym Serbokroatisch erst 1868 als offizielle Bezeichnung der Sprache eingeführt. Aus diesem Grund übernimmt Gröschel Radanovićs Ansicht, dass solche chronologischen Diskrepanzen, eine Trennung zwischen Standardsprache und Amtssprache unabdinglich sind. Der Beweis für diese Unvermeidlichkeit kommt nach Radanovićs Interpretation im postjugoslawischen Sprachstreit hervor.<sup>59</sup> In den kroatischen Gebieten der Habsburgermonarchie wird 1847 als Amtssprache Kroatisch eingeführt. Dennoch sind weiterhin andere Bezeichnungen im Umlauf. Das Reichblatt wird in „*serbisch – illirischer*“ Sprache gedruckt. Mit diesem Begriff sind die Ethnien der Serben und Kroaten gemeint gewesen. Lediglich gibt es in der Verwendung der Schrift Unterschiede (kyrillisch und lateinische Schrift).<sup>60</sup> Zur gleichen Zeit werden die regionalen Amtsblätter in Zagreb und Zadar mit unterschiedlichen Namen veröffentlicht (*kroatische Sprache und illyrische Sprache*). 1853 erscheint die „juridische Terminologie für die slavischen Sprachen Oesterreichs“, die im Rahmen des Wiener Sprachabkommens 1850 zu erarbeiten gewesen ist. Die südslawischen Sprachwissenschaftler einigten sich bei der Ausarbeitung hinsichtlich der Sprachbenennung auf *Serbokroatisch bzw. Kroatoserbisch*.<sup>61</sup>

---

<sup>57</sup> vgl. Cvetković – Sander, 2011: 48.

<sup>58</sup> vgl. Cvetković – Sander, 2011: 49.

<sup>59</sup> Gröschel, 2009: 13.

<sup>60</sup> Gröschel, 2009: 13.

<sup>61</sup> Gröschel, 2009: 14.

Aufgrund der oftmals verwirrenden politischen Lage in Bosnien und Herzegowina, die das Ergebnis der Intentionen der k.u.k. Politik gewesen sind, gibt es innerhalb des Jahres 1879 verschiedene Bezeichnungen für die Amtssprache: *Kroatisch*; *serbokroatisch* bzw. *Serbisch – Kroatisch*; *Kroatoserbisch* bzw. *Kroatisch – Serbisch*.<sup>62</sup>

Es lassen sich Erkennungsmuster bezüglich der Idee, dass eine Nation eine Sprache haben muss erkennen. Jedoch ist es wichtig sich vor den Augen offen zu halten, dass die Bestrebungen zur Sprachbenennung und natürlich zur Spracherweiterung noch nicht mit der „jugoslawischen“ Identität gleichzusetzen sind. Die Überlegungen zu einer gemeinsamen Nation und Sprache sind vorhanden, doch herrschen zu diesem Zeitpunkt viel größere und überregionale Umstände vor, die das Zusammenführen beider Völker verhindern. Ein weiteres Beispiel bietet Bosnien und Herzegowina mit seinen multiethnischen Völkern. Die Sprache, oder auch nur die Benennung der Sprache scheint unwesentlich zu sein, wie es weiter unten im Text erkennbar sein wird. Die Religion ist noch immer das tragende Element zur Identifikation zu einer bestimmten Gruppe.

### **Exkurs: Blick auf politischen Verhältnisse in Europa im 19. Jahrhundert**

Es dürfen jedoch nicht die politischen Rahmenbedingungen während dieses Prozesses der Nationenbildung außer Acht gelassen werden. Zusammenfassend soll hier noch einmal aufgezeigt werden in welchem politischen Ungleichgewicht sich Europa im 19. Jahrhundert befand.

Nach der Zeit des Imperialismus ist die Welt unter den Kolonialmächten fast zur Gänze aufgeteilt gewesen. Im Zuge der industriellen Revolution sucht Europa nach neuen Absatzmärkten für ihre Produkte, als auch billige Rohstoffe, sowie Militärstützpunkte zur Ausweitung ihrer Wirtschaftsmacht. Dadurch geraten die Länder untereinander in Konkurrenzkampf, der sich dann in den darauffolgenden Krisen widerspiegelt. Der industriell-technologische Fortschritt europäischer Staaten gegenüber unterentwickelten Ländern zwingt diese durch diplomatische, militärische oder wirtschaftliche Mittel in ihre Abhängigkeit. Einen großen Vorteil verschaffen sich die Kolonialmächte mit dem Zugang zum Meer. Österreich – Ungarn hat nur einen sehr kleinen Zugang zum Meer, weshalb sie aus wirtschaftlicher und diplomatischer

---

<sup>62</sup> Gröschel, 2009: 15, 16.

Sichtweise eine Expansion am Balkan betreiben. 1878 findet die Okkupation Bosnien und Herzegowinas durch die Habsburgermonarchie statt. Dadurch gerät das Mächteverhältnis ins Wanken. Unzufriedenheit breitet sich in der Gesellschaft aus, im entferntesten Sinne kann man diesen Wandel als Anlass für den aufkeimenden Nationalismus sehen. Als bald entstehen Geheimbünde zwischen den europäischen „Staaten“, die im Falle eines Krieges zu Bündnispartnern werden sollten.

Bosnien und Herzegowina entwickelt sich im Zuge dessen zu einem politischen Spielball um 1878 herum. Die Unabhängigkeitsbestrebungen der Balkanvölker richten sich gegen das osmanische Reich. Russland bietet ihnen Unterstützung, da sie selbst Interesse an einem freien Zugang zum Mittelmeer durch den Bosphorus erlangen wollen. Doch auch der Panlawismus (= kulturelle, religiöse und politische Einheit aller slawischer Völker Europas) scheint Anlass für eine russische Intervention am Balkan zu geben, da sich die Russen als Schutzmacht der slawischen Nachbarn verstehen. In Bosnien, Serbien und Montenegro brechen Aufstände aus. Die Osmanen gehen brutal gegen Aufständische vor (da mehrheitliche Aufständische christlichen Glaubens sind). Aus diesem Grund mischt sich in diese Krise Russland ein und führt sogar gegen das osmanische Reich Krieg. 1878 wird der Friede von San Stefano erreicht. Im selben Jahr findet der Berliner Kongress unter Bismarck (preußischer Ministerpräsident) statt. Er selbst ist darauf bedacht den Frieden mit Österreich – Ungarn und Russland zu wahren. Serbien und Rumänien erlangen ihre Eigenständigkeit. Russland bekommt einen Teil Armeniens zugesprochen, Österreich – Ungarn erhält BuH als Verwaltungsgebiet und den *Sandschak* von Novi Pazar. Das Osmanische Reich muss einen großen Teil seiner europäischen Besitzungen aufgeben.

Nach der Annexion 1878 bleibt Bosnien und Herzegowina formell beim Osmanischen Reich, jedoch sind sie der österreichisch-ungarischen Verwaltung unterstellt. Der zwischen Serbien und Montenegro gelegene Sandschak Novi Pazar, der militärstrategisch von großer Bedeutung ist, soll im Osmanischen Reich verbleiben. Österreich erhält jedoch das Recht, Truppen sowie Militär- und Handelsstraßen dort aufzustellen.

Dieser kleine Einblick soll festhalten, dass für den Nationenbildungsprozess in den Gebieten des ehemaligen Jugoslawiens viele größere und kleinere Faktoren eine Rolle spielten, wobei die größeren hier doch deutlich überwiegen. Nicht umsonst nennt man in den Geschichtswissenschaften diesen Teil Südosteuropas „Pulverfass Balkan“. Das Kräftemessen der Großen und Mächtigen findet in der Zeit vor dem ersten Weltkrieg



gerade dort statt, wo sich die Menschen in einem Umbruch und Aufbruch ins Neue befinden und selbst erst erörtern müssen, unter welchen Aspekten und Umständen (kulturell, politisch, sprachlich, wirtschaftlich, etc.) sie für sich eine Nation definieren und aufbauen können.

#### **2.3.4 Die Lage der Muslime und der bosnischen Sprache in Bosnien und Herzegowina unter der k. u. k. Verwaltung**

Die Okkupation Bosnien und Herzegowinas folgt nicht widerstandslos. Mit dem Berliner Vertrag von 29. Juli 1878 soll das Land unter die österreichisch – ungarische Verwaltung gestellt werden. Doch erst im Oktober desselben Jahres kann der Kampf mit dem endgültigen Eindringen der k. u. k. Armee beendet werden. Es zeigt, dass sich die muslimischen Bewohner (Sunniten) mit der neuen Machtübernahme nicht einverstanden gaben.<sup>63</sup> Infolge dessen wandern in den darauffolgenden Jahren hundert tausendende Muslime in die Türkei ab. Der Habsburgermonarchie gelingt es dennoch das Land in einer materiellen und kulturellen Form zu fördern. Beispielsweise werden Schulen für Muslime gegründet, die neben religiösen Fragen auch das Gedankengut des Westens vermitteln. Dadurch entsteht eine muslimische Mittelschicht, die sich von der orthodoxen Form des Islams trennt.<sup>64</sup>

Die Habsburger sehen in der kulturellen Förderung der muslimischen Bevölkerung Bosnien und Herzegowinas einen politischen Vorteil. Einerseits gewähren sie ihnen die freie Religionsausübung und kulturelle Entfaltung, andererseits dienen sie als Spielball zwischen den beiden anderen Volksgruppen, um gegen den aufstrebenden „Jugoslawismus“ und die großserbischen Bestrebungen vorzugehen.<sup>65</sup> Bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges ändert sich die Lage der Muslime in der Gesellschaft nicht grundsätzlich.<sup>66</sup>

In der kurzen Zeit vor der Okkupation ist 1865 die erste moderne Druckerei in Bosnien errichtet worden. Dort werden die Zeitungen „*Bosanski vjestnik*“ und „*Bosna*“ gedruckt. Die erst genannte Zeitung erscheint sogar in der reformierten kyrillischen Schrift, wird aber „Bosnisch“ genannt. Parallel zu dieser Sprachbezeichnung sind auch „Kroatisch“ und „Serbisch“ in Gebrauch. In den frühen 1880er Jahren führt der österreichisch –

---

<sup>63</sup> Spuler, Bertold (1986): "Die Lage Der Muslime in Jugoslawien.", in: *Die Welt des Islams*, 26 (1-4), 124-140.

<sup>64</sup> Spuler, Bertold (1986): "Die Lage Der Muslime in Jugoslawien.", in: *Die Welt des Islams*, 26 (1-4), 124-140.

<sup>65</sup> Gröschel, 2009: 179.

<sup>66</sup> Spuler, Bertold (1986): "Die Lage Der Muslime in Jugoslawien.", in: *Die Welt des Islams*, 26 (1-4), 124-140.

ungarische Finanzminister und Verwalter Bosnien und Herzegowinas *Benjamin Kallay* „Bosnisch“ als offizielle Sprache ein.<sup>67</sup> Um die Standardisierung des einheimischen Idioms zu forcieren, wird 1883 die Rechtschreibung Vuk Karadžićs offiziell eingeführt. Die österreichisch – ungarische Politik verbirgt hinter seiner Maske einen strategischen Schachzug, der das Land dem dualistischen System der Monarchie näherbringen soll. Auf der einen Seite soll es die aufstrebenden nationalen Bestrebungen der Kroaten und Serben eindämmen, auf der anderen Seite sollen damit die bosniakischen Eliten gestützt werden, die das Gegengewicht zu den nationalen Bestrebungen der anderen beiden Völker halten.<sup>68</sup>

1907 wird „*Serbo – Kroatisch*“ als offizielle Landessprache eingeführt, nachdem Kallay von seinem Nachfolger abgelöst wird. Zugleich ist Bosnien und Herzegowina das erste Land dessen Sprache „*Serbo – Kroatisch*“ heißt, damit war sowohl der Gebrauch der lateinischen als auch kyrillischen Schrift gleichberechtigt in Verwendung.<sup>69</sup>

Für den Amtssprachengebrauch gab es während der Okkupationszeit in Bosnien keine Regelungen. Deswegen unterscheiden Historiker zwischen dem *inneren* und *äußeren* Gebrauch der Amtssprache. Mit dem inneren Amtssprachengebrauch ist die Sprachanwendung innerhalb einer Behörde gemeint. Da im Zuge der Verwaltungsumstellung viele Beamte aus dem Habsburgerreich nach Bosnien kommen, um ihre Positionen auszuführen, ist dementsprechend Deutsch als Umgangssprache innerhalb der Behörde gesprochen worden. Bei der Kommunikation zwischen den Behörden und den Parteien kommt die äußere Amtssprachenregelung zu Tage. In diesem Fall bedient man sich der Landessprache. Deutsch ist auch die Sprache der Zivilverwaltung in der Korrespondenz mit dem Militär.<sup>70</sup>

### **3 Sprachpolitik und Identitätserweiterung im SHS – Staat**

Nach dem ersten Weltkrieg 1918 sind die Kroaten in jeder Hinsicht geschwächt. Hinzu kommt auch noch, dass sie zur Seite der Verlierer gehören und vom Versailler –

---

<sup>67</sup> Memić Nedad (2019): "Besonderheiten Der Deutschen Verwaltungssprache Im K. U. K. Bosnien-Herzegowina." *Linguistica* 59, 188.

<sup>68</sup> Memić, Nedad (2019): "Besonderheiten der Deutschen Verwaltungssprache im K. U. K. Bosnien-Herzegowina.", in: *Linguistica*, 59, 187-195.

<sup>69</sup> Memić, Nedad (2019): "Besonderheiten der Deutschen Verwaltungssprache im K. U. K. Bosnien-Herzegowina.", in: *Linguistica*, 59, 187-195.

<sup>70</sup> Memić, Nedad (2019): "Besonderheiten der Deutschen Verwaltungssprache im K. U. K. Bosnien-Herzegowina.", in: *Linguistica*, 59, 187-195.

Vertrag stark betroffen sind.<sup>71</sup> Außenpolitisch gesehen befinden sie sich in einer ungünstigen Lage, da der italienische Imperialismus auf Kroatien droht überzugreifen. Deswegen sehen sie sich, als auch die Slowenen gezwungen, sich dem serbischen Königreich anzuschließen. König Nikola aus Montenegro (in den späten 1870 Jahren Fürstentum, danach Königreich) schließt sich und sein Gebiet ebenfalls an das serbische Königreich und bildet somit das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen unter der Herrschaftsdynastie der Karađorđevići. Aus der Sicht Serbiens wird die Gründung des Königreiches als eine Erweiterung Serbiens gesehen, gemäß den Vorstellungen des „großserbischen Reiches“.<sup>72</sup> Taktisch gut verpackt, lässt sich diese Anschauung als Fiktion eines einheitlichen „serbokroatoslowenischen“ (srpsko – hrvatsko – slovenački) Staatsvolkes mit drei Namen zeigen. Damit wird das Konzept des Jugoslawismus für das Erreichen der eigenen (serbischen) Vorteile und Ziele genutzt.<sup>73</sup>

Die Verfassung von 1921 hält das Ethnonym „*Serbokroatoslovenisch*“ als Amtssprache fest. Der Begriff ist mehr als nur problematisch und kritisch zu begutachten. Einige Linguisten äußern sich dazu sehr zynisch, darunter auch Brborić mit der Äußerung, dass es sich hierbei um eine „phantomhafte trinationale Sprache“ handelt.<sup>74</sup> Darüber hinaus ist nicht ersichtlich wie die Sprachplanung und die Sprachpolitik bezüglich dieser „Sprache“ aussehen soll und wie man das Slowenische in die serbokroatische Sprache eingliedern möchte.<sup>75</sup>

Im Hinblick auf den Nationalbildungsprozess in Serbien spielen auch die beiden Balkankriege 1912 und 1913 eine nicht unwesentliche Rolle. Jürgen Angelows Artikel gibt zu diesem Gebiet zumindest einen kleinen Einblick.

In der Zeit nach 1878 entstehen viele neue Nationalstaaten, die aber auch Probleme mit den Nachbarstaaten mitbringen. Ungarn und Rumänien streiten sich um Siebenbürgen, während Serbien und Montenegro Ansprüche auf Istrien, Bosnien und Herzegowina und Ungarn erheben. Vor allem liegt es Serbien am Herzen, das zu

---

<sup>71</sup> vgl. Auburger, Leopold (1999): *Die kroatische Sprache und der Serbokroatismus*. Ulm: Gerhard Hess Verlag, 193.

<sup>72</sup> Der Idee Großserbiens nach, sollen alle Serben am Balkan in einem großen Reich einen. Damit sind auch Siedlungsgebiete in Kroatien und BuH gemeint. Der Gedanke geht bis ins 16. Jahrhundert zurück und hält an der Annahme, dass das serbische Volk „ein Auserwähltes“ sei, fest. Auch heute wird die Idee in der serbischen rechtsextremen Partei aufrechterhalten.

<sup>73</sup> Gröschel, 2009: 16.

<sup>74</sup> zitiert nach Gröschel, 2009: 17; zitiert nach Brborić, 1996: 29 – 30.

<sup>75</sup> vgl. Gröschel, 2009: 17.

Albanien dazugehörige Kosovo an ihr Reich anzugliedern.<sup>76</sup> Nach Berichten von Diplomaten und Journalisten zufolge, bezeugen diese zahlreiche Verstöße gegen die Haager Landkriegsverordnung, die die Brutalität der Balkankriege verdeutlichen.<sup>77</sup>

Einerseits arbeiten die Serben mit den Kroaten zur selben Zeit an einer gemeinsamen Sprache, andererseits drehen sich ihre Vorstellungen von dem Prozess Nationenbildung deutlich von der gemeinsamen Sprachplanung und Sprachpolitik ab. Die innerpolitischen Umstände Serbiens sind angespannt, da sich die Serben endlich von der „Fremdherrschaft“ der Osmanen abreißen wollen. In der Forschung geht man davon aus, dass für diese Gräueltaten nicht die ethnischen Besonderheiten, sondern die nationalistische Einstellung und die (negativen) Erfahrungen der osmanischen Herrschaft dafür der Grund gewesen seien.<sup>78</sup> Eine weitere Möglichkeit zum Belegen dieser Annahme bietet der Historiker Philipp Ther, der in seinem Buch (2011) *„Die dunkle Seite der Nationalstaaten“* schreibt, dass sich die Brutalität nicht nur primär an den Muslimen veranschaulichen lässt, sondern auch im zweiten Balkankrieg, als sich die christlichen Balkanstaaten gegenseitig bekämpfen.<sup>79</sup> Vergleichsweise gibt es in Cisleithanien im 19. Jahrhundert, hauptsächlich aber im 20. Jahrhundert nationalistische und antisemitische Strömungen in der Gesellschaft, die besonders in dem Jahrzehnt vor dem Ersten Weltkrieg zunehmen. Für die serbische Nationenbildung scheint auch die Erinnerung an die Schlacht am Amselfeld, die sich im 14. Jahrhundert ereignete einen emotionalen Sonderstatus bei den Serben im Gedächtnis einzunehmen. Dieser Teil der serbischen Geschichte ist zu einem identitätsstiftenden Merkmal der orthodoxen serbischen Bevölkerung geworden, dass auch ausschlaggebend ist, zu einer bestimmten Gruppe dazuzugehören.

In Mittel – und Westeuropa kommt es seit dem 18. Jahrhundert zu einer Neuverteilung der Mächteverhältnisse zwischen traditionellen lokalen Gewalten und den zentral gesteuerten, bürokratischen. Diese Umstrukturierung zeigt in den folgenden Jahrzehnten auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawiens keine besonderen

---

<sup>76</sup> Angelow, Jürgen (2014): „Der Balkan und die europäische Ordnung von 1914“, in: *Zeitschrift für internationale Politik*, 99, 72-78.

<sup>77</sup> Angelow, Jürgen (2014): „Der Balkan und die europäische Ordnung von 1914“, in: *Zeitschrift für internationale Politik*, 99, 72-78.

<sup>78</sup> Angelow, Jürgen (2014): „Der Balkan und die europäische Ordnung von 1914“, in: *Zeitschrift für internationale Politik*, 99, 72-78.

<sup>79</sup> Ther Philipp (2011): *Die dunkle Seite der Nationalstaaten. Ethnische Säuberungen im modernen Europa*, Göttingen: Vandenhoeck&Ruprecht, 72.

gesellschaftspolitischen Änderungen. Ganz im Gegenteil führt es zu einem stabilisierten patriarchalischen Beziehungsgeflecht.<sup>80</sup>

Die Balkankriege, so schreibt Angelow, zeigen dass sie zu einer umfassenden patriotischen Aufladung geführt haben und wurden als Motiv für die Kriege verwendet. Zudem trägt auch der erwähnte Kosovo – Mythos dazu bei, dass der bewaffnete Kampf als legitime Notwehr zur Anwendung der „ewigen Benachteiligung“ des Serbentums gesehen werden kann.<sup>81</sup> Die Unabhängigkeitsbestrebungen in den Balkankriegen hatten aber auch Folgen für die muslimische Bevölkerung. Hunderttausende Muslime flüchten aus Angst vor Vergeltung von den Serben nach Kleinasien, allen voran in die Türkei, wo sie aufgrund ihres Glaubens sich schnell integrieren können.<sup>82</sup>

Im Zuge der Gründung des Königreichs der Serben – Kroaten – Slowenen 1918 gibt es aufgrund der verheerenden wirtschaftlichen Lage vorerst keine sprachpolitischen und sprachplanerischen Maßnahmen, die zu einer Standardisierung der serbokroatischen Sprache beitragen sollen. Die unitaristisch geführte Politik der Karađorđevići stoßen auf kroatischen Widerstand, die lieber ein föderalistisch geführtes Königreich sehen wollen. 1928 wird auf Stjepan Radić (Gründer der kroatischen Bauernpartei – HSS) und einen weiteren kroatischen Abgeordneten im Belgrader Parlament ein Attentat verübt. Noch zuvor trägt er in seiner Rede vor, dass er sich, als auch Kroatien, gegen einen zentralistischen, serbischen hegemonialen Staat stellt.<sup>83</sup> 1929 strebt König Alexander Karađorđević die Alleinherrschaft an, indem er die Verfassung außer Kraft setzt und das Parlament auflöst. Nach der Ausrufung der Diktatur wird in den staatlichen Schulen auf dem gesamten Gebiet, mit Ausnahme von Slowenien, eine einheitliche Rechtschreibung vorgeschrieben. Diese „neue“ Rechtschreibung unterscheidet sich nicht bedeutend von der zur selben Zeit verwendeten Rechtschreibung in Kroatien. Zudem ist es die erste und zugleich einzige Maßnahme der Regierung im Bezug auf die gemeinsame Sprachplanung.<sup>84</sup> Dennoch scheinen die Unterschiede in beiden Sprachen immer mehr ersichtlich zu werden. Während des Krieges und danach kommen die lexikalischen Unterschiede zwischen den beiden deutlicher zum Vorschein und dienen zugleich als Streitgrund. Die Kroaten

---

<sup>80</sup> Angelow, Jürgen (2014): „Der Balkan und die europäische Ordnung von 1914“, in: *Zeitschrift für internationale Politik*, 99, 72-78.

<sup>81</sup> Angelow, Jürgen (2014): „Der Balkan und die europäische Ordnung von 1914“, in: *Zeitschrift für internationale Politik*, 99, 72-78.

<sup>82</sup> Cvetković – Sander, 2011: 51.

<sup>83</sup> vgl. Auburger, 1999: 194.

<sup>84</sup> vgl. Cvetković – Sander, 2011: 79.

entlehnten Fremdwörter, bilden aber schnellstmöglich passende kroatische Äquivalente dazu, während die Serben den Fremdwörtern gegenüber offenstehen und sie als Entlehnungen nutzen. Das Sprachenproblem wird in Bosnien und Herzegowina nur am Rande thematisiert, obwohl es auch hier einige Unterschiede in der Lexik zu scheinen vermag. Der jahrhundertelange Sprachkontakt mit den Osmanen führt zur Übernahme vieler Turzismen und Orientalismen in den Sprachgebrauch.<sup>85</sup> Gegen Ende der 1930er Jahren verschärft sich der kroatische Standpunkt gegenüber der serbokroatischen Sprache.

Noch zuvor werden 1931 die Parlamentswahlen wieder eingeführt, unterstehen aber der Kontrolle des Monarchen. Zusätzlich gibt es Verwaltungsreformen die mitunter neun Banschaften verbinden. Auch der Name des Königreiches änderte sich in Königreich Jugoslawien.<sup>86</sup> Die Empörung auf kroatischer Seite lässt nicht lange auf sich warten und führt zu einer neuerlichen Katastrophe. 1934 wird König Alexander I in Marseille von einem vermutlichen nationalistischen „Ustascha – Kroaten“ ermordet. Zum Nachfolger wird Prinz Paul I bestimmt. Selbst bis zum Jahr 1939 ändert sich die angespannte Situation im Reich nicht.<sup>87</sup> Aufgrund der außenpolitischen Geschehnisse dieser Zeit (Festigung und Mobilmachung von faschistischen- und nationalsozialistischen Ländern wie Deutschland, oder Italien) gelingt es eine politische Einigung zwischen den Banschaften Kroatien und Serbien zu finden. Im selben Jahr wird der „*Sporazum*“ von Vladimir Maček (politischer Vertreter der HSS) und Dragiša Cvetković (Ministerpräsident des Königreiches) unterschrieben.<sup>88</sup> Man einigt sich auf die weitgehende Autonomie der Banschaft Kroatien. Dieser neue Status im Königreich veranlasst die kroatischen Philologen Petar Guberina und Kruno Krstić 1940 einen umfangreichen Beitrag zum Thema der serbisch – kroatischen Sprachdifferenzen zu verfassen: „*Razlike između hrvatskoga i srpskoga književnog jezika*“ (Unterschiede zwischen den kroatischen und der serbischen Schriftsprache). Mit diesem Beitrag, so sprechen die Verfasser 50 Jahre später darüber, wollten sie die gleichen Rechte für die kroatischen und serbischen Besonderheiten sichern und setzten sich deswegen für das Konzept von zwei getrennten Schriftsprachen ein:

*„Wenn die Serben vaš, odojće [...], tečnost [...], rešen sam und die Kroaten uš, dojenče, tekućina, odlučio sam schreiben, können wir dann sagen, dass das*

---

<sup>85</sup> vgl. Cvetković – Sander, 2011: 79.

<sup>86</sup> vgl. Auburger, 1999: 194.

<sup>87</sup> vgl. Auburger, 1999: 194.

<sup>88</sup> vgl. Auburger, 1999: 194.

*Dialektalwörter derselben Schriftsprache sind? [...] Die Antwort ist ganz einfach: Das sind Wörter und Formen, die zu unterschiedlichen Schriftsprachen gehören.*<sup>89</sup>

Das Zitat soll an dieser Stelle zwei Aspekte verdeutlichen. Erstens muss man davon ausgehen, dass diese einzelnen Beispiele aus dem Kroatischen und Serbischen nicht zum Anlass zu nehmen sind, die Annahme handfest zu machen, dass es sich hierbei um zwei verschiedene Sprachen handelt. Denn diese Aufzählungen stellen nicht die tatsächliche Relation an lexikalischen Unterschieden zwischen den beiden Sprachen dar. Zweitens zeigt es die sprachpolitische Problematik jener Zeit auf, die durch die allgemeinen feindlich gesinnten politischen Zustände im Königreich hervorgerufen wurden. Die Unterschiede sind nicht natürlichen Ursprungs, sondern werden von den politischen Akteuren im Hintergrund erschaffen. Es verdeutlicht nur zu sehr die Angespanntheit, die in dieser Zeit auf der politischen Ebene angehalten wurde.

Desweiteren dürfen auch nicht die gesellschaftlichen Umstände, die damals in Jugoslawien vorherrschen, vernachlässigt werden. Die Phase der kriegerischen Auseinandersetzungen am Balkan reichen von 1912 bis 1918. Dessen Folgen sind im Gedächtnis, im Bewusstsein und im emotionalen Gefüge der Menschen auch nach 1918 erhalten geblieben. Die Auseinandersetzungen treffen die Zivilbevölkerung am härtesten. Die Grausamkeit und die Gnadenlosigkeit, die in den Kämpfen zu Tage kommt, führen dazu, dass sich die gegnerischen Parteien nur noch mehr verachten. Umso interessanter ist der Umstand, dass trotz dieses Konfliktes, sich die führenden politischen Vertreter der Völker dazu entschlossen haben, in einem Königreich zusammen zu leben.

Im Bezug auf die Minderheiten hat sich mit dem Ende des Ersten Weltkrieges ihre Stellung etwas gebessert. Die Meldungen verschiedener Berichterstatter europaweit, die über die Brutalität der Kämpfenden gegenüber anderen Parteien, vor allem gegenüber Minderheiten zeigten, werden auch bei der Ausarbeitung der Pariser Vorortsverträge beachtet. Die neuen Nationalstaaten verpflichten sich mit der Unterzeichnung bestimmte Rechte ihrer Minderheiten zu achten.<sup>90</sup> Es bedeutet aber nicht, dass sich die Minderheiten rechtlich auf gleicher Ebene mit der Mehrheit befinden. Der Minderheitenschutz erhält nicht den gleichen diplomatischen Rang wie

---

<sup>89</sup> zitiert nach Cvetković – Sander, 2011: 81; zitiert nach P. Grubina, K. Krstić: Razlike između hrvatskoga i srpskoga književnog jezika, a.a.O., 12.

<sup>90</sup> Ther, 2011: 90.

die Anerkennung der Nationalstaaten. Des Weiteren gibt es keinerlei Sanktionen gegen die Verletzung von Minderheitenrechten.<sup>91</sup>

### 3.1 Der Status der Muslime im SHS – Staat

Schon während der österreichischen Verwaltungszeit in Bosnien und Herzegowina ist ihre Kultur aufrechterhalten und gefördert worden. Zu Zeiten des SHS – Staates hat sich ihr Status in der Gesellschaft nicht wesentlich geändert. In der Verfassung von 1921 wird ihnen die Beibehaltung der Scharia – Gerichtbarkeit zu versichert.<sup>92</sup> Die Moscheen und andere religiöse Einrichtungen bleiben weiterhin in der Evqaf – Verwaltung und der *Reis – ul – Ulema* zieht von Sarajevo nach Belgrad. 1935 bringt die kulturelle Vereinigung der Muslime eine eigene Zeitschrift in Bosnien und etwas später auch in Süd – Serbien heraus. Die Grundidee der Zeitschrift beruht auf die Eingliederung der Gläubigen in den Staat.<sup>93</sup> Sowie sich die Habsburger damals an der Förderung eines muslimischen Bürgertums (mit dem politischen Interesse dahinter, sie als Ausgleich und Spielfigur zu den anderen zwei Volksgruppen zu halten) beteiligten, verschafft es den Muslimen auch im Königreich Jugoslawien gewisse Vorrechte.<sup>94</sup>

## 4 Der Zweite Weltkrieg

Im Pathos seiner Machtausdehnung, stellt Hitler dem Königreich Jugoslawien das Ultimatum, sich auf seine Seite zu schlagen, andernfalls als Feind betrachtet zu werden. Das Königreich kommt Hitlers Anforderungen nach. Doch viele Regierungsmitglieder sind gegen diese Vereinbarung. Deswegen gibt es in Belgrad einen Putsch, der von empörten Offizieren ausgetragen wird.<sup>95</sup> Zwei Jahre später kapituliert bereits das Königreich Jugoslawien bedingungslos. Während sich Serbien in deutscher Militärverwaltung befindet, bleibt die Amtssprache Serbisch aufrecht.<sup>96</sup>

---

<sup>91</sup> vgl. Ther, 2011: 91.

<sup>92</sup> vgl. Spuler, 1986: 126.

<sup>93</sup> vgl. Spuler, 1986: 127.

<sup>94</sup> vgl. Spuler, 1986: 128.

<sup>95</sup> vgl. Auburger, 1999: 194.

<sup>96</sup> vgl. Cvetković – Sander, 2011: 83.



## 4.1 Das NDH – Regime (Nezavisna Država Hrvatska)

Mit Hilfe des Dritten Reiches und dem faschistischen Italien, kann gemeinsam mit dem neuen amtierenden Diktator Ante Pavelić das Unabhängige Kroatien (umfasst heutiges Kroatien und Bosnien und Herzegowina) gegründet werden.<sup>97</sup> In dieser Periode findet die kroatische Sprache ihren Weg in eine Einzelsprache zurück. Die Re-Kroatisierung erfolgt in der Literatur – als auch Standardsprache. Die Terminologie, Orthographie und Phraseologie wird auf die früheren Grundsätze zurückgeführt und mit den Ideologien des NDH – Staates (*Nezavisna Držva Hrvatska*) ausgeschmückt.<sup>98</sup> Auf institutioneller Ebene versucht man vor allem in die Lexik einzugreifen und die als serbisch deklarierten Wörter durch kroatische Äquivalente zu ersetzen. Für die Sprachreinigung gründet Ante Pavelić das Institut HDUJ (*hrvatski državni ured za jezik*). Die Angestellten in diesem Büro sind für die Lösung von gegebenen Sprachfragen und die Begutachtung von Schulbüchern zuständig.<sup>99</sup> Des Weiteren nimmt auch die *matica hrvatska* einen wichtigen Stellenwert ein. In dieser Organisation arbeiten Pädagogen und Vertreter von anderen wissenschaftlichen Disziplinen, die für den Erhalt und die Entwicklung von der kroatischen Sprache verantwortlichen sind, mit. Dadurch, dass viele Disziplinen aus anderen Bereichen zur Linguistik herangezogen werden, nimmt die *Matica Hrvatska* einen gesellschaftspolitischen Stellenwert ein. Zwischen 1928 und 1945 bringt sie als Verlag eine kulturell – literarische Zeitschrift heraus. 1944 wurde der Druck eingestellt, da die wirtschaftlichen Umstände, der Zeit entsprechend, sehr schlecht sind.<sup>100</sup>

In der vorliegenden Arbeit ist auch das Werk von Grubina und Krstić angesprochen worden, welches als linguistisches Standardwerk im NDH – Staat gilt. Die Monographie veranschaulicht die sprachpuristischen Tendenzen Kroatiens sehr gut. Neben den schon erwähnten lexikalischen Unterschieden soll mit diesem Werk ein nationales Eigenbewusstsein bei den Sprachträgern vermittelt werden. Daraus soll sich ein „Sprachgefühl“ entwickeln, dass sich die SprecherInnen aneignen sollen, um „echte kroatische Wörter“ von serbischen unterscheiden zu können.<sup>101</sup>

---

<sup>97</sup> vgl. Auburger, 1999: 195.

<sup>98</sup> vgl. Auburger, 1999: 212.

<sup>99</sup> vgl. Auburger, 1999: 225.

<sup>100</sup> vgl. Auburger, 1999: 227f.

<sup>101</sup> Gröschel, 2009: 20.

Das Ustaša – Regime dehnt sich auf ganz Bosnien und Herzegowina aus und bringt seine ideologisch – sprachpolitischen Maßnahmen mit. Man strebt die Durchsetzung der kroatischen Sprache als einzige offizielle Sprache an.<sup>102</sup> Gleichzeitig wird damit die Kyrilliza aus dem öffentlichen Gebrauch mit der Verordnung „*Zakonska odredba o zabrani ćirilice*“ vom 25. 04. 1941 verbannt.<sup>103</sup> Im Text wird diesbezüglich schon angesprochen, dass das Regime im NDH – Staat (*Nezavisna Država Hrvatska*) eine „Re – Kroatisierung“ vorantrieb. Alle Verordnungen, die die kroatische Sprache in Kroatien betreffen sind auch für Bosnien und Herzegowina gleichzeitig gültig gewesen.<sup>104</sup>

In der Forschung ist man sich heute noch nicht ganz darüber einig, inwiefern und in welchem Ausmaß kroatische Philologen im Bezug auf die Sprachpolitik der Ustaša tatsächlich mitgewirkt haben. Die Meinungen diesbezüglich gehen bei den Wissenschaftlern auseinander. Einige von ihnen legen das Augenmerk nur auf die sprachpolitischen Initiativen von Pavelić und seinen Anhängern, während wiederum andere hervorheben, dass die Vertreter des Staates mit den Wissenschaftlern Hand in Hand gehen.<sup>105</sup> Nach Marko Samardžijas Ansicht, schreibt Cvetković – Sander, könnte es keine staatliche Sprachpolitik ohne fachliche Unterstützung geben. Zugleich habe er bei einigen Linguisten und ihren Schriften, die in die Pavelić – Zeit fallen, entdeckt, dass auch sie nicht ganz mit den sprachplanerischen Maßnahmen zufrieden gewesen seien.<sup>106</sup> Des Weiteren stellt sich noch die Frage, wie die Sprachpolitik während des Bestehens des Unabhängigen Staates Kroatien bei der Bevölkerung aufgenommen wurde. Cvetković – Sander schreibt, dass es schwierig ist nachzuweisen wie die Bevölkerung mit den Verordnungen umgegangen ist. Jedoch kann man vermuten, dass aufgrund des kurzen Bestehens des Staates zugleich aber massenhaften Verordnungen und Mahnungen bezüglich der korrekten Anwendbarkeit der kroatischen Sprache, die Menschen die Zeit aber auch nicht den Willen dazu zeigten, diese „richtig“ umzusetzen.<sup>107</sup> Den Menschen kämpfen während des Krieges

---

<sup>102</sup> Zabarah, Dareg (2008): *Das Bosnische auf dem Weg zur Standardsprache. Eine synchrone und diachrone Analyse der Sprachsituation in Bosnien und Herzegowina*. Saarbrücken: VDM, Verl. Dr. Müll, 29.

<sup>103</sup> Šipka, Milan (2001): *Standardni jezik i nacionalni odnosi u Bosni i Hercegovini (1850 – 2000). Dokumenti*. Sarajevo: Institut za jezik u Sarajevu, Posebna izdanja, 11.

<sup>104</sup> vgl. Zabarah, 2008: 29.

<sup>105</sup> Cvetković – Sander, 2011: 87.

<sup>106</sup> vgl. Cvetković – Sander, 2011: 87

<sup>107</sup> Cvetković – Sander, 2011: 87.

im wahrsten Sinn des Wortes um ihr Überleben und wenden sich zunehmend auch vom Pavelić – Regime ab.

Der kroatische radikale Nationalismus dahinter findet seinen Anfang im italienischen Exil, wo sich die Ideologie der *Ustaša* (Ustascha) durch den Faschismus 1929 prägt. Schon vor 1941 versuchen die Ustaša – Anhänger einen ethnisch reinen Nationalstaat zu gründen. Die Minderheiten scheinen ihnen ein Dorn im Auge zu sein, vor allem richtet sich ihre negative Haltung Serben gegenüber.<sup>108</sup> Zu diesem Zeitpunkt leben im Unabhängigen Staat Kroatien als zweitgrößte Volksgruppe die Serben (30%) und als drittgrößte die Muslime. Nur die Hälfte der Bevölkerung stellt die ethnischen Kroaten dar.<sup>109</sup> Bereits nur wenige Wochen nach der Machtübernahme fangen die Massenmorde an den Serben an. Pavelić führt mit Hitler zudem eine Aussiedlungspolitik, bei der vor allem Serben betroffen sind.<sup>110</sup> Die Zahl der serbischen Opfer aus dem Konzentrationslager *Jasenovac*, anderen Gebieten Kroatien und Bosnien und Herzegowinas sollen den aktuellen Forschungen zufolge bei 334 000 Menschen liegen. Angesichts der Gesamtzahl von 1,9 Millionen Serben, die in Kroatien vor der Gründung des Unabhängigen Staates Kroatien lebten, zeigt es einen Verlust von einem sechstel der Bevölkerung.<sup>111</sup>

Nicht unwesentlich ist auch die Gegengewalt der serbischen Royalisten und Nationalisten. Während der ersten Jahren des Zweiten Weltkrieges erobern die *Četniks* Teile Serbiens und den Osten und Süden Bosniens. In einer Form der Guerillataktik gehen sie gegen ihre Feinde vor. Am Oberlauf des Flusses *Drina* kommt es zu Massakern an der muslimischen Bevölkerung.<sup>112</sup> Der oberste Anführer der Gruppe Draža Mihajlović strebt mit seinen engsten Beratern ein ethnisch reines Großserbien an. Dadurch sind auch hier die Minderheiten zu einem Problem geworden, das zu beseitigen gilt. Die *Četniks* verfügen über keinen funktionierenden Staatsapparat, der die ethnischen Säuberungen organisieren kann, deshalb sind Massaker und wilde Vertreibungen die einzige Methode, die ihnen übrigbleibt.<sup>113</sup>

---

<sup>108</sup> Ther, 2011: 143.

<sup>109</sup> Cvetković – Sander, 2011: 85.

<sup>110</sup> Ther, 2011: 144.

<sup>111</sup> vgl. Ther, 2011: 146

<sup>112</sup> vgl. Ther, 2011: 147.

<sup>113</sup> vgl. Ther, 2011: 148.

## 4.2 Die Bedeutung der Muslime im Unabhängigen Staat Kroatien und im Dritten Reich

Die nationalstaatlichen Bestrebungen der bosnischen Muslime während der Königsdiktatur werden von Belgrad nicht geduldet. Bei den ersten Parlamentswahlen nach der Wiedereinführung, kann sich die „Jugoslawische Muslimische Organisation“ an der Wahl beteiligen, jedoch werden sie von der Regierung nicht als eine Nation, sondern nur als eine religiöse Vereinigung anerkannt. Aufgrund dieser politischen Reduktion können sie ihre nationalen Belangen nicht durchsetzen.<sup>114</sup> Hinzu kommt auch, dass angesichts der zentralistisch, unitaristischen politischen Ziele Serbiens die bosnischen Muslime sich entweder zu den Kroaten oder Serben bekennen müssen, da die muslimische Bevölkerung als Volksgruppe anerkannt ist.<sup>115</sup> Interessant zu hinterfragen wäre, inwiefern und unter welchen Kriterien sich bosnische Muslime zu einer dieser Ethnien bekennen, oder auch nicht bekennen.

Während des Zweiten Weltkrieges ist Bosnien und Herzegowina geographischer Bestandteil des Unabhängigen Staates Kroatien. Nominell werden die bosnischen Muslime als „Kroaten islamischen Glaubens“<sup>116</sup> betrachtet. So wie die Muslime während der Herrschaftszeit der Habsburger geduldet worden sind und dem Königreich Jugoslawien, werden sie auch von dem NDH – Staat geduldet und als Marionetten gesehen, die man gegen die Serben als gemeinsamen Feind aufbringen kann.<sup>117</sup> Hier stellt sich wiederum die Frage, wie es dazu kommt, dass Bosnien und Herzegowina immer wieder als Spielball zwischen zwei Fronten genutzt wird? Liegt es an der geographischen Lage, dass sie „unglücklicherweise“ direkt an Kroatien als auch Serbien grenzen? Sind vielleicht die ethnische Zusammensetzung und die räumliche Nähe zu den anderen beiden Staaten ausschlaggebend? Sind es Folgen der jahrhundertelangen Fremdherrschaft? Um diese Fragen beantworten zu können, bedarf es einer eigenen Arbeit, gleichwohl soll es als Denkanstoß dienen, um sich mit den möglichen Ursachen auseinanderzusetzen.

Hinsichtlich der Kroatisierungsbestrebungen und der Eingliederung der muslimischen Bevölkerung in den NDH – Staat, zitiert Gröschel die Historikerin Ćalić (<sup>2</sup>1996:52) die diesbezüglich meint, dass zumindest ein Teil der muslimischen Bevölkerung Anklang

---

<sup>114</sup> vgl. Gröschel, 2009: 181.

<sup>115</sup> Zabarah, 2008: 29.

<sup>116</sup> zitiert nach Gröschel, 2009: 181, zitiert nach Šipka, 2005: 414.

<sup>117</sup> vgl. Gröschel, 2009: 182.

an der Ustaša – Ideologie findet.<sup>118</sup> Dass es tatsächlich so positiv aufgenommen wird, veranschaulicht beispielsweise der Fall des bosnischen Muslims *Džafer Kulenović*, der das Amt des Ministerpräsidenten im Unabhängigen Kroatien zwischen 1941 – und 1945 inne hat. Unter den islamischen pro – Ustaša – Anhängern finden sich einige zusammen, die sich für ein eigenständiges Bosnien und Herzegowina innerhalb des Dritten Reiches einsetzen. Ein anonymes Komitee verfasst bereits 1941 ein Memorandum, dass sich mit diesem Ziel persönlich an Hitler richtet.<sup>119</sup> Mit dieser Niederschrift soll die Ethnogenese der bosnischen Muslime geschildert werden. Im Wortlaut Džajas (2002, 231) zitiert Gröschel die zentrale These daraus:

*„Wir Bosniaken sind Goten, das heißt wir sind als germanischer Stamm unter dem Namen ‚Bosen‘ im 3. Jahrhundert von Norden her in die damalige römische Provinz Illyricum gekommen [...]. Im 6. Jahrhundert kamen die Slawen in unser Land unter dem Namen Serben und Kroaten. Unsere gotischen Vorfahren [...] hatten diese als Arbeitskräfte in ihren Besitzungen eingestellt.“<sup>120</sup>*

Dieses äußerst abstrakte Argument stellt die Behauptung auf, dass die bosnischen Muslime Nachfahren von Arianern seien, die nach Illyricum gekommen sind und mit dem Beginn der osmanischen Herrschaft 1463 zum muslimischen Glauben übergetreten sind.<sup>121</sup> Gröschel geht auf dieses Zitat in seinem Buch nicht näher ein, sodass es nicht nachvollziehbar ist, inwiefern diese These mit der Meinung der bosnischen Bevölkerung übereinstimmt, oder ob es bloß ein Gedanke von einer Handvoll rassistischen Muslimen gewesen ist. Ein weiterer Beweis für die positive Einstellung gegenüber dem Faschismus und Pavelićs Regime ist die 1943 gegründete nationalistische bosnisch – muslimische SS Division *Handžar* („Dolch“). Diese Gruppe untersteht dem direkten deutschen Oberbefehl und wird vor allem in der Partisanenbekämpfung eingesetzt.<sup>122</sup>

An dieser Stelle kann man den ‚wahren‘ Grund für die Eingliederung der bosnischen Muslime in den Unabhängigen Staat Kroatien gut erläutern. Von der kroatischen Seite aus, wird es zwar so propagiert, dass die Bosniaken „Kroaten muslimischen Glaubens“ wären, jedoch spielt hier Hitlers Politik eine viel bedeutendere Rolle, dessen Handlanger (NDH) seine Ansichten umsetzen. Mit dem Vorstoß der Wehrmacht in den

---

<sup>118</sup> vgl. Gröschel, 2009: 182.

<sup>119</sup> vgl. Gröschel, 2009: 182.

<sup>120</sup> zitiert nach Gröschel, 2009: 182; zitiert nach Džaja, 2002: 183.

<sup>121</sup> Gröschel, 2009: 182.

<sup>122</sup> Gröschel, 2009: 183.

Blitzkriegen zu Beginn des Krieges 1941 und 1942 in den teils muslimisch bewohnten Gebieten wie dem Balkan, der Krim, dem Kaukasus oder Nordafrika, wird auch für Hitler zunehmend der Islam als politisches Mittel wichtig. Wegen den hohen Verlusten an deutschen Soldaten, sieht er in den Muslimen einen guten Ausweg sie zu Verbündeten zu machen, die gegen den „gemeinsamen“ Feind kämpfen.<sup>123</sup> Umso besser lässt sich mit diesem politischen Hintergrund eine Parallele zum Gründungsjahr 1941 des Unabhängigen Staates Kroatien aufzeigen und erörtern, unter welchen Aspekten das Interesse des NDH – Staates im Bezug auf die Vereinigung mit den bosnischen Muslimen tatsächlich stattfindet.

Der Hintergrund zur Nationenbildung und der sprachlichen Entwicklung hinsichtlich der bosnischen Muslime in der Zwischenkriegszeit und im Zweiten Weltkrieg sind in den angeführten Lektüren nur sehr spärlich behandelt worden. Umso mehr ist dadurch die Arbeit zur Untersuchung dieses Themenbereichs erschwert worden. Daher bietet dieser Abschnitt nur einen sehr kleinen Einblick in diesem Zusammenhang.

#### **4.3 Der kommunistische Widerstand unter Einbezug der Stellung der Sprache im Zweiten Weltkrieg**

Auf dem Territorium des heutigen Südosteuropas, formiert sich anfänglich eine Gruppe von Menschen zu einer Widerstandsbewegung, der sich mit der Zeit immer mehr Menschen anschließen. Die Partisanen unter der Führung von Josip Broz Tito bilden die Volksbefreiungsarmee. Sie orientieren sich an der marxistisch – kommunistischen Idee der Sowjetunion und kämpfen für ein freies Jugoslawien. Sie kämpfen gegen die deutschen Besatzer, aber auch gegen deren Verbündete wie beispielsweise die *Ustaša* und die *Četniks*. Tito hat die Idee, aus dem ethnisch heterogenen Volk, ein homogenes jugoslawisches Volk zu erschaffen. Religion und Nationalitätszugehörigkeit spielen für die Mitglieder dieser Bewegung keine Rolle, daher soll für den Anfang angenommen werden, dass damit alle Völker als gleichberechtigt und gleichgestellt gelten. Denn die oberste Parole gilt dem künftigen Volk: „*Brüderlichkeit und Einheit!*“

---

<sup>123</sup> <https://www.zeit.de/wissen/geschichte/2018-03/muslime-zweiter-weltkrieg-adolf-hitler-islam-juden>  
(29.02.2020)

Bereits 1941 formieren sich die ersten Partisanenkämpfer zu einem größeren Korpus und erreichen ihren ersten Erfolg 1943 mit der Befreiung der bosnischen Stadt *Bihać* von den Besatzern. In der bosnischen Stadt *Jajce* wird auf der zweiten Tagung des „Antifaschistischen Rates der Volksbefreiung Jugoslawiens“ ( *Antifašističko vijeće narodnog oslobođenja Jugoslavije* = AVNOJ) November 1943 beschlossen, dass der „neue“ Staat auf einem demokratischen föderativen Prinzip unter Anerkennung und Gleichberechtigung der Völker, welche die staatliche Gemeinschaft bildet, aufgebaut wird.<sup>124</sup> Genauer genommen wird damit allen Völkern Serbiens, Kroatiens, Sloweniens, Makedoniens, Montenegros und Bosnien und Herzegowinas, sowie deren Minderheiten „alle nationalen Rechte“ zugesichert. Zum Vergleich verfügen die Minderheiten im Königreich Jugoslawien nur über eingeschränkte Rechte. Über sprachpolitische Angelegenheiten während der Partisanenkämpfe gibt es nur sehr wenige Dokumente. Eines der Wichtigsten ist 1944 von dem AVNOJ bekannt gegeben worden. Mit dieser Befugnis wird geregelt, dass alle Entscheidungen, die (in Zukunft) getroffen werden in kroatischer, serbischer und slowenischer Sprache zu veröffentlichen sind.<sup>125</sup> Des Weiteren soll auch das Amtsblatt in diesen Sprachen gedruckt werden. Ersichtlich ist an diesen zwei Beispielen, dass noch während des Zweiten Weltkrieges ein Bruch mit der bis dahin geführten unitaristischen Sprachpolitik (ausgehend von einer gemeinsamen *serbokroatischen* – *kroatoserbischen* Sprache, jedoch das Serbische von der zentralistischen Politik Belgrads in allen Reichsteilen propagiert wird) begangen wird. Die Dokumente verweisen auf die Akzeptanz der Eigenständigkeit jeder dieser bereits erwähnten Sprachen.<sup>126</sup> Auf den ersten Blick scheint es so, als ob der Sprache keine übergestellte identitätsstiftende Rolle für die neue Nation zugeschrieben wird.

Die slowenische Partisanenbewegung setzt sich bereits während der Befreiungskämpfe für die Durchsetzung der Eigenständigkeit ihrer Sprache ein und verdeutlichen ihre sprachpolitische Stellung mit der Veröffentlichung einer slowenischen Rechtschreibung bereits 1945. Obwohl man darauf achtet, dass Kroatisch und Serbisch als zwei verschiedene Sprachen betrachtet und verwendet werden, setzt sich über dieses Ziel hinaus die Bildungsabteilung des Präsidiums der

---

<sup>124</sup> vgl. Cvetković – Sander, 2011: 90.

<sup>125</sup> vgl. Cvetković – Sander, 2011: 90.

<sup>126</sup> vgl. Cvetković – Sander, 2011: 91.

kroatischen Partisanenregierung 1944 für die Durchsetzung der Annahme, dass Serbisch und Kroatisch eine Sprache seien:

*„Falls es Unterschiede in der Schriftsprache der ijekavischen Serben und Kroaten gibt, sind sie lokaler, nicht nationaler Natur. Die Unterschiede rühren insbesondere von fremden Spuren in unserer Sprache (Germanismen, Turzismen, Gallizismen) her, man muss sie loswerden, damit ein sprachlicher Knochen und eine saubere Sprache übrigbleiben. Es ist also eine Sprache und man muss sie gemeinsam säubern.“<sup>127</sup>*

Bei genauerer Betrachtung des Zitates kann man anhand der bis jetzt erörterten sprachpolitischen Fragen eine gewisse Unsicherheit herauslesen. Das Zitat ist sehr oberflächlich und beschreibt nicht ausführlich die Sprachenfrage. Möglicherweise will man mit dieser vereinfachten Form des Gegenstandes genau darauf verweisen, dass dieses „Problem“ mit der kroatischen und serbischen Sprache gar keines ist, da es doch eine Sprache ist und in Zukunft auch bleiben wird.

An dieser Stelle kommt es zu einer Wende in der Sprachpolitik. Die gemeinsame Sprache bekommt die Bezeichnung *narodni jezik* (= Volkssprache). Zudem werden die Schriften Kyrilliza und Latinica wieder als gleichberechtigt gestellt.<sup>128</sup>

Innerhalb nur kurzer Zeit (zwischen 1943 und 1945) treten verschiedene Verordnungen, die die Sprachenfrage betreffen ein. Angesichts des noch andauernden Krieges, ist es nur schwer nachvollziehbar inwiefern diese Verordnungen in der Bevölkerung Anklang finden, da die gesellschaftspolitische Lage aufgrund der katastrophalen wirtschaftlichen Lage, der schlechten medizinischen Versorgung und enormen menschlichen Verlusten bedingt ist. Auf institutioneller Ebene (bspw. Schule) sorgen diese sprachregulierenden Maßnahmen für Irritationen, denn auf der einen Seite soll die kyrillische Schrift gleichberechtigt neben der Lateinischen verwendet werden und auf der anderen Seite betont man die Eigenständigkeit der Sprachen. Daher scheint es nachvollziehbar, dass es zu Verwirrungen kommt, denn bekanntlich gehört die kyrillische Schrift nicht ausdrücklich zum Kroatischen.<sup>129</sup> Die bosnisch – herzegowinische Partisanenregierung (*Zemaljsko antifašističko vijeće narodnog oslobođenja Bosne i Hercegovine*= ZAVNOBIH) wiederum akzeptiert den Vorschlag

---

<sup>127</sup> zitiert nach Cvetković – Sander (2011):91; zitiert nach *Srbi u Hrvatskoj: ravnopravnost*, in: NIN, 1989, 68.

<sup>128</sup> vgl. Cvetković – Sander, 2011, 91.

<sup>129</sup> vgl. Cvetković – Sander, 2011: 92.



zur gemeinsamen Sprache und der Benützung beider Schriften. Zunehmend wird darauf Wert gelegt eine gemeinsame Identität oder zumindest ein Zusammengehörigkeitsgefühl in Bosnien und Herzegowina durchzusetzen. Damit möchte man zur selben Zeit die Bindung der kroatischen und serbischen Bevölkerung zum jeweiligen „Mutterstaat“ kappen. In der Bestätigung der Annahme der gemeinsamen Sprache, führt der ZAVNOBIH in den Dokumenten an, dass das Land von drei großen ethnischen Volksgruppen bewohnt ist und sprechen damit als dritte Gruppe die Muslime an. Sie werden zwar erwähnt, dennoch gibt es keine konkreten Hinweise darauf, dass sie zu dem Zeitpunkt als eigenes Volk angesehen werden.<sup>130</sup> Einzelne serbische Parteifunktionäre vertreten im Hinblick auf die Bezeichnung „Muslime“, die in diesem Kontext als BürgerInnen des Staates Bosnien und Herzegowinas zu verstehen sind, die Annahme, dass der Begriff Muslime, die Anhänger dieser Konfession eher mit dem Glauben in Verbindung bringen würde, als mit dem Land und somit auch als Nation.<sup>131</sup>

So wie in vielen Fällen (wie sich noch zeigen lassen wird), scheinen die Partisanen unter der Führung Josip Broz Titos auch bereits zu Beginn ihrer ideologischen Verwirklichung den Fehler zu machen, dass sie mit ihren Beschlüssen und Entschlüssen ihre Absichten nicht genügend konkretisieren. Einerseits ist das Vorhaben eine neue jugoslawische Nation zu schaffen, die nicht primär auf der Religion und der ethnischen Abstammung beruht, von der Idee her etwas, dass sehr positiv bewertet werden muss. Jedoch fehlt das Detail, wie beispielsweise bei der Regelung von 1943, dass den Minderheiten alle nationalen Rechte gewährt werden. Von welchen Minderheiten ist die Rede? Werden Montenegriner und Muslime als eine eigenständige Volksgruppe gesehen, oder sind sie bloß die „Abwandlung“ der kroatischen oder serbischen Mehrheit der Bevölkerung? Diese Frage bleibt noch offen zu beantworten. Jedoch ist ein weiterer Hinweis hier ersichtlich, der die Minderheitenfrage in den Vordergrund rückt. Außer in den Dokumenten des ZAVNOBIH werden die Muslime in anderen Dokumenten von Parteifunktionären nicht als eigenständige Volksgruppe aufgefasst.<sup>132</sup>

---

<sup>130</sup> vgl. Cvetković – Sander, 2011, 92.

<sup>131</sup> vgl. Cvetković – Sander, 2011, 93.

<sup>132</sup> vgl. Cvetković – Sander, 2011: 93.

## 5 Jugoslawien ab 1945

Am 29. November 1945 wird die Föderative Volksrepublik Jugoslawien proklamiert. Bereits im Jänner 1946 wird die neue Verfassung verabschiedet. Der Staat besteht aus den folgenden sechs Teilrepubliken: Slowenien, Kroatien, Bosnien und Herzegowina, Serbien, Montenegro und Makedonien. Innerhalb Serbiens erhalten im Norden die *Vojvodina* und im Süden *Kosovo – Metohija* ihre Autonomie. Bald nach der Ausrufung des neuen Staates werden alte „faschistische und nationalistisch“ orientierte Parteien samt ihren Mitgliedern aus dem politischen Geschehen verbannt. Im Hinblick auf die Nationalitätenfrage, geht die KPJ davon aus, dass es diese gar nicht gibt, da die Annahme vertreten wird, dass durch die Beteiligung aller ethnischen VertreterInnen im Befreiungskampf - sozusagen aus eigener Kraft heraus – dieser neue Staat gegründet wurde. Daher vertritt die Partei die Auffassung, dass damit die nationale Frage gelöst ist.<sup>133</sup>

Darüber hinaus entwickelt Tito für sich – und Jugoslawien mit der Zeit eine eigene Vorstellung darüber wie das Land geführt werden soll. In dem föderativen Prinzip sieht er nur eine reine Formalität und äußert sich dazu, dass es in diesem Staat innerhalb der Teilrepubliken keine Grenzen geben soll, da sie alle (Bevölkerung) Jugoslawen sind.<sup>134</sup> In der Praxis sieht es ganz danach aus, als ob Tito eine Zentralisierung im Staat anstrebt. Vor allem nach dem Bruch mit Stalin 1948 verschärfen sich seine Maßnahmen diesbezüglich. Mit dem neuen politischen Kurs benennt sich die KPJ in „Bund der Kommunisten Jugoslawiens“ (*Savez komunista Jugoslavije* = SKJ) um.<sup>135</sup>

Lange dauert die Verdrängung der nationalen Frage nicht an. Bereits Mitte der 1950er Jahre taucht die Frage bei einigen führenden Parteifunktionären auf und die Frage wie man diese lösen könne.<sup>136</sup> Petar Stambolić, Vorsitzender des serbischen Parlaments stellt in seinen Anschauungen fest, dass zwei Vorstellungen von Nation in Jugoslawien vorherrschen. Eine steht für die Aufhebung der Republiken, sodass sich eine einheitliche jugoslawische Nation herausbilden kann. Die andere fokussiert sich auf die nationalen Eigenschaften in der Kultur und im Bildungswesen innerhalb einzelner Republiken. Stambolić lehnt beide Sichtweisen ab und stellt fest, dass es auch zu keiner einheitlichen jugoslawischen Nation kommen wird, weil sich die Nationen schon

---

<sup>133</sup> vgl. Cvetković – Sander, 2011: 96.

<sup>134</sup> vgl. Cvetković – Sander, 2011: 97.

<sup>135</sup> vgl. Cvetković – Sander, 2011: 97.

<sup>136</sup> vgl. Cvetković – Sander, 2011: 98.

herausgebildet haben.<sup>137</sup> Eine ähnliche Ansicht vertritt auch der slowenische Politiker Edward Kardelj. Im Vorwort seiner Neuauflage seines Buches über die slowenische Nationalfrage 1957, thematisiert er die nationale Frage in der jugoslawischen Gegenwart. Mit dem föderativen System und der Verfassung sei diese Frage prinzipiell gelöst, jedoch verweist er auf die Überreste des bürgerlichen Nationalismus und dem Wirtschaftsgefälle als zentrales Problem.<sup>138</sup> Kardelj vertritt die Ansicht, dass eine jugoslawische Nation nur durch intensiven Kulturaustausch möglich ist. Das Jugoslawentum „muss“ sozusagen über die ethnische und kulturelle Verwandtschaft hinausgehen und geht in ein im sozialistischen Interesse und Bewusstsein über.<sup>139</sup> Erst mit dem 8. Kongress des SKJ 1964 wird das Thema der nationalen Frage öffentlich gemacht. Tito widmet sich dieser Problematik persönlich und wertet die Multinationalität Jugoslawiens auf.<sup>140</sup>

## **5.1 Die Frage des Nationalitätenstatus innerhalb Jugoslawiens**

Tito hat von Anfang an mit der Nationalitätenfrage zu kämpfen. Auch wenn man einige Jahre darüber hinwegschweigen und das „Problem“ als gelöst betrachten kann, tritt sie nicht tatsächlich vom Schauplatz. Die Aufklärung und die Lehre des Marxismus sollen dazu beitragen, dass die soziale Organisation der Menschheit von Stämmen und Clans in ethnischen Gruppen hinweg zu einer supranationalen Formation führt.<sup>141</sup> Čalić schreibt diesbezüglich, dass man keineswegs verlangt die eigene Identität für diese Vorstellung aufzugeben, ganz im Gegenteil soll diese erhalten bleiben und mit den sozialistischen Werten erweitert werden. Sie fügt hinzu, dass aufgrund der gleichen Rechte für alle Völker und Minderheiten Jugoslawiens die Freiheit eingeräumt ist, sich in kultureller Hinsicht frei entwickeln zu können und die Verwendung der eigenen Sprache frei auszuwählen.<sup>142</sup>

Des Weiteren führt Čalić am Ende derselben Seite an, dass die religiösen und kulturellen Aktivitäten, sowie Vereine und Verlage mit ethnisch – exklusiver Ausrichtung verboten und geschlossen werden, weil die politischen Eliten annehmen,

---

<sup>137</sup> vgl. Cvetković – Sander, 2011: 99.

<sup>138</sup> vgl. Cvetković – Sander, 2011: 99.

<sup>139</sup> vgl. Cvetković – Sander, 2011: 100.

<sup>140</sup> vgl. Cvetković – Sander, 2011: 102.

<sup>141</sup> Calic Marie – Janine (2018): *Geschichte Jugoslawiens*. Beck C. H. S. 179.

<sup>142</sup> Calic, 2018: 179.

dass diese einen Chauvinismus begünstigen könnten.<sup>143</sup> Diese Gegensätzlichkeit der Ideologie einerseits und die Erörterung Čalić andererseits zu diesem kulturellen Aspekt geben nicht sofort einen ausreichenden Einblick in die Thematik. Erfreulicherweise beschreibt sie in den folgenden Seiten ihres Buches genauer darüber.

Bereits in den 1950er Jahren wird der Nationalismus in der Öffentlichkeit präsent. Beispielsweise bei einem Fußballspiel in Split, bei dem antiserbische Ausschreitungen stattfinden. Ein anderes Beispiel zeigen die nationalen Anspannungen in der Herzegowina. Dort verlangen die Bauern sogar, dass die Schulen ethnisch getrennt werden um nicht in Kontakt mit der anderen Volksgruppe zu kommen.<sup>144</sup>

In den verwendeten Materialien ist es nicht ersichtlich inwiefern sich der Staat darum bemühte Kriegstraumata der Menschen psychologisch betreuen zu lassen und ob es so einen Ansatz überhaupt gibt. Hätte man diese staatlich geförderte psychologische Betreuung eingeführt, um auch die ethnischen Konflikte zu thematisieren, hätte es sich möglicherweise im Nachhinein positiv auf die jugoslawische Nationalitätsentwicklung auswirken können. Die tiefen zwischen – ethnischen Konflikte aus den vergangenen Jahren können verständlicherweise nicht von heute auf morgen ausgelöscht werden. Zunehmend zeigt sich, dass die Balkankriege, der Erste Weltkrieg aber auch der Zweite Weltkrieg in politischer Hinsicht tabuisiert werden, anstatt sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Doch in der Bevölkerung bleiben die Erinnerungen in den Gedächtnissen bis heute erhalten. Umso häufiger muss Tito in seinen Reden die „Brüderlichkeit und Einheit“ beschwören.<sup>145</sup>

## **5.2 Das Sprachabkommen von Novi Sad 1954**

Es ist bereits erörtert worden, dass sich die Politiker des sozialistischen Jugoslawiens mit der Sprachpolitik in den ersten Jahren nach ihrer Gründung nicht sonderlich beschäftigt haben. Ab den 1950er Jahren taucht neben der nationalen Frage auch die Sprachenfrage verstärkt wieder auf. Das wichtigste Thema in der jugoslawischen

---

<sup>143</sup> vgl. Calic, 2018: 179.

<sup>144</sup> vgl. Calic, 2018: 180.

<sup>145</sup> Calic, 2018: 180.

Sprachwissenschaft ist die Frage ob das Serbokroatische eine Sprache ist, oder ob sie doch eine plurizentrische (Standard) – Sprache mit zwei Varietäten ist.<sup>146</sup>

Cvetković – Sander schildert in ihrem Buch sehr genau wie es zu dieser Vereinbarung in Novi Sad 1954 kommt. 1953 startet die Zeitschrift *Letopis Matice Srpske* einen Aufruf. Er ist an die kroatischen und serbischen Schriftsteller, Philologen, Wissenschaftler, etc. gerichtet und fordert sie dazu auf, sich ein Bild über den derzeitigen Zustand der Sprache und Rechtschreibung zu machen.<sup>147</sup> Kurz danach kommen die ersten Reaktionen kroatischer und serbischer Politiker, Slawisten, Journalisten uvm. Aus dem Zusammenhang der Reaktionen, die Cvetković – Sander anführt, macht es den Anschein, dass vor allem Ambitionen aus Serbien zu Änderungen der Sprachangelegenheit kommen. Unter anderem betrachten einige serbische Teilnehmer die Sprachenfrage als gelöst an, wenn man der Idee von Jovan Skerlić folgen würde. Skerlićs Auffassung zufolge sollten die Kroaten die ekavische Aussprache annehmen. Im Gegenzug würden die Serben auf den kyrillischen Schriftgebrauch verzichten.<sup>148</sup> Die Kroaten sehen eine Zusammenarbeit und eine Vereinheitlichung der Sprache mit der Erarbeitung einer gemeinsamen Rechtschreibung und einer gemeinsamen Wissenschaftsterminologie.<sup>149</sup> Nach der Umfrage folgt die Tagung in Novi Sad 1954. 25 Schriftsteller und Sprachwissenschaftler werden eingeladen. Darunter befinden sich nur lediglich zwei Teilnehmer aus Sarajevo. Aleksandar Belić ein führender Philologe und Professor aus Belgrad steht zur Idee einer gemeinsamen serbokroatischen Sprache. Während der Tagung, so schreibt Cvetković – Sander, deutet er immer wieder darauf hin, dass die kroatische Seite nicht ganz überzeugt von der Etablierung der gemeinsamen Sprache ist. Miloš Moskovljević (Politiker und Sprachwissenschaftler) behauptet sogar, dass „die kroatische Seite“ für eine Teilung des Staates wäre, sodass es auch zu einer sprachlichen Trennung führt.<sup>150</sup> Die kroatischen Teilnehmer fühlen sich durch die Beschuldigungen angegriffen und provoziert. Josip Hamm (Slawist) weist Moskovljevićs Behauptung zurück und stellt seine Integrität in Frage. Wiederholt finden solche Stichelein während der Tagung statt und führen von der eigentlichen

---

<sup>146</sup> vgl. Cvetković – Sander (2005): „Sprachpolitik im sozialistischen Jugoslawien. Der Fall Bosnien und Herzegowina“, in: Neusius Boris (2005): *Sprache und Kultur in Südosteuropa*. München: forost, 29-46.

<sup>147</sup> Cvetković – Sander, 2011: 108.

<sup>148</sup> Cvetković – Sander, 2011: 109.

<sup>149</sup> vgl. Cvetković – Sander, 2011: 110.

<sup>150</sup> vgl. Cvetković – Sander, 2011: 111.

Sprachenfrage zu einer Nationalitätenfrage über.<sup>151</sup> Die Diskussionen scheinen keine Einigkeit herbeizurufen, da man sich nicht einmal auf die Benennung der gemeinsamen Sprache einigen kann. Die kroatische Seite möchte den traditionellen Gebrauch von Kroatisch und Serbisch in ihrer Teilrepublik aufrechterhalten, während sich die serbsiche Seite deutlich für das Serbokroatische ausspricht. Ein weiterer Streitpunkt ist das Übersetzen von Texten aus einer Sprachvarietät in die andere. Serbische Texte werden in Kroatien und Bosnien und Herzegowina ijekavisiert. Moskovljević plädiert für eine Unterbindung dieser Praxis. Ljudevit Jonke (kroat. Sprachwissenschaftler) stimmt seinen Kollegen zu und fordert zudem, dass sprachlich in die literarischen Originaltexte nicht weiters eingegriffen werden darf.<sup>152</sup>

Diese Tagung ist alles andere als ein Versöhnungsakt zu sehen, da man eher zu einer sprachlichen Segregation, als einer einheitlichen Sprache hintendiert.

Eine Vertreterin des Verlages *Svjetlost* aus Sarajewo verfolgt die kontroverse Haltung der Teilnehmer. Sie beobachtet die Geschehenisse in Novi Sad:

*„Ich habe gehofft, dass man hier über bevorstehende Aufgaben, über die Zukunft sprechen würde. Stattdessen hat man angefangen über die Vergangenheit zu reden. [...] Ich habe wirklich nicht erwartet, [...] dass es wieder „wir aus Kroatien“ und „wir aus Serbien“ geben würde. [...]“<sup>153</sup>*

Das Zitat veranschaulicht sehr gut, wie groß die politischen Anspannungen in diesen beiden Teilrepubliken in dieser Zeit gewesen sind und wie sehr man (zumindest für einen Teil der Gesamtbevölkerung) sich nach einer Einigung sehnte. Womöglich hätte dieses sprachliche Übereinkommen auch einen guten Ansatz für weitere gesellschaftspolitische Interessen geben können.

Aus den Schilderung Cvetković – Sanders lässt sich entnehmen, dass hinsichtlich der Etablierung einer gemeinsamen serbokroatischen Sprache das Einbeziehen des jugoslawischen Volkes sprachpolitisch nicht berücksichtigt wird. Aus heutiger Sicht betrachtet, kann man es als unmöglich und unrealistisch sehen, dass 25 (ausgewählte!) Schriftsteller, Linguisten, etc. das Sprachrohr für ein millionengroßes heterogenes Volk bilden sollen. Es soll nicht abgestritten werden, dass man hierfür

---

<sup>151</sup> vgl. Cvetković – Sander, 2011: 112.

<sup>152</sup> vgl. Cvetković – Sander, 2011: 112.

<sup>153</sup> zitiert nach Cvetković – Sander (2011): 113ff; zitiert nach Anketa o pitanjima srpskohrvatskog jezika i pravopisa, in: Letopis Matice srpske 131 (1955), H 375, 109ff.

keine „Experten“ gebraucht hätte, dennoch hätte man die Meinung des Volkes miteinbeziehen müssen. Immerhin sind sie ein Teil des Endproduktes. Die SprecherInnen sind die letzte Instanz, die die Beschlüsse nach der Tagung, als auch jene sprachlichen Änderungen (Rechtschreibung, Grammatik, etc.) übernehmen und ausführen müssen. Damit wird in das jeweilige gewohnte Sprachsystem ein Einschnitt gemacht. Man kann es mit einem chirurgischen Eingriff vergleichen, bei dem man einen Teil aus dem Körper entfernt und durch ein anderes ersetzt, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, ob sich dieses „neue“ Teil positiv oder negativ auf den Körper auswirken wird. Dieser Einschnitt in das Sprachsystem wird nicht nur in der Kommunikation ersichtlich, sondern bringt auch andere identitätsbezogene Fragen mit sich.

Eine Kommission bestehend aus acht Mitgliedern arbeitet die Beschlüsse aus. 10 Punkte können ausgearbeitet werden. Nachstehend wird ein Auszug aus dem *novosadski dogovor 1954* gezeigt:

„1) Die Volkssprache der Serben, Kroaten und Montenegriner ist eine Sprache. Daher ist auch die Schriftsprache, die sich auf ihrer Grundlage um zwei Zentren, Belgrad und Zagreb, entwickelt hat, einheitlich, mit zwei Aussprachen, der ijekavischen und der ekavischen.

2) Bei der Bezeichnung der Sprache ist es notwendig, im offiziellen Gebrauch immer ihre beiden Bestandteile hervorzuheben.

8) Dem Aufstellen künstlicher Hindernisse für die natürliche und normale Entwicklung der kroatoserbischen Schriftsprache muss man sich entschieden widersetzen. Die schädliche Erscheinung des eigenwilligen „Übersetzens“ von Texten muss man verhindern, die Originaltexte der Schriftsteller müssen respektiert werden.

10) Diese Beschlüsse wird die *Matica srpska* dem Bundesexekutivrat sowie den Exekutivräten der Volksrepublik Serbien, der Volksrepublik Kroatien, der Volksrepublik Bosnien - Herzegowina und der Volksrepublik Montenegro, den Universitäten in Belgrad, Zagreb und Sarajewo, den Akademien in Zagreb und Belgrad und der *Matica hrvatska* in Zagreb zustellen; sie wird sie auch in Tageszeitungen und Zeitschriften veröffentlichen lassen.“<sup>154</sup>

---

<sup>154</sup> zitiert nach Cvetković – Sander (2011):114ff. zitiert nach Anketa o pitanjima srpskohrvatskog jezika i pravopisa, in: Letopis Matice srpske 131 (1955), H 375, 121ff.

Unterzeichnet wird das Abkommen unter anderem von Ivo Andrić, Aleksandar Belić und Mirko Božić. Für Bosnien und Herzegowina unterschreibt Dr. Jovan Vuković, Professor der Universität Sarajevo.<sup>155</sup> Unter den Unterzeichnern werden keine muslimischen Vertreter angeführt. Ebenso ist auch kein muslimischer Philologe, oder Schriftsteller zu dieser Tagung eingeladen worden. Man sieht über sie als Sprach- und Volksgruppe schlichtweg über sie hinweg. Genauso findet sich unter den Unterzeichnern kein Teilnehmer aus Podgorica.<sup>156</sup> Den Recherchen zufolge kann bedauerlicherweise nicht schlüssig entnommen werden, warum Vertreter der bosniakischen und montenegrinischen Bevölkerung nicht miteinbezogen wurden. Immerhin kommt Tito mit seinen Genossen relativ kurz nach der Gründung des neuen Jugoslawiens überein, dass alle Völker Jugoslawiens denselben rechtlichen Status hätten, die Minderheiten miteingeschlossen. Daraus ist ersichtlich, dass dieses Konstrukt der „Brüderlichkeit und Einheit“ in der Praxis nicht so funktionierte, wie man es sich womöglich vorstellte.

### 5.3 Über die Benennung „Serbokroatisch/Kroatoserbisch“

Über die Bezeichnung *srpskohrvatski* und *hrvatskosrpski* als Glottonyme (=) haben sich in den Jahren nach der Unterzeichnung Linguisten aus dem ehemaligen Jugoslawien - aber auch aus dem Ausland sprachwissenschaftlich damit auseinandergesetzt. Gröschel versucht zu veranschaulichen inwiefern die Bezeichnung und der Inhalt des Bezeichneten übereinstimmen. Dazu zieht er Sichtweisen ehemaliger jugoslawischer Linguisten heran (Matešić, Grčević, Brozović). Matešićs und Brozovićs Betrachtungsweise des Glottonyms tendieren dahin, dass serbo – kroatisch paraphrasiert „serbisch auf kroatische Weise“ bedeutet.<sup>157</sup> So ähnlich sieht es auch Marojević. Seiner Ansicht nach handelt es sich bei dem Ausdruck um die „kroatische Sprache mit serbischer territorialer oder stammesmäßiger Markierung“<sup>158</sup> Diese Annahmen verweisen darauf, dass es sich bei *Serbokroatisch* um ein „kroatisch - modifiziertes serbisch“ handeln würde. Die Benennung der Sprache verläuft bei den genannten Autoren schematisch dem Prinzip des Determinativkomposita. Das bedeutet, dass das determinierende Glied vor dem

---

<sup>155</sup> vgl. Auburger, 1999: 260.

<sup>156</sup> vgl. Cvetković – Sander, 2011: 115.

<sup>157</sup> vgl. Gröschel, 2009: 24.

<sup>158</sup> zitiert nach Gröschel 2009:24; zitiert nach Marojević 1991:133.



determinierten steht. Die Kontinuierliche A bestimmt die zweite Komponente B.<sup>159</sup> Darin sieht Gröschel aber ein Problem. Er erachtet es als falsch, weil damit eine „übergeordnete und eine untergeordnete“ Stellung in semantischer Hinsicht entstehen würde. Er korrigiert seine Kollegen und behauptet, dass es sich bei Serbokroatisch/Kroatoserbisch um ein Kopulativkompositum handle. Zwischen den Gliedern existiert keine hierarchische, sondern eine additive – ergänzende Relation. Die Bestandteile sind gleichwertig und das Kompositum paraphrasiert eine „sowohl – als – auch“ Umschreibung.<sup>160</sup>

Gröschel schildert sehr gut, wie weitreichend und stimmungsgeladen sich ehemals jugoslawische Linguisten an das Gebiet der Namensgebung heranwagten. Ohne Zweifel lässt sich anhand der bis jetzt gezeigten sprachpolitischen Probleme auch die Annahme logisch nachvollziehen, dass Linguisten die Behauptung anführen, dass die Bezeichnung Serbokroatisch zugunsten des Serbischen fallen würde, da dieses Glied an erster Stelle steht. Doch gerade wegen diesem sprachpolitisch geladenen Gefüge ist die Betrachtungsweise hinsichtlich der Sprachbenennung der vorgestellten Autoren eher subjektiv als objektiv geleitet. Gröschel löst dieses Problem sehr gut auf, indem er anhand von theoretischen Beispielen zeigt, dass es sich um ein grobes Missverständnis bei den bereits erwähnten Annahmen handelt. Seine Ansicht zur Zusammensetzung des Namens *Serbo – Kroatisch* liefert einen guten Ansatz für die Behauptung, dass es sich um eine sowohl – als – auch Situation handelt. Evident ist es seinem Buch vor allem daran, dass er die beiden (im entferntesten Sinn) als eigenständige Sprachen großschreibt und mit einem Bindestrich verbindet. Es deutet daraufhin, dass er die Selbstständigkeit dieser Sprachen, zu jenem Zeitpunkt als sie als eine Sprache gesehen wurden, bereits anerkannte und mit dem paraphrasierten „sowohl – als – auch“ drückt er sich geschickt aus, wenn er meint, dass es beim Serbokroatischen um „eine“ Sprache handelt, die aus zwei gleichwertigen Gliedern (Sprachen) besteht.

## 5.4 Stimmungs(auf)bruch in den 1960er Jahren

1960 bringen die *Matica Srpska* und die *Matica Hrvatska* eine gemeinsame Rechtschreibung in zwei Versionen heraus. Die Rechtschreibungen sind fast identisch.

---

<sup>159</sup> vgl. Gröschel, 2009: 25.

<sup>160</sup> vgl. Gröschel, 2009: 25.

Am auffälligsten unterscheiden sie sich in der Bevorzugung der Schrift und Aussprache.<sup>161</sup> Nach der Veröffentlichung der gemeinsamen Rechtschreibung verschlechtern sich die Beziehungen zwischen der *Matica Srpska* und der *Matica Hrvatska*, deren Streitigkeiten auch schon während des Erschaffens dieser Rechtschreibung nicht unbemerkt bleiben. Auf sprachpolitischer Ebene kommen in den folgenden Jahren neue Fragen hinzu. Man fragt sich, ob es im Serbokroatischen doch nicht Varianten gäbe - eine kroatische und eine serbische. Diese Frage kommt beim 5. Kongress der jugoslawischen Slawisten 1965 zu Tage.<sup>162</sup> Die Diskussionen darüber bringt alle Nähte zum Reißen und führen zur Trennung der kroatischen und serbischen Linguisten.

Noch zuvor schafft es der SKJ auf dem 8. Kongress 1964 öffentlich über die nationale Frage zu sprechen. Die Partei bezieht Stellung dazu und verdeutlichen darin, dass sie die Frage vernachlässigt haben, weil sie davon ausgingen, dass mit der Gründungsphase des neuen Jugoslawiens auch die nationale Frage gelöst zu sein schien. Nun haben sie die Augen geöffnet und erblicken einen Nationalismus in der Wirtschaft, der Politik, aber auch in der Sprachentwicklung.<sup>163</sup> Die Ursache für das Überleben des Nationalismus in Jugoslawien sehen sie als ein „Überbleibsel“ früherer Epochen. Deswegen kommt es ab Mitte der 1960er Jahren zu einem politischen Kurswechsel, der das Bestehen eigener nationalen Territorien mit einer nationalen Gemeinschaft anerkennt.<sup>164</sup>

## 5.5 Die Nationalität des Jugoslawen, der Jugoslawin

Die Reise – und Informationsfreiheit, der Konsum und das Aufblühen der Kultur werden in den 1960er Jahren nicht nur zum Zeichen des Wohlstandes, sondern auch eine tragende Säule des gesamtjugoslawischen Gemeinschafts- und Selbstbewusstseins. Gleichwohl bleibt die ethnische Identität bei den Menschen erhalten, wie es sich im Rahmen von Statistiken anhand der geschlossenen Zivilehen zeigt.<sup>165</sup> In den 1960er Jahren sind die Beziehungen zwischen den Völkern besser denn je. Eine Studie aus

---

<sup>161</sup> Cvetković – Sander, 2011: 119

<sup>162</sup> vgl. Okuka, Miloš (1998): Eine Sprache viele Erben. Sprachpolitik als Nationalisierungsinstrument in Ex – Jugoslawien. Klagenfurt: Wieser Verlag, 79.

<sup>163</sup> Cvetković – Sander, 2011: 176.

<sup>164</sup> vgl. Cvetković – Sander, 2011: 177.

<sup>165</sup> vgl. Calic, 2018: 212.

1969 bestätigt, dass die meisten Menschen eine Doppelidentität besitzen. Auf der einen Seite sind sie Staatsbürger Jugoslawiens, auf der anderen Seite sind viele von ihnen Volksangehörige von nationalen Volksgruppen.<sup>166</sup> In der Bevölkerung gibt es aber auch jene die sich nur auf der Ebene der Staatsangehörigkeit äußern und sich zu keiner weiteren Ethnie hinzugezogen fühlen. Sie gelten als „Jugoslawe“ und „Jugoslawin“. Eine Wochenzeitschrift versucht diesen Begriff gegen Ende der 1960er Jahre zu definieren und beschreiben sie als MitbürgerInnen, die aus gemischten Ehen stammen und wo die politische Überzeugung als ein leitendes Motiv in der Erziehung und im Eigenbewusstsein gilt.<sup>167</sup>

Auch Cvetković – Sander beschreibt diese „Nationalität“ in ihrem Buch. In ihrer Ausführung geht sie vom politischen Standpunkt aus und beschreibt das Phänomen folgender Maßen: In den späten 1960er Jahren bemüht man sich aus parteiideologischer Sicht die Bezeichnung Jugoslawe, Jugoslawin neu zu bewerten.<sup>168</sup> Es soll nicht nur die Funktion einer Staatszugehörigkeit übernehmen, viel mehr sollen sich die BürgerInnen damit im kulturellen Sinn identifizieren. Jene Charakteristika die diesen Staat auszeichnen sollen identitätsstiftend für den Jugoslawen, die Jugoslawin sein. Die ethnische Zugehörigkeit soll damit in den Hintergrund geraten. Ebenso ist auch die politische Kategorie wichtig, da man mit der Bekennung zum Jugoslawentum auch ein politisches System repräsentiert.<sup>169</sup>

Aus den Darstellungsweisen lässt sich entnehmen, dass von politischer Seite aber auch von gesellschaftlicher Seite her eine breite Akzeptanz und Befürwortung des Jugoslawentums vertreten worden ist. Wäre es demnach nicht so gewesen, wären die Ergebnisse, die aus der erwähnten Studie hervorgegangen sind, auch nicht so positiv wie sie Čalić beschreibt, ausgefallen.

---

<sup>166</sup> vgl. Calic, 2018: 213.

<sup>167</sup> vgl. Calic, 2018: 213.

<sup>168</sup> vgl. Cvetković – Sander, 2011: 182.

<sup>169</sup> vgl. Cvetković – Sander, 2011: 183.

## 5.6 Die nationale Stellung der bosnischen Muslime in Tito - Jugoslawien

Die gesellschaftspolitische Stellung der Muslime als Volksgruppe ist in den ersten Jahrzehnten des Zweiten Jugoslawiens nicht konkret definiert. Das zeigt sich vor allem an den Schwierigkeiten zur Benennung dieser ethnischen Gruppe. 1948 können sich die Muslime bei der Volkszählung in Bosnien und Herzegowina zu einer der folgenden drei Gruppen zuordnen: 1) *kroatische Muslime*, 2) *serbische Muslime* 3) *national unbestimmte Muslime*.<sup>170</sup> Das sich bosnische MuslimInnen zur kroatischen oder serbischen Volksgruppe bekennen sollen, ist wie bereits aus der Arbeit hervorgeht eine „alte bewährte“ Methode. Doch die dritte Kategorisierung ist mehr als nur problematisch. Einerseits unterstreicht diese Bezeichnung, dass es eine anerkannte serbische und kroatische Nation gibt. Andererseits kommt zugleich die Frage auf, welchen Umständen es zu verdanken ist, dass man einen Teil der Bevölkerung der Teilrepublik Bosnien und Herzegowinas nicht als Nation sieht? Ungezügelt darf man sich hier anschließend die weitere Frage stellen, wie ein Muslim, eine Muslimin an dieser Volkszählung teilnehmen hätte sollen, wenn doch die Aufgabe der Volkszählung ist die Menschen, die innerhalb eines Landes leben zu erfassen? Wie kann man dann eine *national unbestimmte* Kategorie zur Auswahl geben? In welchem Land leben diese „national unbestimmten“ MuslimInnen, wenn es nicht Bosnien und Herzegowina ist? Paradoxe Weise stimmen bei dieser Volkszählung für diese Kategorie die meisten MuslimInnen, mit ca. 780000 Stimmen, während die anderen Kategorien mit ca. 1) 72000 und 2) 25000 Stimmen vertreten sind.<sup>171</sup> Mit diesen Ergebnissen wird noch etwas wesentlicheres ersichtlich. Die Mehrheit der muslimischen Bevölkerung bekennt sich zu dieser „national unbestimmten“ Kategorie, um damit auszudrücken, dass sie sich weder zur kroatischen noch zur serbischen Volksgruppe hinzugehörig fühlen. Es zeigt uns, dass sie sich zu einer anderen, womöglich „eigenen“ Volksgruppe zugehörig fühlen, dessen Heimat womöglich die Teilrepublik Bosnien und Herzegowina ist.

Angemerkt muss hierbei noch werden, dass Gröschel in seinem Buch nicht ausdrücklich erwähnt, von welcher Quelle er diese Zahlen entnommen hat und wie groß die Gesamtzahl der muslimischen Bevölkerung in Bosnien und Herzegowina zu diesem Zeitpunkt gewesen ist. Daher sind diese Zahlen mit Vorsicht zu genießen.

---

<sup>170</sup> Gröschel, 2009: 183.

<sup>171</sup> Gröschel, 2009: 183.

Zunehmend wird es wichtiger die Muslime als eigene Nation in den 1960er Jahren anzuerkennen. 1968 entscheidet die kommunistische Partei Bosnien und Herzegowinas die Muslime als eigenständige Nation anzuerkennen.<sup>172</sup> Damit verbunden ändert sich auch die Bedeutung der Bezeichnung Muslime. Bis zur Anerkennung verstand man darunter einen praktizierenden Gläubigen Staatsbürger Bosniens. Nun wird der Begriff häufiger im kulturell – ethnischen Sinn verstanden. Der Name *Muslime* steht für die Nationszugehörigkeit, während mit *muslim* (kleinem m) der Gläubige gemeint ist.<sup>173</sup> Für die Äußerung sich zur muslimischen Nation zu bekennen, gibt es schlichtweg keine andere Bezeichnung, da sich die MuslimInnen in Bosnien und Herzegowina selbst so nennen. Der Begriff *Bosnier* bestimmt nur die regionale Herkunftsbezeichnung, das bedeutet, dass sich damit auch die anderen Völker BuH bezeichnen können.<sup>174</sup>

Mit der Anerkennung der Muslime als Nation wird gleichzeitig auch eine säkularisierte muslimische Identität anerkannt. Nicht mehr die Religion steht im Vordergrund, sondern die soziokulturelle Welt in die man hineingeboren und familiär sozialisiert wird. Das heißt, dass auch nichtkonfessionelle Merkmale das muslimische Nationalbewusstsein stärken, wie beispielsweise die Sprache, Geschichte, oder Literatur.<sup>175</sup>

## 5.7 Montenegros Stellenwert in Jugoslawien

Im Gegensatz zu den Muslimen werden die Montenegriner nach dem Zweiten Weltkrieg als eigene Nation anerkannt. Dennoch ist ihr Zustand des nationalen Status nicht ganz klar formuliert. So wie es teilweise noch heute ist, stellt man sich zu Zeiten des Zweiten Jugoslawiens die Frage, ob die Montenegriner ein eigenes Staatsvolk sind, oder doch Serben mit einigen für die montenegrinische Bevölkerung charakteristischen Besonderheiten.<sup>176</sup> Der Gedanke kommt nicht von ungefähr, wenn man in die Geschichte weiter zurückblickt. Im 18. und 19. Jahrhundert ist Montenegro wirtschaftlich als auch technologisch rückständig. Die Menschen, die zu einem Großteil von ihren landwirtschaftlichen Erzeugnissen leben, können weder lesen noch

---

<sup>172</sup> Calic, 2018: 238.

<sup>173</sup> Calic, 2018: 238.

<sup>174</sup> vgl. Calic, 2018: 238.

<sup>175</sup> vgl. Calic, 2018: 239.

<sup>176</sup> vgl. Cvetković – Sander, 2011: 267.

schreiben. Die Bildung und die Kultur werden an den Rand Montenegros gerückt. Da es keine höhere bildende Schule oder Fakultät im 19. und teilweise auch im 20. Jahrhundert in Montenegro gibt, werden alle höheren Ausbildungen in Serbien abgeschlossen.<sup>177</sup> So werden auch die Lehrkräfte in Serbien ausgebildet. Gewohnheitsbedingt übernimmt ein Teil der zu auszubildenden LehrerInnen die serbische Sprache ekavischer Aussprache. Aufgrund der Rückständigkeit im Bildungsbereich, werden bildungspolitische Angelegenheiten Montenegros von Serben in Serbien thematisiert. Selbst die Schulbücher stammen aus Serbien und sind in der serbisch – ekavischen Variante verfasst.<sup>178</sup> Hier ist es entscheidend zu erklären, dass innerhalb Montenegros im 19. Jahrhundert zwei Dialektkomplexe bekannt sind. Zum einen wird der neuštokavisch – ijekavische Dialekt im Nordwesten des Landes gesprochen. Zum anderen spricht man im Südosten einen altštokavischen – ijekavischen Dialekt. Das zeigt sehr deutlich, dass die ekavische Aussprache nicht zum gängigen Idiom Montenegros gehört, sondern durch die serbische Sprachpolitik in das Land importiert wurde.<sup>179</sup> Der bekannteste Sprachwissenschaftler Montenegros Vojislav Nikčević kritisiert in seinen Werken die unitaristischen Bestrebungen Serbiens. Dementsprechend bestärkt er zunehmend die Eigenständigkeit Montenegros und der montenegrinischen Sprache.<sup>180</sup> Nikčević sieht in der vermeindlichen Annahme, dass Montenegriner auch Serben seien, folgende Gründe. Zum einen hat seit je her der orthodoxe Glaube und die Kirche einen großen Einfluss auf die Leben der Menschen. Ebenso verhält es sich im Sprachbereich. Die Kirche befürwortet die unitaristischen Maßnahmen Serbiens in Montenegro. Er setzt fort und beschreibt, dass aufgrund dieses Umstandes die Menschen außerhalb Montenegros dazu neigen zu glauben, dass Montenegro ein Teil Serbiens ist. Damit möchte Nikčević daraufhin hinweisen, dass sie mit den Serben nicht ethnisch verwandt seien, sondern eine Verbindung mit ihnen über den orthodoxen Glauben und die Kirche aufweisen.<sup>181</sup> Zum anderen schreibt er aber auch, dass auch die Montenegriner selbst dafür schuld

---

<sup>177</sup> Čirgić Adnan (2011): *Crnogorski jezik u prošlosti i sadašnjosti*. Podgorica: Institut za crnogorski jezik i književnost, 172. (eigene Übersetzung)

<sup>178</sup> Čirgić Adnan (2011): *Crnogorski jezik u prošlosti i sadašnjosti*. Podgorica: Institut za crnogorski jezik i književnost, 172. (eigene Übersetzung)

<sup>179</sup> Gröschel, 2009: 281.

<sup>180</sup> Nikčević, Vojislav (1993): *Crnogorski Jezik : Geneza, Tipologija, Razvoj, Strukturne Odlike, Funkcije*. Cetinje: Matica Crnogorska 1 : (Od Artikulacije Govora Do 1360. Godine), 24. (eigene Übersetzung)

<sup>181</sup> Nikčević, Vojislav (1993): *Crnogorski Jezik : Geneza, Tipologija, Razvoj, Strukturne Odlike, Funkcije*. Cetinje: Matica Crnogorska 1: (Od Artikulacije Govora Do 1360. Godine), 24.(eigene Übersetzung)

sind, weil sie sich und ihre Nation für eine „großserbische Idee“ aus den Augen verloren und geopfert hätten.<sup>182</sup>

In Montenegro machen sich vor allem nach 1965 Stimmen bemerkbar, die sich gegen den serbischen Unitarismus richten. Ebenso sind in etwa zur selben Zeit auch reformverdächtige Äußerungen seitens der Bevölkerung auch in den anderen Teilrepubliken zu hören. Unter anderem geht es auch um die Sprachpolitik. 1965 stellte Dalibor Brozović seine Variantentheorie vor. (siehe 5.8). Einige Befürworter dieser Theorie, darunter auch Nikčević gehen sogar weiter. Für Montenegro plädiert er, dass es nicht nur eine montenegrinische Variante des Serbokroatischen gibt, sondern, dass Montenegrinisch eine eigene Sprache ist.<sup>183</sup> 1971 spitzt sich die Situation in Montenegro zu. Der Verband der Serbokroatischlehrer (*Društvo za srpskohrvatski jezik i književnost Crne Gore*) und der Schriftstellerverband (*Udruženje književnika Crne Gore*) vertreten hinsichtlich der Variantentheorie verschiedene Meinungen, die sich im neuen Schulcurricula des Instituts für die Förderung des Schulwesens widerspiegeln. Der Schriftstellerverband schlägt vor, dass das Fach „Serbokroatische Sprache und Literatur“ in „Literatur und Muttersprache“ unbenannt werden sollte. Der Lehrerverband sieht darin jedoch eine Aufteilung der Schriftsprache (Serbisch vs. Montenegrinisch). Sie erachten es als besonders wichtig im Bereich der montenegrinischen Kultur und Geschichte „Änderungen und Ergänzungen“ vorzunehmen, um den gesellschaftspolitischen Fragen dieser Zeit gerecht zu werden.<sup>184</sup>

Es scheint so, als ob die Variantentheorie Dalibor Brozovićs revolutionistische Bestrebungen hervorruft, die einen deutlichen Anklang in den Teilrepubliken Kroatien, Bosnien und Herzegowina und Montenegro hat. Damit hängt unter anderem auch die Unzufriedenheit der Menschen mit der Politik zusammen. Der fast schon uneingeschränkte Einfluss Serbiens in den Teilrepubliken bringt die Fässer zum überlaufen. Die Identitäts – und Nationalitätenfragen sind davon unmittelbar betroffen und werden an die Oberfläche der Gesellschaftspolitik gespült.

---

<sup>182</sup> Nikčević, 1993: 26. (eigene Übersetzung)

<sup>183</sup> Čirgić, 2011: 181. (eigene Übersetzung)

<sup>184</sup> Vgl. Cvetković – Sander, 2011: 273.

## 5.8 Die Variantentheorie und die Deklaration zur Bezeichnung und Lage der kroatischen Schriftsprache 1967

Auf Seite 44 ist der 5. Kongress von 1965 bereits kurz erwähnt worden. Bei diesem Kongress der Slawisten widmet man sich hauptsächlich dem Thema der Sprachnorm und dem von dem Kroaten Dalibor Brozović eingeführten *Variantenbegriff*. Damit stellt er die These auf, dass es im Serbokroatischen zwei verwendete Varianten gibt – eine westliche mit ijekavischer Aussprache und eine östliche mit ekavischer Aussprache.<sup>185</sup> Sehr kontrovers wird darüber diskutiert, ob es bloß zwei Varianten oder mehr gibt, oder überhaupt keine vorhanden sind.

Während Jonke und Brozović von zwei Varianten ausgehen, geht Katačić von der Annahme aus, dass es sich sogar um mehrere handelt und dass es möglicherweise eine bosnisch – herzegowinisch und eine montenegrinische Variante gibt. Brozović möchte mit der Variantentheorie den modernen Bedürfnissen der jugoslawischen Bevölkerung nachkommen und sieht zu der bereits stattfindenden Dezentralisierung und aufkommenden Selbstverwaltung in den Teilrepubliken eine „Erweiterung“ der Standardsprache als eine Möglichkeit des Ausrucks der Eigenständigkeit der Nationen.<sup>186</sup> Hingegen meint Hraste dazu, dass die Varianten nicht Ausdrucksmittel einer Nation sein sollen, sondern eines Territoriums, unabhängig von den ethnischen – kulturellen Werten.<sup>187</sup>

In Serbien wird die Variantentheorie von der Universitätsprofessorin Milka Ivić als erste anerkannt. Sie hält die Einordnung der Standardsprache in Varianten für äußerst notwendig.<sup>188</sup> Wiederum lehnt Professor Marković von der Universität in Sarajevo die Variantentheorie strikt ab. Seiner Meinung nach würde das negative Konsequenzen für Bosnien und Herzegowina nach sich ziehen. Nicht zu Unrecht formuliert, ist bis heute in BuH zu sehen, dass es einerseits eine spezifische bosnische Variante für die Serben und für die Kroaten und Muslime andererseits gibt.<sup>189</sup>

Wie es bereits angesprochen wurde, verschlechtern sich die Beziehungen zwischen der *Matica Srpska* und der *Matica Hrvatska* bereits nach der Veröffentlichung der gemeinsamen Rechtschreibung. Dennoch werden 1967 die ersten zwei Bände des

---

<sup>185</sup> Cvetković – Sander, 2011: 202.

<sup>186</sup> Cvetković – Sander, 2011: 203.

<sup>187</sup> Cvetković – Sander, 2011: 203.

<sup>188</sup> Cvetković – Sander, 2011: 204.

<sup>189</sup> Cvetković – Sander, 2011: 205.



Wörterbuchs „*Rječnik hrvatskosrpskog književnog jezika*“ in lateinischer als auch kyrillischer Schrift herausgegeben. Allerdings lassen die Kroaten nicht lange auf die Kritik warten. Sie beschwerten sich, dass keine *Varianten* innerhalb der Schriftsprachen angeführt worden seien und dass der serbische Unitarismus den kroatischen Wortschatz vernachlässigt. Selbst die Kompromisslösung von 1969 wird von der kroatischen Seite abgelehnt.<sup>190</sup> Schlussendlich gibt die *Matica Hrvatska* die Auflösung der Zusammenarbeit bekannt. Von einer gemeinsamen Sprache gibt es keine Spur mehr.<sup>191</sup> Die Gründe dafür sieht Okuka vor allem in der vorausschreitenden Dezentralisierung und der wirtschaftlichen Lage der 1960 Jahre, da die Erträge des landwirtschaftlichen Sektors nicht so gut ausgefallen sind, wie man es sich erhofft hat. Die gesellschaftspolitische Lage verschlechtert sich zunehmend.<sup>192</sup>

Gröschel beschreibt in seinem Buch sehr gut den Tathergang zur Aufkündigung des Abkommens aus Novi Sad (1954). Mit der Deklaration berufen sich die Kroaten auf die Verfassung der *SFRJ* (Sozialistische föderative Republik Jugoslawien) und dessen gesetzlich verankerten Punkte, wie das Recht auf die garantierte Souveränität, die völlige Gleichberechtigung der Völker und das Recht eines jeden Volkes seine Sprache frei benennen zu dürfen. Mit dieser Erklärung möchten sie auf den serbischen Unitarismus in der Sprache aufmerksam machen, der in den Massenmedien, im Verkehrswesen, in der außenpolitischen Diplomatie und unter anderen als Kommandosprache der Jugoslawischen Volksarmee verwendet wird.<sup>193</sup> Mit dieser Begründung versuchen die Unterzeichner der Deklaration das Glottonym *hrvatski* in der SR Kroatien als Umgangs – und Amtssprache durchzusetzen.<sup>194</sup>

Nach der Veröffentlichung der Deklaration in einer Zagreber Wochenzeitschrift, reagieren serbische Schriftsteller prompt darauf und geben den Vorschlag nicht nur das Abkommen aus Novi Sad, sondern auch das Wiener Sprachabkommen (1850) für ungültig zu erklären, damit eine eigenständige sprachliche Entwicklung gewährt werden kann. Die Partei kritisiert beide Seiten und sie werfen ihnen vor „Nationalismus“ zu verbreiten. Daraufhin werden die Unterzeichner der Deklaration aber auch die

---

<sup>190</sup> vgl. Okuka, Miloš (1998): Eine Sprache viele Erben. Sprachpolitik als Nationalisierungsinstrument in Ex – Jugoslawien. Klagenfurt: Wieser Verlag, 79.

<sup>191</sup> vgl. Okuka, 1998, 79.

<sup>192</sup> vgl. Okuka, 1998, 80.

<sup>193</sup> vgl. Gröschel, 2009: 37.

<sup>194</sup> vgl. Gröschel, 2009: 36.

verantwortlichen serbischen Schriftsteller mit Gefängnisstrafen und Arbeitsverboten bestraft.<sup>195</sup>

Anknüpfend zu diesem Thema sollen im Folgenden einige Zahlen aus der Volkszählung 1971 vorgestellt werden, die zumindest quantitativ die (unbewusste) Bevorzugung der serbischen Variante in Jugoslawien aufzeigen. Angemerkt soll noch die Ausklammerung der Muslime werden.<sup>196</sup>

- Bezogen auf den Gesamtstaat Jugoslawien in Prozent:

serbisch	42,1%
kroatisch	21,9%

- Bezogen auf die Teilrepubliken Serbien und Kroatien in Prozent:

Serbisch (inkl. Montenegro)	65,8%
Kroatien	34,2%

- Bezogen auf die Zweit – oder Verkehrssprache (nationale Minderheiten, zB.: Albaner, Ungarn, etc.) mit der Sprachmajorität in Serbien als auch Kroatien in Zahlen - Prozent:

serbisch	2 100 000 SprecherInnen – 97,1%
kroatisch	62 000 SprecherInnen – 2,9%

---

<sup>195</sup> vgl. Gröschel, 2009: 36.

<sup>196</sup> vgl. Gröschel, 2009: 38; zitiert aus Marti, 1993: 307 – 308.

Einerseits zeigt die Sprachdomäne des Serbischen eine funktionale Asymmetrie, andererseits eine territoriale Asymmetrie, da das Serbische einen größeren Kommunikationsradius hat. Das bezieht sich nicht nur auf die Erstsprache serbisch, sondern auch auf die Zweitsprache.<sup>197</sup>

Gröschel übernimmt im Bezug auf die Forderung der Gleichberechtigung der kroatischen Sprache Martis Ansicht. Die Forderung der „Gleichheit“ beruht auf dem demokratischen Prinzip. Jedoch vertreten Gegner dieses demokratischen Prinzips die Position, dass es nicht unbedingt als naturgegeben erachtet werden muss, dass innerhalb einer Gemeinschaft (Staat) einer zahlenmäßig kleineren Gruppe der gleiche Umfang an Rechtsansprüchen zusteht, wie der Majorität.<sup>198</sup> Anders ausgedrückt impliziert die Demokratie gewisse Vorrechte gegenüber der Mehrheit, während es für Minderheiten dadurch eingeschränkte Möglichkeiten ergeben.<sup>199</sup> Daraus ergibt sich die Folge, dass in der Sprachenwelt bei erheblichen divergierenden Sprecherzahlen eine formale Gleichberechtigung keine reale Gleichrangigkeit in allen Sprachdomänen erreicht wird.<sup>200</sup>

Die Ursachen für die Bevorzugung des Serbischen sind in den wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Faktoren, die Belgrad als Zentrum einnimmt, zu suchen.<sup>201</sup>

Aufgrund der Modernisierungsdynamik im wirtschaftlichen Bereich kommt es folglich auch zu ethno – politischen Rivalitäten. Zahlreiche Politiker äußern sich zu dieser Position sehr kritisch und behaupten sogar, dass sie eine Bedrohung in der Politik der „Brüderlichkeit und Einheit“ sehen.<sup>202</sup> Mit der angestrebten kulturellen Liberalisierung seitens der Politik versucht man eine Homogenisierung zu schaffen, jedoch schreibt Ćalić, dass damit genauer das Gegenteil erreicht worden ist. Die Menschen hätten den ausdrücklichen Wunsch gehabt sich in „gleichen“ Gemeinschaften zusammenzufinden und die kulturellen Werte und Traditionen zu pflegen.<sup>203</sup> Das öffnet zugleich die Möglichkeit Platz für nationale Gruppierungen zu schaffen. Die Universitäten und Akademien spielen in diesem Bezug eine wesentliche Rolle. Sofern sich Professoren, die bereits den Lehrstuhl vor der Gründung des Zweiten Jugoslawiens inne hatten,

---

<sup>197</sup> vgl. Gröschel, 2009: 39; zitiert nach Marti, 1993: 307 – 308.

<sup>198</sup> vgl. Gröschel, 2009: 39.

<sup>199</sup> vgl. Gröschel, 2009: 40.

<sup>200</sup> vgl. Gröschel, 2009: 40.

<sup>201</sup> vgl. Gröschel, 2009: 40.

<sup>202</sup> Calic, 2018: 234.

<sup>203</sup> Calic, 2018: 236.

dem System treu zeigten, konnten sie ihre Forschungen in Ruhe fortsetzen. Daher herrscht in der Philosophie, Literatur und in den Geschichtswissenschaften eine gewisse Denktradition vor und werden zu Orten der Identitätspflege.<sup>204</sup>

## **5.9 Über die Stellung der Sprache und das Aufblühen der Nationen in Gesamtjugoslawien**

Bis zum Ende dieses Abschnittes werden sehr viele sprachpolitische und einige linguistische theoretische Ansätze vorgestellt, die die gesamte Problematik der serbokroatischen Sprache bis in die 1970er Jahre darstellen. Die gesellschaftspolitischen Betrachtungsweisen im Hinblick auf die Weiterentwicklung der serbokroatischen Sprache scheinen sich ab den 1960er Jahre in Luft aufgelöst zu haben. Die Frage der Identität und Nationalität rückt immer weiter in den Vordergrund und sie zeigen sich nicht nur in der Politik oder Sprachpolitik, sondern auch im Medium Film. Die kommunistische Partei vernachlässigt diese Fragen und kehrt sie unter dem Teppich, anstatt sich damit auseinanderzusetzen. Auf nationale, kulturelle, traditionelle, religiöse Werte der heterogenen Bevölkerung legen sie keinen allzu großen Wert, da man eine neue Identität schaffen möchte. Vordergründig sollte ein jeder Bürger, jede Bürgerin *Jugoslawe* und *Jugoslawin* sein. Man versucht den Mythos den Staat aus eigener – gemeinsamer Kraft heraus gebildet zu haben, auf die folgenden Generationen zu übertragen und sie zu mündigen Jugoslawen und Jugoslawinnen zu erziehen. Für dieses Unterfangen erschafft man viele Institutionen und Organisationen, die vorwiegend für Kinder und Jugendliche gedacht sind. Angefangen in der Grundschule bis hin zu universitären Einrichtungen, gibt es Programme, die dazu beitragen sollen, dass sich Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit dem politischen System und dessen Werten auseinandersetzen und identifizieren. Das aber die jahrhundertelange Geschichte, Kultur und Traditionen der einzelnen Völker nicht einfach so mit Null gleichgesetzt werden kann, sollte man nicht außer Acht lassen. Viele Menschen haben die vergangen, auch kriegereischen, Ereignisse nicht vergessen und viele von ihnen können sich aufgrund dessen zum neuen Staat und der staatstragenden Politik insgeheim nicht bekennen. Nach außen hinweg folgen sie dem

---

<sup>204</sup> vgl. Calic, 2018: 235.

Regime, da es politisch Andersdenkende in Jugoslawien ständig in Angst leben müssen, bespitzelt, oder gar verhaftet zu werden.

Dieses gewisse „sich mit dem System nicht identifizieren zu können“ kann man auch auf die sprachpolitischen Fragen jener Zeit übertragen. Es zeigt sich im Text, dass der Sprachenstreit zwischen SR Kroatien und SR Serbien weitergeht, obwohl man mit dem Abkommen von Novi Sad 1954 dachte eine Lösung gefunden zu haben. Jedoch veranschaulichen viele Autoren, die in dieser Arbeit zitiert werden, dass die Tagung zu dem Abkommen keinesfalls friedlich und harmonisch verlaufen ist. Die politischen Umstände und der verfehlte wirtschaftliche Erfolg in den 1960er Jahren, bringen das Fass fasst zum überlaufen. Die Einführung des Mehrparteiensystems begünstigt die politische Lage in Kroatien, beispielsweise ist es anhand des Vorhabens Kroatisch als Sprache wieder im sprachlichen Umlauf in Kroatien durchzusetzen erkennbar. Man versucht, mit der Unterstützung des HDZ der führenden Partei Kroatiens damals, Kroatisch als eigenständige Sprache wieder einzuführen, insbesondere soll der aufblühende Sprachpurismus dazu beitragen, dass wesentliche sprachliche Unterschiede zwischen Kroatisch und Serbisch ersichtlich werden. Nachdem auch die Politik nicht mehr wegsehen kann, werden kulturelle Werte der unterschiedlichen Völker wieder aufgewertet und als ein Merkmal anerkannt, dass das jugoslawische Volk auszeichnet. In Folge erhalten Bosnien und Herzegowina und Montenegro ihre „Varianten“ bosnisch und montenegrinisch zugesichert.

Nach den Entlassungswellen, die als Folge der *„Deklaration zur Bezeichnung und Lage der kroatischen Schriftsprache“* zu verstehen ist und noch bis 1972 hineinreichen, folgen jedoch keine weiteren Debatten in der Sprachpolitik.<sup>205</sup> Die politischen Maßnahmen, wie die „Säuberungsaktionen“, die auf bundesweiter Ebene durchgeführt werden (mehrere zehntausend politische Funktionäre werden ausgetauscht), aber auch die nationale Frage und die jüngeren Ereignisse der Sprachpolitik haben zur Folge, dass sich die Bemühungen um die Deklaration teilweise für Kroatien auszahlen.<sup>206</sup> In der Verfassung von 1974 wird in Artikel 138 festgehalten:

---

<sup>205</sup> Cvetković – Sander, 2011: 243f.

<sup>206</sup> Cvetković – Sander, 2011: 244.

*„Im öffentlichen Gebrauch in der Sozialistischen Republik Kroatien ist die kroatische Schriftsprache – die Standardform der Volkssprache der Kroaten und Serben in Kroatien, die man Kroatisch oder Serbisch nennt.“<sup>207</sup>*

Ebenso werden die Bundesgesetze in kroatischer Schriftsprache und lateinischer Schrift veröffentlicht. Mit dieser Zuordnung ist, die die kroatische Schriftsprache für die Kroaten auf den Rang einer Standardsprache erhoben worden. Auf einer anderen Ebene ist sie die gemeinsame Volkssprache der Kroaten und Serben.

Des Weiteren werden die Serben als Volksgruppe in der kroatischen Verfassung in Artikel 1 von 1974 verankert:

*„Nationalstaat des kroatischen Volkes, Staat des serbischen Volkes in Kroatien und Staat der Nationalitäten, die in ihm leben“.<sup>208</sup>*

Auf dem 5. Kongress 1965 in Sarajevo ist der Variantenbegriff von Dalibor Brozović zum ersten Mal vorgestellt und zugleich über ihn diskutiert worden. Bis zu diesem Zeitpunkt blieb die bosnisch – herzegowinische Sprachpolitik eher im Hintergrund. Von einigen Teilnehmern, wie Hraste oder Katačić ist die Variantentheorie auch als Möglichkeit des sprachlichen Ausdrucks für Bosnien und Herzegowina in Betracht genommen worden. Darüber hinaus besteht aber auch die Befürchtung, dass das Land aufgrund der politischen und sprachpolitischen Auseinandersetzungen zwischen den SR Serbien und SR Kroatien sprachlich zweigeteilt werden könnte.<sup>209</sup>

Infolge findet ein Symposium in Sarajevo 1970 statt. Die wichtigsten Punkte die dabei erörtert werden sollten, sind der Erhalt der gleichgestellten Verwendung des serbischen und kroatischen, sowie der Erhalt der Sprachbezeichnung *srpskohrvatski/hrvatskosrpski*. Ein Jahr später werden die Prinzipien des Symposiums von der gesellschaftspolitischen Organisation und dem bosnisch – herzegowinischen Parlament bestätigt.<sup>210</sup>

Wie man in BuH versucht die Sprachfrage zu lösen, zeigen die Dokumente, die zwischen 1967 und 1971 als Schutzmaßnahme gegen eine sprachliche Trennung

---

<sup>207</sup> zitiert nach Cvetković – Sander, 2011: 244; zitiert nach Ustav Socijalističke Republike Hrvatske, in: Z.Sofronić (Hg.): Ustav SFRJ. Ustavi socijalističkih republika i pokrajina. Beograd 1974, 315.

<sup>208</sup> zitiert nach Cvetković – Sander, 2011: 245; zitiert nach Ustav Socijalističke Republike Hrvatske, a.a.O., 289.

<sup>209</sup> Zabarah, 2008: 31.

<sup>210</sup> Zabarah, 2008: 32.

entstanden. Die anschließenden Punkte sollen hier zur Veranschaulichung angeführt werden:

- 1) Annahme der kroatoserbischen bzw. serbokroatischen Schriftsprache als eine Sprache mit allen Mannigfaltigkeiten und Varianten.
- 2) Offenheit gegenüber positiven kulturellen und sprachlichen Einflüssen aus allen Republiken und allen kulturellen Zentren unseres Sprachgebiets.
- 3) Pflege autochthoner sprachlicher und kultureller Werte, die den gemeinsamen Schatz aller Völker Bosnien - Herzegowinas darstellen und eine Brücke zwischen ihren Kulturen bilden, d.h. Beharren auf dem, was uns verbindet und einander näherbringt.
- 4) Volle Freiheit individueller sprachlicher Ausdrucksmittel ohne Rücksicht auf die Kennzeichnung als Variante in anderen Sprachzentren.<sup>211</sup>

Die Punkte veranschaulichen die von Okuka beschriebenen Argumente sehr gut, dass Bosnien und Herzegowina daran setzt die sprachliche als auch kulturelle Vielfalt im Land aufrechtzuerhalten.

Diese Prinzipien dienen als Vorlage für die am 26.04.1971 erlassenen Beschlüsse über die schriftsprachliche Politik im Erziehungs- und Bildungswesen der SR Bosnien und Herzegowina. Damit verweist man auf die gleichwertende Verwendung des Serbokroatischen/Kroatoserbischen mit ijekavischer Aussprache im Land. Gleichberechtigt sind auch die beiden Schriften Kyrilliza und Latinica. Die Grund – und Mittelschulbücher müssen in beiden Schriften gedruckt werden, damit auch beide Schriften gleichgut gelernt werden können.<sup>212</sup> Im Unterricht selbst sollten diese Schriften abwechselnd von den LehrerInnen und SchülerInnen verwendet werden.

Nach der Einführung des Mehrparteiensystems in Jugoslawien finden sich Verfechter nationaler Strömungen und wenden sich dementsprechend auch der Sprachenfrage zu. Die bosnischen Kroaten ärgern sich über die sprachliche Diskriminierung und die bosnischen Serben darüber, dass die Kyrilliza vernachlässigt wird.<sup>213</sup> Unter den Muslimen finden sich einige Intellektuelle die eine endgültige nationale Gestaltung

---

<sup>211</sup> vgl. Okuka, 1998: 97.

<sup>212</sup> vgl. Okuka, 1998: 97.

<sup>213</sup> vgl. Okuka, 1998: 98.

unter dem Namen Bošnjak/Bosnier fordern als auch eine eigenständige muslimische nationale Sprache, das Bosnische.<sup>214</sup>

Nun erreichen auch Bosnien und Herzegowina nationale Strömungen, die von Separatismus und Segregation begleitet werden. Die Tageszeitung *Oslobođenje*, veröffentlicht immer mehr Artikel, in denen es um die Verbannung der serbokroatischen Sprache geht, um das Bosnische stärker in den Mittelpunkt zu stellen. Nachdem im Text schon angesprochen wurde, dass die Sprache in der muslimischen Bevölkerung keinen zentralen Stellenwert einnimmt, ändert sich die Situation in den 1980er Jahren. Die Dokumente aus den 1960er und 1970er Jahren, die zum Erhalt und der weiteren Verwendung der serbokroatischen Sprache in Bosnien und Herzegowina verfasst wurden, sind wertlos geworden. An den politischen und sprachpolitischen Anspannungen ist vor allem das aufstrebende Nationalgefühl bei allen drei Volksgruppen ersichtlich. Gerade die spezifisch kulturellen und traditionellen Unterschiede jeder dieser drei Ethnien bringen einen guten Ansatz, um eine politische Propaganda in die Wege zu leiten, die den Separatismus im Land fördert.<sup>215</sup>

## **6 Die Wirtschaftskrise und der Zerfall 1991**

### **6.1 Ein gesellschaftspolitischer Überblick**

Es wurde bereits angesprochen, dass in den 1960er Jahren die Erträge der Wirtschaftsprognose für Jugoslawien nicht erreicht wurden. In den 1970er Jahren verschlimmert sich die wirtschaftliche Lage im Land aufgrund der 1973 ausgebrochenen Ölkrise, die das internationale Währungssystem zusammenbrechen lässt.<sup>216</sup> Um sich aus dem bevorstehenden Staatsbankrott zu retten, nimmt man im Westen hohe Kredite auf. Da das Geld falsch investiert wird tappt Jugoslawien in eine Schuldenfalle. 1981 beträgt die Summe für die Rückzahlungen 21 Milliarden Dollar. Der Staat schafft es nicht genügend Geld einzusparen und ist deswegen gezwungen ständig neues Geld zu drucken, was die Inflation in die Höhe treibt.<sup>217</sup> Der Lebensstandard der Menschen sinkt von Tag zu Tag. Besonders stark sind die

---

<sup>214</sup> vgl. Okuka, 1998: 98.

<sup>215</sup> vgl. Okuka, 1998: 98.

<sup>216</sup> Calic, 2018: 252.

<sup>217</sup> Calic, 2018: 253.



jüngeren Generationen betroffen die perspektivlos in die Zukunft blicken.<sup>218</sup> Zudem stirbt Tito bereits 1980, ohne einen konkreten Nachfolger bestimmt zu haben. Es scheint so als ob die politischen Eliten nur darauf gewartet hätten, dass der „alte und politisch verwirrte Greis“<sup>219</sup> stirbt, um einen neuen Kurs in der Politik einzuschlagen. Die politische Führungsspitze schafft es in den kommenden Jahren keine geeignete Zusammenarbeit auf die Füße zu stellen. Es entspricht jedoch genau der Zeit, in der die gesellschaftliche, soziale und politische Unzufriedenheit einen Höhepunkt erreicht.<sup>220</sup> Der regionalen Interessenspolitik kommt die Unruhe in der Bevölkerung zu Gute. Sie befürworten die Dezentralisierung im Land und zielen mit ihren Ansichten und Einstellungen immer auf eine bestimmte Gruppe. Diese partei – ähnlichen Formationen haben sich nicht die Menschen Jugoslawiens als ein Volk zur Zielgruppe ausgesucht, sondern vertreten immer nur eine bestimmte Ethnie.<sup>221</sup>

Der Nationalismus ist überall in Jugoslawien wahrnehmbar. Im Ausland propagiert *Franjo Tuđman*, dass die Kroaten in der SFRJ systematisch unterdrückt werden, während woanders *Adem Demaqi* eine Kampagne für die Vereinigung Kosovos mit Albanien führt und *Alija Izetbegović* in Sarajevo die muslimische Bevölkerung dazu aufruft zu ihrem Glauben wieder zurückzukehren.<sup>222</sup> Zudem türmen sich die Demonstrationen und gewaltsamen Ausschreitungen am Kosovo bis 1987 fast täglich auf. Die Mehrheit der Bevölkerung Kosovos stellen zu dem Zeitpunkt Albaner, die eine Lösung der wirtschaftlichen und politischen Probleme in der Formierung eines unabhängigen Staates sehen. Dadurch sehen sich die dort lebenden Serben in Bedrohung. Der Parteivorsitzende des Bundes der Kommunisten Slobodan Milošević macht sich in diesem Jahr selbst ein Bild über die prekäre Lage im Kosovo.<sup>223</sup> Um seine politischen Ziele erfolgreich umsetzen zu können, setzt er sehr stark auf die persönliche Präsenz beim Volk. Überall dort wo Serben in Jugoslawien leben hält er große Ansprachen und wirbt mit seinem Selbstbewusstsein und starkem Auftreten um potenzielle AnhängerInnen. In ihm sieht ein großer Teil der serbischen Bevölkerung ihren Retter in Not, der ihnen ein besseres Leben verspricht. Während dieses Besuchs im Kosovo entsteht sein bekannter Ausspruch: „Niemand darf euch schlagen!“<sup>224</sup> Für

---

<sup>218</sup> Calic, 2018: 263.

<sup>219</sup> Calic, 2018: 283.

<sup>220</sup> Calic, 2018: 261.

<sup>221</sup> Calic, 2018: 265.

<sup>222</sup> Calic, 2018: 265.

<sup>223</sup> Calic, 2018: 271.

<sup>224</sup> Calic, 2018: 271.

viele SerblInnen ist auch noch heute Kosovo ein wunder Punkt in ihrer Geschichte. Die Provinz ist für sie die „Wiege der Nation“, da sich die wichtigsten orthodoxen Kirchen dort befinden, sowie das Patriarchat von Peć. Des Weiteren nimmt der Mythos der Amselfeldschlacht 1389 im kulturellen Gedächtnis der meisten SerblInnen einen äußerst besonderen Stellenwert ein. Dieser zeigt sich stellvertretend in den Missständen und Benachteiligungen der serbischen Bevölkerung in den 1980er Jahren wieder.<sup>225</sup>

Die Geldentwertung in der Gesellschaft die durch die Wirtschaftskrise ausgelöst wurde, wirkt sich äußerst negativ auf die soziale Identität der BürgerInnen aus, die sich durch materielle Güter manifestiert. Hinblickend auf den Rest Europas kommt es sehr unangelegen. Individualismus und Materialismus bestimmen die Leben der Menschen. Dadurch ist ein sich immer weiter öffnender Scherenspalt zwischen arm und reich ersichtlich. Die Konsumgesellschaft hat sich der Modernisierungsdynamik angepasst. Es werden neue Maßstäbe in jedem Lebensbereich gesetzt (Musikbranche, Textilindustrie, Technikbranche, etc.) denen man in Jugoslawien beim besten Willen nicht verfolgen kann. Weshalb unter anderem sich die Menschen einer Identitätskrise ausgesetzt fühlen. Diese Hilfs – und Perspektivlosigkeit kann man bekannter Weise mit der Religion aber auch Politik kompensieren. Die Menschen finden in der Ausweglosigkeit ihren Weg zum Glauben zurück mit diesem sie sich zu einer Gruppe zugehörig und gut aufgehoben fühlen.<sup>226</sup> Auch die nationalistisch politischen Formierungen und Parteien setzen für die Durchsetzung ihrer ideologischen Ziele auf die Vergangenheit indem sie historische und folklorische Zitate rezitieren, um auf die bestehenden Existenzängste im Land zu verweisen und gleichzeitig damit die Lösung zu präsentieren, sich zum bereits bekannten und vertrauten zu bekehren. Die nationalistische Erinnerungskultur wird überall in Jugoslawien propagiert und zugleich ein Keil zwischen den verschiedenen ethnischen Gruppen getrieben.<sup>227</sup>

1990 wird die politische und gesellschaftliche Situation im Land immer kritischer. Es ist auch das Jahr in dem die ersten freien Wahlen stattfinden. Als Sieger dieser Wahlen gehen die folgenden Parteien hervor:

- Kroatien: **HDZ** - *Hrvatska Demokratska Zajednica* („Kroatische Demokratische Union“) unter dem Vorsitz Franjo Tuđmans

---

<sup>225</sup> Calic, 2018: 270.

<sup>226</sup> Calic, 2018: 277.

<sup>227</sup> Calic, 2018: 287.

- Serbien und Montenegro: **SPS** – *Socijalistička Partija Srbije* („Sozialistische Partei Serbiens“) unter dem Vorsitz Slobodan Miloševićs
- Bosnien und Herzegowina:  
**SDA** – *Stranka Demokratske Akcije* („Partei der demokratischen Aktion“) unter dem Vorsitz Alija Izetbegovićs  
**SDS** – *Srpska Demokratska Stranka* („Serbische demokratische Partei“) unter dem Vorsitz Radovan Karadžićs  
**HDZ- BiH** – *Hrvatska demokratska zajednica Bosne i Hercegovine* („Kroatische demokratische Gemeinschaft Bosnien und Herzegowinas“) unter dem Vorsitz Davor Perinovićs<sup>228</sup>

Slowenien und Kroatien sind bereits vor den Wahlen der Ansicht, dass man Jugoslawien umwandeln sollte in eine lose Staatenkonföderation. Jedoch trifft diese Idee nicht nur bei den Serben auf Ablehnung, sondern auch bei der jugoslawischen Volksarmee, die ihre eigene Partei 1990 gründen aus Protest gegen die anderen politischen Eliten und ihren politischen Ansichten.<sup>229</sup> Angemerkt muss hierbei werden, dass der Offizierskorpus dieser Partei bei 70% ethnischer Serben liegt, weshalb sich diesbezüglich einige Sachverhalte von selbst erklären.<sup>230</sup> Diese aufgeheizte Stimmung regt auch in den anderen Bundesländern, wie beispielsweise Bosnien und Herzegowina und Makedonien Besorgnis und Hilflosigkeit auf. Trotz der Ablehnung der Umwandlung Jugoslawiens in eine Konföderation, halten sich Kroatien und Slowenien an der Souveränität und verkünden am 25.06.1991 ihre Unabhängigkeit.<sup>231</sup>

## 6.2 Nationalismus und Sprachpolitik

Im Bezug auf die nationalistisch orientierte Politik der 1980er und 1990er Jahre ist auch ein Wandel in der Sprachpolitik in Jugoslawien wahrnehmbar. Hierbei handelt es sich jedoch nicht um ein neu entstandenes Phänomen, sondern um einen schleichenden Prozess der sich kontinuierlich fortsetzend im Zweiten Jugoslawien bis

<sup>228</sup> Calic, 2018: 297. UND [https://en.wikipedia.org/wiki/Croatian\\_Democratic\\_Union\\_of\\_Bosnia\\_and\\_Herzegovina](https://en.wikipedia.org/wiki/Croatian_Democratic_Union_of_Bosnia_and_Herzegovina) (24.03.2020)

<sup>229</sup> Ahlbrecht K., Bendiek A., Meyers R., Wagner S. (2009): „Vom Traum zum Albtraum: das Ende des Vielvölkerstaates Jugoslawien“. In: Benz Arthur (Hrsg.), u.a. (2009): Konfliktregelung und Friedenssicherung im internationalen System. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, [Grundwissen Politik, 32] 64.

<sup>230</sup> Ahlbrecht K., Bendiek A., Meyers R., Wagner S. (2009): „Vom Traum zum Albtraum: das Ende des Vielvölkerstaates Jugoslawien“. In: Benz Arthur (Hrsg.), u.a. (2009): Konfliktregelung und Friedenssicherung im internationalen System. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, [Grundwissen Politik, 32] 65.

<sup>231</sup> K. Ahlbrecht, 2009: 66.

hin zum Zerfall 1991 erkennen lässt. In der Politik wird der Sprachnationalismus zum Gesprächsthema, vor allem wirft man der SR Kroatien vor Sprachnationalismus zu pflegen, weshalb man für den internen ministeriellen Gebrauch eine Analyse diesbezüglich in Kroatien 1980/1981 macht. Die Ergebnisse zeigen auf, dass der Sprachnationalismus bei bestimmten Gruppen besonders gut anschlägt (höher gebildete Menschen mit politischen Interessen).<sup>232</sup> Erst sehr spät, nämlich 1986 möchten die Vertreter des Zentralkomitees gemeinsam mit Sprachwissenschaftlern aller vier serbokroatischen Teilrepubliken eine Lösung dafür finden und die Zusammenarbeit intensivieren. Wohl bemerkt, dass bis dahin die Sprachpolitik in der Obhut der jeweiligen Teilrepubliken lag. Man gesteht sich gravierende Fehler gemacht zu haben. Zukünftig will man die gesellschaftspolitischen Standpunkte zur Standardsprache mehr berücksichtigen. Daher arbeiten sie ein Konzept zur sprachlichen Gemeinschaftlichkeit aus. Mit einer neuen Grammatik und einer neuen Rechtschreibung möchte man eine Standardisierung des Serbokroatischen/Kroatoserbischen bezwecken.<sup>233</sup> Das Hauptproblem sehen die Politiker in dem Artikel 138 in der kroatischen Verfassung von 1974, dass „in Kroatien die kroatische Schriftsprache genutzt wird, die man Kroatisch oder Serbisch nennt“. Anscheinend ist für die politische Elite nicht klar genug damit definiert worden, was darunter gemeint ist. Deshalb bietet es einen großen Spielraum an Interpretationsmöglichkeiten für die Politiker, die damit nicht nur mit dem Zeigefinger auf eine bestimmte Teilrepublik zeigen, sondern zugleich ihre eigenen politischen Ziele aufdrängen wollen.<sup>234</sup> So werden den Kroaten beispielsweise die Annahme vorgeworfen, absichtlich Nationalismus zu verbreiten, um die kroatischen Minderheiten (SerbInnen) zu diskriminieren, oder daran anzusetzen ihnen die Menschenrechte zu entziehen.<sup>235</sup> 1988 nimmt die Verfassungskommission des kroatischen Parlaments Stellung dazu und möchten die entstandenen Missstände aufklären. Aus diesem Grund erbringen sie für Artikel 138 einen Änderungsvorschlag:

*„Im amtlichen Gebrauch in der Sozialistischen Republik Kroatien ist die kroatische oder serbische Sprache.“<sup>236</sup>*

---

<sup>232</sup> Cvetković – Sander, 2011: 326.

<sup>233</sup> Cvetković – Sander, 2011: 341.

<sup>234</sup> Cvetković – Sander, 2011: 348.

<sup>235</sup> Cvetković – Sander, 2011: 346.

<sup>236</sup> zitiert nach Cvetković – Sander, 2011: 348; zitiert nach V. Mikecin: *O jezičnoj problematici i jezičnoj politici u nas*, in: Naše teme 33, 1989, H.4, 718.

Auch dieser Vorschlag wird von der Opposition abgelehnt und nach ihren Vorstellungen umgeändert. So steht in der kroatischen Verfassung von 1989 unter Artikel 138:

*„Im amtlichen Gebrauch in der Sozialistischen Republik Kroatien ist die kroatische oder serbische Sprache, die Standardform der Volkssprache der Kroaten und Serben in Kroatien, die man auch kroatische Schriftsprache nennen, und die auch die Schriftsprache der Serben in Kroatien ist.“<sup>237</sup>*

Auf dem ersten Blick mag es doch sehr ausgeglichen formuliert klingen, doch wenn man sich die verschiedenen Termini die darin vorkommen, näher ansieht, dann wird man merken, dass das Verhältnis zwischen einer Standardsprache und einer Volkssprache aus linguistischer und soziolinguistischer Sicht nicht passt. Als allererstes hätten die Autoren dieses Artikels definieren müssen, was die wesentlichen Merkmale der kroatischen und serbischen Sprache sind, um überhaupt von zwei verschiedenen Sprachen ausgehen zu können. Denn hiermit sind offensichtlich nicht die Varietäten, die Brozović in den 1960er Jahren manifestierte, gemeint, sondern Sprachen. Das Weiter ist nicht ersichtlich, was unter einer „Standardform der Volkssprache“ gemeint sein soll. Dadurch entsteht automatisch die Frage, ob es überhaupt eine Standardform der Volkssprache gibt. Kurzgefasst ist eine Volkssprache dadurch gekennzeichnet, dass sie von einer bestimmten Gruppe über längere Zeit hinweg genutzt wird, jedoch nicht unbedingt eine Standardsprache sein muss. Das deutet daraufhin, dass in diesem Kontext, nicht die linguistische Betrachtungsweise zur Aufklärung des Kontextes geeignet ist, sondern der soziale Aspekt, der über eine Volkssprache in einer Gruppe, die sich von anderen Sprachen oder Varietäten abgrenzt, zum Ausdruck kommt. Daraus könnte man erschließen, dass mit der „Standardform der Volkssprache“ diejenige Sprache gemeint wird, der sich die Serben und Kroaten in Kroatien „seit jeher“ bedienen. Auch daraus lässt sich eine wichtige Information entnehmen, nämlich der enge Bezug zwischen einer Volkssprache und seinen SprecherInnen. Das Volk/die Bevölkerung bedient sich nicht nur dieser Sprache, sondern identifiziert sich mit ihr. Da der erste Teil des Artikels nun analysiert und interpretiert wurde, stellt sich zum zweiten Teil sofort die Frage, woher sich die Autoren die Bestätigung dazu genommen haben, die Volkssprachen der Serben und Kroaten mit der kroatischen Schriftsprache gleichzusetzen? Eine

---

<sup>237</sup> zitiert nach Cvetković – Sander, 2011: 350; zitiert nach M. Štajduhar: Duhovi iz boce, in: Danas, 23.05. 1989, 35.

Schriftsprache besteht meistens aus einer Norm, der man schriftlich als auch mündlich folgt, jedoch muss sie nicht zwangsläufig kodifiziert sein. Entspricht die Norm der kroatischen Schriftsprache etwa der serbischen Volkssprache, sodass man davon ausgehen kann, dass es sich um die kroatische Schriftsprache handelt?

Natürlich könnten hier noch weitere Interpretationen diesbezüglich folgen und deswegen wird diese angeschnittene Untersuchung dazu offengelassen. Folgewidrig scheint es der Verfasserin dieser Arbeit sehr nachvollziehbar zu sein, dass der Artikel 138 aus der kroatischen Verfassung von 1974 bei den politischen Eliten Jugoslawiens viele Möglichkeiten für verschiedene Interpretationen aus dem einfachen Grund zuließ, weil die Termini nicht genügend definiert und erklärt worden sind. Selbstverständlich führt so etwas zu Missständen und Ähnlichen. Nicht zuletzt zeigt es auch die Unprofessionalität derjenigen, die sich mit dem Artikel – Entwurf beschäftigten.

Nach nicht nur zwei Jahren der „gemeinsamen Sprachpolitik“ wird auch diese Idee verworfen und es kommt 1990 zum sprachlichen Zerfall. Serbien verankert in der neuen Verfassung, dass die serbokroatische Sprache mit kyrillischer Schrift Amtssprache ist, während die lateinische Schrift nur per Dekret amtlich verwendet werden darf (bsp.: Sandžak). In Kroatien wird in der neuen Verfassung die kroatische Sprache mit lateinischer Schrift als Amtssprache festgehalten. Auch hier darf die Kyrilliza nur nach gesetzlichen Bestimmungen amtlich verwendet werden.<sup>238</sup> Nach dem Ausbruch des Bürgerkrieges in Bosnien und Herzegowina 1992, wird in der Verfassung der Bundesrepublik Jugoslawien (Serbien und Montenegro) noch einmal die Verfassung umgeändert, sodass die Amtssprache in der Bundesrepublik die serbische Sprache mit kyrillischer Schrift ekavischer und ijekavischer Aussprache ist.<sup>239</sup> Die Umwandlung der Bezeichnung von serbokroatischer zu serbischer Sprache hat inhaltlich keine Auswirkungen auf die Sprache. Durch die Segregation des Kroatischen und Serbischen wird vor allem den beiden Schriften, der lateinischen und der kyrillischen Schrift eine wesentliche Bedeutung beigemessen. Symbolisch bringen sie zum Ausdruck, dass man sich absichtlich von einander abgrenzen will. Überdies wird im weiteren Verlauf ersichtlich, dass anders als bei den Kroaten, bei denen die Sprache ein identitätsstiftendes Merkmal fungiert, den Serben ihre Sprache

---

<sup>238</sup> Cvetković – Sander, 2011: 354

<sup>239</sup> Cvetković – Sander, 2011: 355.

vordergündig als ein politisches Instrument dient um damit die nationalistischen Ziele zu verfolgen.<sup>240</sup>

Die Meinungen der BürgerInnen Jugoslawiens zur Sprachpolitik standen und stehen nicht im Interesse der Politik, weshalb auch nie Untersuchungen zu den Sprachgepflogenheiten der Menschen gemacht wurden. Wie es bereits angedeutet wurde, wären doch gerade sie diejenigen gewesen, die das Rad sprachpolitisch und womöglich politisch wenden hätten können, sofern man die Bevölkerung in die Sprachpolitik miteinbezogen hätte. Viel zu spät vertritt man die Ansicht doch Erhebungen zu den Sprachgewohnheiten zu machen.<sup>241</sup>

1989 wird von der Zagreber Universität eine Untersuchung zur Ermittlung des Stellenwerts der serbokroatischen/kroatoserbischen Sprache bei den in kroatischen Bezirken lebenden Menschen ( 2500 TeilnehmerInnen) durchgeführt:<sup>242</sup>

- Eine Sprache mit geringen Unterschieden (in Prozent):

Kroaten	51,3%
Serben	55,6%
Jugoslawen	59,2%
Muslime	46,3%
andere	62,8

- Eine Sprache (ohne weitere Anmerkungen) (in Prozent):

Kroaten	11%
Serben	30,2%
Jugoslawen	28,3%
Muslime	19,6%

<sup>240</sup> Cvetković – Sander, 2011: 355.

<sup>241</sup> Cvetković – Sander, 2011: 357.

<sup>242</sup> zitiert nach Cvetković – Sander, 2011: 358; zitiert nach M. Pupovac: *Stavovi govornika hrvatskog ili srpskog prema jeziku i pismu*, a.a.O, 170.

andere	20,5%
--------	-------

- Eine Sprache mit bedeutenden Unterschieden (in Prozent):

Kroaten	12,5%
Serben	3,2%
Jugoslawen	5,8%
Muslime	14,6%
andere	6,4%

- Zwei Sprachen mit bedeutenden Ähnlichkeiten. Ausgehend von den Muttersprachen (in Prozent):

Kroaten	14,3%
Serben	4,2%
Jugoslawen	3,6%
Muslime	7,3%
andere	7,7%

- Das sind unterschiedliche Sprachen (in Prozent):

Kroaten	5,8%
Serben	1,9%
Jugoslawen	0,9%
Muslime	4,9%
andere	1,3%

Für die Ergebnisse ist zusammenfassend festzuhalten, dass die Mehrheit der Befragten davon ausgeht, dass es sich um eine Sprach mit einigen Unterschieden handelt. Wobei anzumerken ist, dass bei den Fragen in denen nach Unterschieden



und Ähnlichkeiten in der Sprache gefragt wird, die Kroaten und Muslime deutlicher dazu tendieren diese Fragen zu bejahen als die Serben.<sup>243</sup>

Gegenüber den kroatischen und serbisch – (montenegrinischen) Änderungen in der Sprachpolitik, geht Bosnien und Herzegowina bis zuletzt davon aus, dass es keine sprachpolitischen Komplikationen im Land gibt, doch nach den Wahlen 1991 ändert sich alles schlagartig. Muslimische und kroatische Autoren fordern eine Redefinition der Sprachpolitik und eine Vervollständigung der Sprachnorm durch das kroatische und muslimische literarische Erbe. Fast alle Muslime sind für eine Änderung des Sprachnamens in *Bosnisch*, *Bosniakisch*, oder *Bosnisch – Kroatisch – Serbisch*. Zudem kommt die Ansicht einiger Kroaten, die kroatische Sprache in den bosnisch – herzegowinischen Medien einzuführen.<sup>244</sup>

### 6.3 Kurzer Überblick über den Kriegsverlauf

Dass die Unabhängigkeitserklärungen Kroatien und Sloweniens für die anderen Teilrepubliken nicht einfach hinnehmbar sind, ist aufgrund der sehr angespannten Situation 1991 absehbar. Spätestens als Slowenien zu Kroatien eine internationale Grenze ziehen möchte, läuft das Fass über. Die Volksarmee (die sozusagen als eigenständige Partei organisiert gewesen ist) schaut nicht tatenlos zu. So kommt es zum bekannten „10 – Tage – Krieg“ in Slowenien. Durch den außenpolitischen Druck, der einiger europäischer Staaten, darunter Deutschland weit vorne mit dabei, zieht sich die Armee zurück, das faktisch einer Anerkennung des unabhängigen Staates Slowenien gleichkommt.<sup>245</sup>

In Kroatien kommt es nur kurze Zeit danach in Dalmatien und Slawonien zu Gefechten zwischen kroatischen Serben und Kroaten. Die Volksarmee unterstützt die Aufständischen, weshalb es 1991 zu offenen Auseinandersetzungen kommt. Die Armee umzingelt die Stadt Vukovar, die nach zweimonatiger Belagerung von den Serben eingenommen wird, genauso wie an der Adria Dubrovnik eingenommen wird. Die kroatische Bevölkerung ist gezwungen zu fliehen. Im Dezember 1991 wird die „serbische Republik Krajina“ ausgerufen.<sup>246</sup> Erst als die Blauhelme der UNO in den

---

<sup>243</sup> Cvetković – Sander, 2011: 358.

<sup>244</sup> Cvetković – Sander, 2011: 364.

<sup>245</sup> Calic, 2018: 305.

<sup>246</sup> Calic, 2018: 306.

umkämpften Gebieten intervenieren, zieht sich die Volksarmee aus Kroatien zurück. Schließlich wird auch Kroatien 1992 als unabhängiger Staat anerkannt. Im selben Jahr wird auch Bosnien und Herzegowina von den europäischen Partnern anerkannt. Jedoch scheint dieses Mal die Anerkennung die Bundesrepublik Jugoslawien nicht zu interessieren, da kurz nach der Unabhängigkeitserklärung serbische Streitkräfte blitzkrieg-artig große Teile Bosnien und Herzegowinas unter ihre Kontrolle bringen.<sup>247</sup> Korrekterweise muss hinzugefügt werden, dass dieser „Blitzkrieg“ die Reaktion auf eine Aktion seitens der bosniakischen und kroatischen Politik ist. Die muslimische *SDA* und die kroatische *HDZ – BiH* haben den Beschluss zur Unabhängigkeit ohne die serbische *SDS* im Parlament gefasst.<sup>248</sup> Čalić hält diesbezüglich im Anschluss in ihrem Buch fest, dass das Interesse der Serben an einem Fortbestand Bosnien und Herzegowinas als einheitliches Land nicht sehr groß gewesen ist. Diese Ansicht ist zudem von ihrem Anführer *Radovan Karadžić* vertreten worden, der eine ethnische Trennung befürwortet, sowie den Anschluss zu Serbien/Bundesrepublik Jugoslawien.<sup>249</sup> Noch zu Beginn des Krieges kämpfen Muslime und Kroaten Seite an Seite gegen die Serben. Als jedoch die Frage aufkommt, wie die neue Verfassung für BuH aussehen sollte, ändert sich die Position der Kroaten schlagartig. Die HDZ – BiH wünscht einen Anschluss mit Kroatien. Darauffolgend gründen sie das autonome Gebiet *Herceg Bosna*. Da es auch Tuđmans Vorstellungen entspricht, schickt er seinen „Landsleuten“ kroatische Soldaten zur Verstärkung.<sup>250</sup> Erst 1994 kann der Konflikt mithilfe von internationalen Vermittlern beendet werden. Zudem verpflichten sich die Kroaten und Bosniaken auf ein gemeinsames Staatswesen, der „Föderation Bosnien und Herzegowina“.<sup>251</sup>

Nach dem Massaker von Srebrenica, das von Serben an tausenden muslimischen Männern und Buben verübt worden war, wacht der Westen aus seinem Tiefschlaf auf und bereitet eine militärische Intervention vor. Bereits 1994 finden die ersten Luftanschläge der NATO auf serbische Stellungen statt, die 1995 intensiviert werden. Mit der Unterstützung von professionell ausgebildeten amerikanischen Beratern und deren Waffen können die Kroaten 1995 die „serbische Republik Krajina“ zurückerobern. Daraufhin werden dieses Mal die Serben aus dem Gebiet vertrieben. Im Osten

---

<sup>247</sup> Calic, 2018: 307.

<sup>248</sup> Calic, 2018: 308.

<sup>249</sup> Calic, 2018: 309.

<sup>250</sup> Calic, 2018: 310.

<sup>251</sup> Calic, 2018: 311.

Kroatiens kann man auf friedlichem Weg das serbisch kontrollierte Gebiet in das Land wieder eingliedern. Damit scheint die „serbische Frage“ in Kroatien gelöst zu sein.<sup>252</sup>

Im Herbst 1995 wird das *Daytoner Friedensabkommen* von dem US Sondergesandten Richard Holbrooke den drei Präsidenten Slobodan Milošević, Franjo Tuđman und Alija Izetbegović vorgelegt, den sie erst knapp drei Wochen später gezwungener Maßen unterzeichnen. Formell wird der Krieg in Paris mit dem Friedensvertrag 1995 beendet. Das Dayton – Abkommen sieht vor, dass Bosnien und Herzegowina ein einheitlicher Staat bleibt, der in zwei weitgehende unabhängige Bundesländer geteilt ist. Der Föderation entsprechen 51% des Territoriums, der Republike Srpska steht man 49% zu.<sup>253</sup> Des Weiteren wird mit dem Abkommen garantiert, dass die Geflüchteten zurückkommen können und dass man die Kriegsverbrecher strafrechtlich verfolgen wird.<sup>254</sup> Abschließend fasst Ćalić zusammen, dass mit dem Beschluss nicht das erreicht worden ist, was man sich erwartet hatte. Selbst heute sind die Auswirkungen und Folgen in Bosnien und Herzegowina sichtbar. Die Ethnien leben in schlechten zwischenmenschlichen Beziehungen miteinander. Auf politischer Ebene hat sich seit den 1990er Jahren nichts Wesentliches geändert. Noch immer sind die Parteien an der Macht, die es auch damals in den Kriegszeiten gewesen sind. Dementsprechend vertreten die Parteien immer nur eine spezifische ethnische Gruppe im Land. Ebenso ist die wirtschaftliche Lage im Land schlecht, weil die Korruption aus allen Ecken reicht und faktisch alles in der Hand hat und zugleich zerstört.

Im letzten Teil des Hauptteils dieser Arbeit geht es um die Entwicklung des „Serbokroatischen/Kroatoserbischen“ zu eigenständigen Standardsprachen und Nationalsprachen der nun unabhängigen Staaten Kroatien, Bosnien und Herzegowina und der Bundesrepublik Jugoslawien, wobei hier nach Vorne gegriffen wird und die Einzelsprachen Serbisch und Montenegrinisch genauer untersucht werden. Im Fokus stehen hier die zentralen Annahmen und Fragen, wie sich die Sprache nach 1991 in den Ländern verändert hat und welche Auswirkungen sie auf die Bevölkerung im Hinblick auf die Rolle als identitätsstiftendes Merkmal hat. Bereits zu Beginn dieser Arbeit ist festgehalten worden, dass vor allem am Balkan an Herders Idee, dass ein Volk, eine Nation eine Sprache haben muss, festgehalten wird. Nun soll die nachstehende Analyse zeigen, ob und inwiefern sich die Völker des ehemaligen

---

<sup>252</sup> Ćalic, 2018: 321.

<sup>253</sup> Ćalic, 2018: 321.

<sup>254</sup> Ćalic, 2018: 322.

Jugoslawiens von diesem Gedanken distanziert haben oder sogar umgekehrt intensiviert haben.

Die Reihenfolge der untersuchten soziolinguistischen Aspekte der folgenden Sprachen folgt den chronologischen Geschehnissen des letzten Balkankrieges. Folgedessen wird zuerst näher auf die kroatische Sprache nach 1991 eingegangen.

## **7 Sprachpolitik Kroatiens**

Mit der errungenen Eigenständigkeit des Landes befasst man sich schon während aber auch unmittelbar nach dem Krieg mit der neuen kroatischen Sprachpolitik. Der Nationalismus und die von ihm begleitete Politik schürt den Hass gegen Serbien. Selbst die Sprache ist davon betroffen. In der Arbeit wurde bereits angesprochen, dass das Ustaša – Regime einen konsequenten und konzentrierten Sprachpurismus betrieb, der sich vor allem auf lexikalischer Ebene gegen die „Serbismen“ richtete. 45 Jahre später gehen die politischen Eliten denselben Weg. Um den Sprachpurismus und den Sprachnationalismus besser verstehen zu können, muss man sich zunächst einen Einblick in die geschichtliche Entwicklung in der kroatischen Sprache verschaffen.

### **7.1 Geschichtlicher Überblick zu den Entlehnungen im Kroatischen**

Schon sehr früh kommen die kroatischen SprachträgerInnen in den Kontakt mit anderen Sprachen, weshalb es in Kroatien sehr lange sprachpuristische Erscheinungen gibt.<sup>255</sup> Die ältesten Entlehnungen stammen aus dem Lateinischen und Griechischen, vor allem aus dem Bereich der christlichen und philosophischen Terminologie. Aufgrund der vollkommenen Eingliederung in die Sprache, werden sie von den SprecherInnen als „kroatisch“ empfunden.<sup>256</sup> Nach und nach kommen weitere Gebiete hinzu, wie zum Beispiel Entlehnungen aus dem Bereich Verwaltung, Recht, Wissenschaften, etc.<sup>257</sup> In der Lexikographie bedient man sich am Lateinischen für die

---

<sup>255</sup> Samardžija, Marko (2000): „Internationalismen in der kroatischen Sprache- Vergangenheit und aktueller Stand.“ In: Gladrow Wolfgang (hrsg.) u.a. (2000): *Die Sprachen Südosteuropas heute, Umbrüche und Aufbrüche*. Frankfurt/Main: Lang. [Berliner Slawistische Arbeiten, 12] 75-93.

<sup>256</sup> Samardžija, Marko (2000): „Internationalismen in der kroatischen Sprache- Vergangenheit und aktueller Stand.“ In: Gladrow Wolfgang (hrsg.) u.a. (2000): *Die Sprachen Südosteuropas heute, Umbrüche und Aufbrüche*. Frankfurt/Main: Lang. [Berliner Slawistische Arbeiten, 12] 75-93.

<sup>257</sup> Samardžija, 2000: 77.

Ausgangssprache, weil das kroatische Idiom im 16. Und 17. Jahrhundert keinen vielfältigen Wortschatz aufweist und zudem noch nicht normiert gewesen ist. Darüber hinaus bedienen sich nur sehr wenig Menschen des Kroatischen, die Gebildeten und höheren Gesellschaftsschichten verwenden das Lateinische. Aufgrund des fehlenden Wortschatzes sind den kroatischen Lexikographen alle Verfahren erlaubt, um die sprachlichen Lücken zu füllen. Bis ins 19. Jahrhundert hinterlassen sie eine Vielzahl an Neologismen.<sup>258</sup> Die etwas verspätete Industrialisierung in Kroatien bringt auch neue Wörter mit sich. Auf der Basis des klassischen Lateinischen und Griechischen entstehen neue fachliche und wissenschaftliche Termini. Das lexikalische Schlüsselwerk in der Zeit des Illyrismus kommt von *I. Mažuranić* und *J. Užarević*. Sie gehen davon aus, dass alle Entlehnungen durch kroatische Äquivalente ersetzt werden können, aber nicht zwingend müssen.<sup>259</sup>

Nachdem 1848 das Lateinische durch das Kroatische als Amtssprache ersetzt wird, tauchen bald einige Probleme in der öffentlichen Kommunikation auf, die von einer fehlenden Lexik geprägt sind. Bis zum Ende des 19. Jahrhundert wird der Wortschatz weiterhin ergänzt. Hierbei nehmen B. Šulek und A. Parčić eine bedeutende Rolle ein. Sie beeinflussen den kroatischen Allgemeinwortschatz im Bereich der Fach – und Wissenschaftstermini im hohen Maße.<sup>260</sup> Im 20. Jahrhundert ist bereits ersichtlich, dass die puristischen Tendenzen zu einer Tradition in Kroatien werden. In den Jahrhunderten davor, befand sich Kroatien politisch und sprachlich gesehen in einer benachteiligten Position. Das Prestige des Kroatischen war in der Gesellschaft geringer als gegenüber anderen (fremden) Sprachen, wie zum Beispiel dem Lateinischen, Deutschen oder Ungarischen. Daher zeigt sich der Sprachpurismus als gutes Mittel zum Schutz vor einer sprachlichen Überfremdung.<sup>261</sup>

Anhand dieses kurzen Einblicks in die Geschichte der Entlehnungen im Kroatischen, darf man an dieser Stelle durchaus betonen, dass die sprachpuristischen Tendenzen in diesen Jahrhunderten gerechtfertigt zu betrachten sind. Samardžija beschreibt sehr gut, dass der Sprachpurismus hier als Schutzmechanismus vor der sprachlichen Überfremdung diene. Betrachtet man die politischen, gesellschaftspolitischen und ökonomischen Verhältnisse im Verlauf der kroatischen Geschichte etwas genauer, so erklärt es sich fast von selbst, dass diese sprachpuristischen Maßnahmen mehr als

---

<sup>258</sup> Samardžija, 2000: 78.

<sup>259</sup> Samardžija, 2000: 80.

<sup>260</sup> Samardžija, 2000: 81.

<sup>261</sup> Samardžija, 2000: 84.

nur notwendig waren. Hätte es ihn nicht gegeben, so hätte auch das Kroatisch von heute anders ausgesehen.

## 7.2 Abgrenzung zum Serbischen

Wie man es bereits aus dem Verlauf der Geschichte und aus dieser Arbeit entnimmt, gibt es insbesondere während des Bestehens des Zweiten Jugoslawien Auseinandersetzungen in der Sprachenfrage, die sich nach 1991 so entwickelten, dass man heute von eigenständigen Sprachen spricht die den Weg in ihrer Eigenständigkeit durch den Nationalismus gefunden haben. Eine spezielle Form, die hierfür in Frage kommt, ist der Sprachnationalismus, zu dem auch der Sprachpurismus zählt. Dieser richtet sich in den 1990er Jahren besonders gegen „Serbismen“ in der kroatischen Sprache. Der Sprachnationalismus dient als Mittel, um sich als Sprachgruppe von einer anderen (fremden) Gruppe abzugrenzen. Der Sprachpurismus ist ebenfalls ein Instrument, dass zur Bereinigung und Reinhaltung einer Sprache genutzt wird und eine wichtige Position in der Sprachplanung eines Landes einnimmt.<sup>262</sup>

Aufgrund der strukturellen Ähnlichkeit der beiden Sprachen, ist es schwer zu veranschaulichen, welche trennenden Eigenschaften dazu gefunden werden müssen, um überhaupt von zwei separaten Sprachen ausgehen zu können. Eine Linguistin, die sich diesbezüglich in einigen ihrer Werke geäußert hat, ist Snježana Kordić. Dem Abgrenzungskriterium Religion steht die Wissenschaftlerin im Hinblick auf die neuen Staaten skeptisch gegenüber, weil sie nicht mit den Sprachgrenzen zusammenfallen. Deshalb vertritt sie sehr entschlossen die Meinung, dass die katholischen Kroaten, orthodoxen Serben und bosnischen Muslime bloß Varianten ein und derselben serbokroatischen Sprache sprechen. Aus diesem Grund kann ihrer Meinung nach Sprache nicht als nationales Abgrenzungskriterium verwendet werden.<sup>263</sup> Sie vergleicht und belegt diese Ansicht, in dem sie andere Sprachen heranzieht, wie zum Beispiel der Schweiz, in der alle BürgerInnen SchweizerInnen sind, auch wenn sie

---

<sup>262</sup> Kordić, Snježana. (2006): „Sprache und Nationalismus in Kroatien.“ In: Symanzik Bernhard (Hrsg.) u.a. (2006): *Studia Philologica Slavica: Festschrift Für Gerhard Birkfellner Zum 65. Geburtstag Gewidmet Von Freunden, Kollegen Und Schülern*. Berlin [u.a.]: Lit-Verl. 337-348.

<sup>263</sup> Kordić, Snježana. (2006): „Sprache und Nationalismus in Kroatien.“ In: Symanzik Bernhard (Hrsg.) u.a. (2006): *Studia Philologica Slavica: Festschrift Für Gerhard Birkfellner Zum 65. Geburtstag Gewidmet Von Freunden, Kollegen Und Schülern*. Berlin [u.a.]: Lit-Verl. 337-348.

verschiedene Sprachen sprechen. Oder auch das Deutsche, das sich als Standardsprache (mitunter einiger kleineren Unterschiede, die sich in einer Form von Varietäten abzeichnen) auf mehrere Nationen hinweg erstreckt (Deutschland – Österreich – Schweiz).<sup>264</sup>

Weiter oben wurde schon erwähnt, dass das Kroatische, Serbismen aus dem Sprachgebrauch verdrängen möchte. Nach welchen Kriterien ein Wort als serbisch gekennzeichnet wird ist nicht ganz klar, jedoch lässt sich festhalten, dass viele Begriffe als solche markiert wurden, obwohl sie schon seit Jahrzehnten einen festen Bestandteil in der kroatischen Sprache bilden.<sup>265</sup> Die „fremden“ Wörter werden durch Synonyme, Neologismen, Archaismen, Dialektismen und Lehnübersetzungen ersetzt. Es werden auch nur kleine Änderungen an solchen Wörtern durchgeführt. Durch das Ändern eines Buchstabens oder Ändern von Präfixen oder Suffixen wird aus dem serbischen Begriff ein kroatischer gemacht. Beispiele dafür sind:

- *suradnja* statt *saradnja*
- *večer* (feminin) statt *veče* (neutrum)
- *ocean* statt *okean*

Neben solchen kleinen Unterscheidungen existieren auch große, beispielsweise die Monatsnamen. Während im Serbischen die Monate die Namen *januar, februar, mart, april, maj, jun, jul, avgust, septembar, oktobar, novembar* und *decembar* tragen, heißen sie im Kroatischen: *siječan, veljača, ožujak, travanj, svibanj, lipanj, srpanj, kolovoz, rujan, listopad, studeni* und *prosinac*. Lexikalisch gesehen ist dieser mit Abstand der auffälligste. Ein weitaus wichtigeres Problem, als die Serbismen aus dem Sprachgebrauch zu verdrängen, sind die neueren Anglizismen und Internationalismen, die sich fast unausweichlich in das Kroatische eingenistet haben.

---

<sup>264</sup> Grotzky Johannes (2017): „Anmerkungen zu Desintegration und Neunormierungen im serbisch – kroatischen Sprachgebiet.“ In: Meyer Anna Maria (Hsg.) u.a. (2017): *Im Rhythmus der Linguistik. Festschrift für Sebastian Kempgen zum 65. Geburtstag*. Bamberger Beiträge zur Linguistik, 16, 201-226.

<sup>265</sup> Kunzmann-Müller, Barbara. (2000): „Sprachliche Wende und Sprachwandel im Kroatischen/ Serbischen.“ In: Kunzmann-Müller, Barbara (Hrsg.) (2000): *Die Sprachen Südosteuropas Heute. Umbrüche und Aufbrüche*. Frankfurt am Main: Wien [u.a.]: Lang.42-65.

### 7.3 Formen des Sprachpurismus

In dem folgenden Beitrag sollen die Mittel mit denen sich der Purismus in Kroatien bedient näher erklärt werden. Insbesondere rücken Medien hier ins Rampenlicht als idealer Verlängerungsarm der politischen Ziele und der Sprachpolitik.

Sprachratgeber: Es gibt sie in allen Medien - Zeitungen, Zeitschriften, über Sendungen im Radio als auch im Fernsehen. Alle Sprachratgeber funktionieren sehr ähnlich. Sie behandeln Themen, die beim Sprecher, der Sprecherin Unsicherheiten aufzeigt. Das Prinzip ist relativ einfach aufgebaut. Es besteht nur aus „falsch – richtig“ und „schlecht – besser“ Lösungsvorschlägen. Den lexikalischen Unsicherheiten wird die meiste Beachtung geschenkt. Danach folgen die Grammatik und die Probleme in der Orthographie.<sup>266</sup> Die bekannte Radiosendung „*Govorimo hrvatski*“ wird zu drei festgelegten Uhrzeiten, fünfmal die Woche ausgestrahlt. Auf ihrer Webseite kann man die verpassten Sendungen noch einmal hören, oder sie zu „Auffrischungszwecken“ anklicken. (<https://radio.hrt.hr/emisija/govorimo-hrvatski/200/>)

Die Beiträge für die Sendung werden von Linguisten aus verschiedenen Institutionen wie beispielsweise der Philologischen Fakultät in Zagreb vorbereitet. Die erste Sendung wird bereits im Jahr 1992 ausgestrahlt.<sup>267</sup> Den Recherchen zufolge findet die Sendung „*Navrh jezika*“ im April 2014 im Fernsehen statt.<sup>268</sup> Die Sendung war für Schulkinder gedacht, die für die Sprache sensibilisiert werden sollten.

Differenzwörterbücher: Anfang der 1990er Jahre erscheinen diese sogenannten Differenzwörterbücher, die der Bevölkerung die Unterschiede zum Serbischen bewusst machen sollen. Die Aufgabe der Bücher besteht darin den kroatischen SprecherInnen zu zeigen wie man angeblich Serbismen vermeiden kann und soll.<sup>269</sup> Solche Werke richten sich aber auch generell gegen Fremdwörter. Gerade in den 1990er Jahren war es wichtig gewesen auf die richtige Wortwahl zu achten. Nicht nur serbisch gekennzeichnete Wörter sollten gemieden werden, sondern auch andere Fremdwörter. Der Aufbau der Wörterbücher ist sehr einfach gehalten. In einer Spalte wird in alphabetischer Reihenfolge das serbische Wort angegeben und daneben steht das an dessen Stelle zu verwendende kroatische Lexem. Das Werk von Mate Šimundić – *Riječnik suvišnih tuđica u hrvatskom jeziku* (Wörterbuch der überflüssigen

---

<sup>266</sup> Mia – Barbara Mader Skender (2013): Formen des Sprachpurismus in Kroatien seit 1991, 1-10.

<sup>267</sup> Mia – Barbara Mader Skender (2013): Formen des Sprachpurismus in Kroatien seit 1991, 1-10.

<sup>268</sup> <https://hrtpriказuje.hrt.hr/176630/navrh-jezika-2> (29.03.2020))

<sup>269</sup> Mia – Barbara Mader Skender (2013): Formen des Sprachpurismus in Kroatien seit 1991, 1-10.



Fremdwörter in der kroatischen Sprache) aus dem Jahr 1994 zeigt deutliche Tendenzen in diese Richtung.<sup>270</sup> Hierfür gibt es schon im Vorwort einen Beweis:<sup>271</sup>

*„Nastupilo je doba vraćenja časti, dostojanstva i pravde hrvatskome narodu, jednako i njegovu književnome jeziku. Vrijeme je početi izbacivati kukolj iz pšenice, sustavno, odano i promišljeno.“* (Šimundić 1994, zitiert nach Mader Skender 2013: 4)

Zensur: Aus dem heutigen Verständnis der Demokratie ist klar ersichtlich, dass eine Zensur theoretisch nicht möglich wäre. Dennoch existiert sie in Kroatien in verschiedenen Bereichen. An dieser Stelle ist die „schwarze Liste“ des staatlichen Fernsehsenders HTV zu erwähnen, nach der sich Lektoren richten sollen. Verfasst wurde sie zwischen 1999 und 2001 in Form eines Sprachratgebers.<sup>272</sup> Eine weitere Möglichkeit der Zensur gibt die Autozensur her. Damit ist gemeint, dass Artikel nicht gedruckt und mit falschen Gründen abgewiesen werden.<sup>273</sup>

Wenn man diese puristischen Ausprägungen aus einer symbolischen Perspektive betrachtet, könnte man es auch als einen Heilungsprozess verstehen, der die Wunden – wenn man so will – die im Laufe der Vergangenheit der kroatischen (Sprach-)Geschichte zugetragen wurden, verheilen können.

## 7.4 Tendenzen zur Sprachpolitik in Kroatien heute

Ebenso könnte man davon ausgehen, dass sich die Lage der Sprachpolitik ab den 2000er Jahren geändert hätte, doch gerade in diesen Jahren wird sie zunehmend intensiviert. Unterstützt vom Ministerrat für Sprachangelegenheiten und der Kommission, die unter anderem für die korrekte Sprachanwendung in Lehrbüchern verantwortlich ist.<sup>274</sup> Dem gegenüber betont Branka Barić, dass sich Kroatiens Sprachpolitik geändert hätte, jedoch zählt sie in ihrem Artikel auch einige Kritikpunkte auf. Der Hauptkritikpunkt ist, dass die kroatische Schriftsprache noch immer nicht normiert wurde, dem sich der Staat schon längst hätte widmen müssen.<sup>275</sup> Des Weiteren verurteilt sie die passive Haltung der Politik zu diesem Umstand. Erst mit der

---

<sup>270</sup> Mia – Barbara Mader Skender (2013): Formen des Sprachpurismus in Kroatien seit 1991, 1-10.

<sup>271</sup> Mia – Barbara Mader Skender (2013): Formen des Sprachpurismus in Kroatien seit 1991, 1-10.

<sup>272</sup> Mia – Barbara Mader Skender (2013): Formen des Sprachpurismus in Kroatien seit 1991, 1-10

<sup>273</sup> Mia – Barbara Mader Skender (2013): Formen des Sprachpurismus in Kroatien seit 1991, 1-10

<sup>274</sup> Kordić, Snježana (2010): *Jezik i nacionalizam*. Zagreb: Durieux, 20. (eigene Übersetzung)

<sup>275</sup> Barić Branka (2014): „Nova Država – Nova jezična politika“, in: *Kroatologija*, 5 (1), 25-44. (eigene Übersetzung)

Einführung des „*Vijeće za normu hrvatskoga standardnoga jezika*“ (Rat für die Normierung der kroatischen Standardsprache)<sup>276</sup> 2005, scheint der Ball ins Rollen gebracht worden zu sein.<sup>277</sup> In der Vernachlässigung der Sprachpolitik sieht sie auch den Grund, warum so viele KroatInnen heute in ihrer Sprache verunsichert sind. Auch im Bezug auf die turbulenten 1990er Jahre verweist sie darauf, dass es auch damals keine offizielle Sprachpolitik gab. Jedoch wurde die Sprache zur Erreichung politischer Zwecke instrumentalisiert, sodass Barić die Annahme vertritt, dass aus diesem Grund die ausländischen SlavistInnen eine negative Haltung gegenüber dem kroatischen Sprachpurismus aufweisen. Ihrer Ansicht nach, möchte sich Kroatien heute von dieser Vorannahme distanzieren.<sup>278</sup> 2012 wird der Versuch unternommen, das Gesetz „*Zakon o javnoj uporabi hrvatskoga jezika*“ (Gesetz zum öffentlichen Gebrauch der kroatischen Sprache)<sup>279</sup> durchzusetzen.<sup>280</sup> Ein weiteres Problem stellen vor allem die Medien dar. Sie arbeiten sehr eng mit den politischen Eliten zusammen, weshalb sie den ZuseherInnen, LeserInnen, etc. das präsentieren, wie es ihnen vorgegeben wird. Die Medien unterliegen, wie wir es bereits gesehen haben, einer strikten Zensur. Da die Menschen heute viel leichter an Medien, wie zum Beispiel, an die Zeitung, den Fernseher, usw. gelangen, erhöht sich damit auch die Möglichkeit die Sprache aus den Medien zu akzeptieren und adaptieren.<sup>281</sup> Abschließend werden in ihrem Beitrag die Ergebnisse ihrer Analyse auf Internationalismen und Serbismen aus drei verschiedenen kroatischen Tageszeitungen beschrieben. Untersucht werden die Jahre 1987, 1989, 1991, 1995, 1999 und 2003.<sup>282</sup>

Generell gibt es in der Publizistik in den Bereichen Wirtschaft, Politik, etc. viele Internationalismen. Dennoch lässt es sich nicht abstreiten, dass der Sprachpurismus in den Jahren kontinuierlich zunimmt. Zwischen 1991 und 1999 werden die meisten Internationalismen durch Neologismen ersetzt. Durchaus ist es nachvollziehbar, da es sich um exakt diese Zeitspanne handelt, in der die kriegerischen Auseinandersetzungen in den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens stattfinden.<sup>283</sup> 60% aller Wörter innerhalb eines Jahres in den jeweiligen Zeitungen bestehen zwischen 1987 und 1989 aus Internationalismen. Dem gegenüber werden weniger als

---

<sup>276</sup> Eigene Übersetzung

<sup>277</sup> Barić Branka (2014): „Nova Država – Nova jezična politika“, in: *Kroatologija*, 5 (1), 25-44.(eigene Übersetzung)

<sup>278</sup> Barić Branka (2014): „Nova Država – Nova jezična politika“, in: *Kroatologija*, 5 (1), 25-44.(eigene Übersetzung)

<sup>279</sup> Eigene Übersetzung

<sup>280</sup> Barić Branka (2014): „Nova Država – Nova jezična politika“, in: *Kroatologija*, 5 (1), 25-44.(eigene Übersetzung)

<sup>281</sup> Barić Branka (2014): „Nova Država – Nova jezična politika“, in: *Kroatologija*, 5 (1), 25-44. (eigene Übersetzung)

<sup>282</sup> Barić Branka (2014): „Nova Država – Nova jezična politika“, in: *Kroatologija*, 5 (1), 25-44. (eigene Übersetzung)

<sup>283</sup> Barić Branka (2014): „Nova Država – Nova jezična politika“, in: *Kroatologija*, 5 (1), 25-44. (eigene Übersetzung)

50% durch kroatische Äquivalente ersetzt.<sup>284</sup> Der Anteil der Serbismen liegt in den Jahren zwischen 1987 und 1991 bei 40% und nimmt stetig ab, bis der Prozentsatz 2003 weniger als 20% beträgt.<sup>285</sup> Die Serbismen werden in diesen Zeitungen bis 2003 so weit reduziert, dass es sich beinahe um einen 100% Austausch der Wörter handelt.<sup>286</sup>

Auch dieser sehr grob gehaltene Einblick in die Sprachpolitik Kroatiens zeigt, dass im Verlauf der sprachlichen Entwicklung, der Sprachpurismus sogar notwendig gewesen ist, um die Sprache aufrechtzuerhalten. Schon während des Zweiten Jugoslawiens gehen die Ansichten der Sprachwissenschaftler weit auseinander, ob Kroatisch und Serbisch ein und dieselbe Sprache sind oder nicht. Aber auch in Jugoslawien setzt man daran, Sprache als identitätsstiftendes Merkmal durchzusetzen. Serbokroatisch sollte nicht nur ein Mittel zum Zweck dem Jugoslawen, der Jugoslawin sein, sondern daran erinnern, zu welcher „Nation“ – Gemeinschaft sie dazugehören. Jedoch ist es aufgrund der innenpolitischen Probleme, als auch der miserablen wirtschaftlichen Lage absehbar gewesen, dass das Gebilde Jugoslawien nicht lange überstehen würde. Die Souveränität, das Recht auf Selbstbestimmung, Unabhängigkeit, der Wunsch nach einer besseren Zukunft etc. übersteigen die Konstruktion *Jugoslawismus*. Im nun unabhängigen Kroatien will man mit den nationalistischen Tendenzen alles daran setzen sich von den anderen (Ländern) hervorzuheben und sich zugleich vom Jugoslawismus distanzieren. Die Nation verbindet sich „wieder“ durch die Tradition, die Religion und die Sprache. Alleine der Umstand, dass es Sprachratgeber auch heute auf der Internetseite <https://radio.hrt.hr/arhiva/jezik-i-predrasude/138/> zum Anhören und mitverfolgen gibt, zeigt, dass man auf zumindest auf eine korrekte Benützung der Sprache hinzeigen möchte, wenn man Barićs Ansicht ist, dass sich Kroatien vom Sprachpurismus entziehen möchte. Im Hinblick auf die kroatisch sprechende Bevölkerung und welche Stellung die Sprache heute für sie hat, sind die Recherchen dazu nicht ausreichend gut verlaufen. Aus diesem Grund kann man an dieser Stelle nur so viel sagen, wie es sich aus dem Kontext dieser Arbeit ergibt. Die beschriebene Sprachpolitik Kroatiens und die damit verbundenen Begriffe wie Sprachnationalismus, Nationalismus, Sprachpurismus deuten darauf hin, dass es auf gesellschaftspolitischer Ebene zu einer Veränderung gekommen ist, für die sich die Mehrheit der kroatischen BürgerInnen aussprachen. Folge dessen ändern sich

---

<sup>284</sup> Barić Branka (2014): „Nova Država – Nova jezična politika“, in: *Kroatologija*, 5 (1), 25-44. (eigene Übersetzung)

<sup>285</sup> Barić Branka (2014): „Nova Država – Nova jezična politika“, in: *Kroatologija*, 5 (1), 25-44. (eigene Übersetzung)

<sup>286</sup> Barić Branka (2014): „Nova Država – Nova jezična politika“, in: *Kroatologija*, 5 (1), 25-44. (eigene Übersetzung)

auch die sprachlichen Gepflogenheiten in der Gesellschaft, die in Kroatien durch den Einfluss der Medien auf die Bevölkerung begünstigt werden

## 8 Bosnien und Herzegowina

### 8.1 Name und Identität

Nach der Unabhängigkeitserklärung 1992 folgt 1993 die Wiedereinführung der Bezeichnung *Bošnjaci* (Bosniake) die sich die muslimische Bevölkerung Bosnien und Herzegowinas selbst gibt. Es handelt sich bei dieser Namensgebung deshalb um eine Wiedereinführung, weil diese Benennung schon vor 1918 in Verwendung gewesen ist.<sup>287</sup> Nach Ludwig Steindorff sind mit diesem Namen nicht nur die Muslime des Landes bezeichnet worden, sondern alle BewohnerInnen Bosnien und Herzegowinas, unabhängig von ihrer Konfession.<sup>288</sup> Ebenso ist der Sprachname *Bosniakisch* damals nicht explizit den bosnisch – herzegowinischen Muslimen zuzuordnen, denn auch die orthodoxe Bevölkerung bediente sich dieses Idioms, während *Bosnisch* von den Katholiken und einigen Muslimen genutzt worden ist.<sup>289</sup>

Wie man es bisher in der Arbeit mitverfolgen konnte, ist es für die Staaten des ehemaligen Jugoslawiens äußerst wichtig, der Nation entsprechend auch eine eigene Sprache zu haben. Im vorangegangenen Kapitel wurde das am Beispiel Kroatiens bereits näher vorgestellt. Ebenfalls spielt sich diese Situation in Bosnien und herzegowina wieder, wobei es hier wesentlich schwerer fällt, die aktuelle Sprachsituation zu schildern. Ausgehend von der Unabhängigkeitserklärung und der Konstituierung des bosniakischen Volkes bedarf es auch eine eigene Sprache zu besitzen. Die Ansicht, dass Sprache ein unverkennbares Merkmal einer Gruppe, einer Nation ist, vertritt auch die Bosniakin *Naila Hebib – Valjevac*, indem sie schreibt, dass es Kroatisch nicht ohne ein kroatisches Volk gäbe und es ohne das Volk auch kein Kroatien gäbe. In diesem Beispiel veranschaulicht sie die Ideen Herders sehr gut und sie zeigt zugleich damit, dass die Menschen auch heute an diesem Leitbild festhalten.<sup>290</sup> Umso pradoxer erscheint der Umstand, dass 1993 anstelle der

---

<sup>287</sup> Gröschel, 2009: 175.

<sup>288</sup> Steindorff, Ludwig (2007): „Religion und Nationswerdung: Das Beispiel der Bosniaken (Muslime), Kroaten und Serben in Bosnien und Herzegowina“, in: *Südosteuropa Mitteilungen*, 05 – 06, 102-113.

<sup>289</sup> Gröschel, 2009: 195.

<sup>290</sup> Hebib – Valjevac, Naila (1999): „Ekstralingvistički faktori u jeziku.“. In: Josip Baotić (Hrsg.) u.a. (1999): *Simpoziji o bosanskom jeziku. Zbornik radova*. Sarajevo: Institut za jezik u Sarajevu, 53-66.

Bezeichnung „bošnjački“ „bosanski“ von den Menschen präferiert wird.<sup>291</sup> Gröschel beschreibt in seinem Buch auf mehr als zehn Seiten die Problematik der Bezeichnung „bosanski“, die er als die inkorrekte Bezeichnung der Sprache sieht. Er argumentiert und plädiert mit Argumenten und Textauszügen seiner KollegInnen darauf, dass nur „bošnjački“ die richtige Sprachbezeichnung für das Idiom der Bosniaken sein kann.<sup>292</sup> Ihm stehen einige bosniakische Sprachwissenschaftler gegenüber, wie zum Beispiel *Senahid Halilović*, der sehr bewusst die Ansicht vertritt, dass die Nationalsprache der Bosniaken, sowie all jenen die sich dieser Sprache bedienen, Bosnisch ist.<sup>293</sup> Auch für diese Annahme scheint Gröschel eine passende Begründung gefunden zu haben, indem er davon ausgeht, dass man mit Bosnisch eine allgemeingültige Sprache für alle BewohnerInnen Bosnien und Herzegowinas durchzusetzen versucht. Jedoch würde man damit den anderen beiden Volksgruppen damit das Recht entziehen, ihre Idiome so zu benennen, wie sie es für richtig halten.<sup>294</sup> Es stellt sich an dieser Stelle gleich die Frage, warum die Bosniaken eine Sprache für alle BewohnerInnen B – H befürworten? Gibt es neben Bosnisch auch noch eine weitere „bosnische Variante“, die nur den Bosniaken gemein wäre? Denn mit dieser Wahl der Sprachbezeichnung trennen sich die Bosniaken als eigene Ethnie nicht von den anderen beiden, weshalb man sich fragen muss, inwiefern man Sprache als identitätsstiftendes Merkmal für die Bosniaken überhaupt bewerten kann.

## 8.2 Rechtliche Grundlage

Um in dem nächsten Kapitel ein besseres Verständnis zur Sprachpolitik vermitteln zu können, bedarf es in diesem Kapitel einen Einblick in die rechtlichen Rahmenbedingungen Bosnien und Herzegowinas im Hinblick auf die Sprachenregelung, die vor allem vom Dayton – Friedensabkommen 1995 geleitet werden:

- Bosnien und Herzegowina bleibt ein einheitlicher Staat mit der Hauptstadt Sarajevo.
- Es gibt zwei Entitäten. Die *Föderation* und die *Srpska Republika*.

---

<sup>291</sup> Gröschel, 2009: 200, 207.

<sup>292</sup> Gröschel, 2009: 209.

<sup>293</sup> Gröschel, 2009: 202.

<sup>294</sup> Gröschel, 2009: 204, 210.

- Die Amtssprachenregelungen sind zunächst auf der Ebene der zwei Entitäten vorgesehen.<sup>295</sup>

In der Verfassung der Föderation Bosnien und Herzegowinas wird in einem Sprachartikel festgehalten, dass die bosnische Sprache und die kroatische Sprache gleichberechtigte Amtssprachen mit der Verwendung der lateinischen Schrift sind.<sup>296</sup> In der Republika Srpska wird in der Verfassung festgeschrieben, dass die serbische Sprache – ijekavischer Aussprache mit der Nutzung der kyrillischen Schrift Amtssprache ist. Im Jahr 2000 wird diese Regelung jedoch aufgehoben, da es nicht mit den Zielen und Bestimmungen der Verfassung des Gesamtstaates Bosnien und Herzegowinas übereinstimmt.<sup>297</sup> Erst 2002 werden neue Verfassungsbestimmungen festgelegt:

*„Amtssprachen der Föderation Bosnien und Herzegowinas sind: die bosnische Sprache, die kroatische Sprache und die serbische Sprache.*

*Amtssprachen in der Republik [Republika Srpska] sind: die Sprache des serbischen Volkes, die Sprache des bosniakischen Volkes und die Sprache des kroatischen Volkes.“<sup>298</sup>*

Die Reihenfolge der Sprachbezeichnungen folgt der zahlenmäßigen Stärke der Gruppe. Wichtig ist hier, dass in beiden Teilen alle drei Nationalitäten und ihre Idiome gleichberechtigt sind. Der Unterschied in den beiden Verfassungsauszügen liegt darin, dass die Föderation drei (verschiedene) Sprachen anerkennt, während die Republika Srpska eine Umschreibung mittels Ethnonyme („Sprache von x“) verwendet. Damit gibt die Republika Srpska zum Verstehen, dass sie die Bosniaken als Volk anerkennen, jedoch nicht das Bestehen einer bosnischen Sprache.<sup>299</sup>

In diesem Zusammenhang muss auch erläutert werden, ob es sich bei den „neuen“ Sprachen Bosnisch, Kroatisch, Serbisch um jeweils eigenständige Sprachen handelt, oder es bloß Varietäten sind, wie Snježana Kordić dies sieht. Um sich einer Antwort auf diese Frage nähern zu können, muss man das Problem aus verschiedenen Blickwinkel aus betrachten. Beginnend mit der „leichteren“ Möglichkeit, kann aus linguistischer Sicht festgehalten werden, dass diese drei Sprachen e i n e Sprache

---

<sup>295</sup> Gröschel, 2009: 185.

<sup>296</sup> Gröschel, 2009: 217.

<sup>297</sup> Gröschel, 2009: 218.

<sup>298</sup> zitiert nach Gröschel, 2009: 222, zitiert nach Monnesland 2005b, 489.

<sup>299</sup> Gröschel, 2009: 222.

sind. Das bestätigen unter anderem folgende Sprachwissenschaftler und Philologen: Gröschels Ansicht hierzu ist deutlich in seinem Buch erkennbar, zudem er auf Seite 247 noch einige seiner Kollegen aufzählt (*Monnesland, Neusius, etc.*), *Ismail Palić, Daniel Bunčić*.<sup>300</sup> Aus der soziolinguistischen Sicht darf man von verschiedenen Sprachen ausgehen. Faktoren die eine solche Betrachtungsweise zulassen, kommen zu einem Großteil aus dem Bereich der Politik, der Wirtschaft, Kultur, etc. wie es bereits in den Kapiteln zu Tito – Jugoslawien geschildert wurde.

### 8.3 Sprachpolitik

In den Jahren nach dem Krieg scheint die Normierung der Sprache zu einer Standardsprache nicht mehr am Tagesplan der Politik zu stehen. Aus diesem Grund gibt es bis heute keine normierte bosnische Sprache. Viele SprachwissenschaftlerInnen wie *Mevlida Karadža* oder *Naila Hebib – Valjevac* kritisieren die rücksichtslose Haltung der Politik gegenüber der fehlenden Sprachplanung.<sup>301</sup> Da es keine Normierung gibt, gibt es auch keine normierten Regeln, die das Erlernen der eigenen Sprache vor allem in Schulen erschweren. Gröschel bemängelt die Objektivität einiger VerfasserInnen von Regelwerken - und Ähnlichem, die die Sprache eher künstlich verschönern, als die Schwachstellen aufzuzeigen und zu behandeln. Naila Hebib – Valjevac hat nach Gröschel hierfür einen angemessenen Begriff „*Buisness – Linguistics*“ eingeführt.<sup>302</sup> Damit spricht sie den Sachverhalt an, welcher Verlage und Autoren beschreibt, die vom Erziehungsministerium für das Unterrichtswesen approbierte Regelwerke aller Art publizieren und sich so bereichern können. Verdeutlicht bedeutet es, dass die Politik die Sprachsegregation nicht nur gutheißt, sondern auch finanziell unterstützt. Die Verlage bringen je nachdem welche politischen Ansichten sie unterstützen - und umgekehrt je nachdem welche Partei

---

<sup>300</sup> vgl. Bunčić, Daniel (2008): „Die (Re-)Nationalisierung der serboskroatischen Standards“. In: Kempgen Sebastian (Hrsg.) u.a.(2008): *Deutsche Beiträge Zum 14. Internationalen Slavistenkongress Ohrid 2008*. München: Sagner, 89 – 102.

Vgl. Palić, Ismail (2009): „Mogućnosti funkcioniranja triju standardnih jezika (bosanskoga, hrvatskoga i srpskoga) u Bosni i Hercegovini“. In: Branko Tošović ; Arno Wonisch (ur.) (2009): *Bošnjački pogledi na odnose između bosanskog, hrvatskog i srpskog jezika*; Institut für Slavistik der Karl-Franzens-Universität Graz; Institut za Jezik Sarajevo, 77 - 87. (eigene Übersetzung)

<sup>301</sup> Karadža, Mevlida (1999): „Sociolingvistički aspekti jezičke situacije u Bosni i Hercegovini“. In: Josip Baotić (Hrsg.) [u.a.] (1999): *Simpoziji o bosanskom jeziku. Zbornik radova*. Sarajevo: Institut za jezik u Sarajevu, 31-39 und Hebib – Valjevac, Naila (1999): „Ekstralingvistički faktori u jeziku.“ In: Josip Baotić (Hrsg.) [u.a.] (1999): *Simpoziji o bosanskom jeziku. Zbornik radova*. Sarajevo, Institut za jezik u Sarajevu, 53-66. (eigene Übersetzung)

<sup>302</sup> Gröschel, 2009: 258.

welche Verlage unterstützt Publikation heraus, an denen sie nicht nur die entsprechende Leserschaft ansprechen, sondern auch am meisten verdienen können.<sup>303</sup> Das geht so weit, dass die Verlage bei LehrerInnen mit ihren Lehrbüchern werben. Entscheidet man sich für eines ihrer Lehrbücher, welches man im Unterricht verwenden möchte, erhält die Lehrperson auch ein großzügiges Geschenk seitens der Verlage, wie zum Beispiel, Laptops, Smartphones, Tablets, etc. Inwiefern das rechtlich gesehen akzeptabel ist, kann nicht genau gesagt werden, jedoch ist es zumindest in der Föderation so geregelt, dass Lehrkräfte selbst darüber entscheiden dürfen welches Buch sie in ihrem Unterricht verwenden möchten.<sup>304</sup>

Auch die Medien nehmen einen großen Stellenwert in der gegebenen Sprachpolitik ein. Die Druckmedien können und sollen Einfluss auf die Umgangssprache ihrer Leserschaft nehmen. Die Medien (je nachdem welche Sprachgruppe/ Volksgruppe man erreichen möchte) ahmen die Sprache ihrer LeserInnen nach, sodass sie sich selbst in dieser Sprache wiederfinden und „dazugehörig“ fühlen können. Was wiederum bedeutet, dass eine Volksgruppe eine andere nicht nur sprachlich ausschließt, sondern auch die Menschen, die nicht dieser Gruppe entsprechen. Muhamed Nuhić behauptet, dass die Medien selbst versuchen die Sprache (bosnisch, kroatisch, oder serbisch) zu standardisieren, um somit eine Nationalsprache zu formen.<sup>305</sup> Wenn man seine Annahme weiter verfolgt kommt die Frage auf, woher man weiß, was die prägenden Merkmale einer Sprache und dessen Sprechergruppe sind? Grundsätzlich kann man davon ausgehen, dass sich die Menschen in Bosnien und Herzegowina untereinander sprachlich verstehen, unabhängig davon welche „Sprache“ sie sprechen. Jedoch schreibt Nuhić, dass Menschen – ohne zu wissen, wie sie heißen, oder welcher Ethnie sie angehören - die gerade eine Unterhaltung führen erkennen können, ob es sich bei seinem Gegenüber um dasselbe Idiom (=Identität/ Volksgruppe) handelt oder nicht. Auch wenn die sprachlichen Unterschiede minimal und aus linguistischer Perspektive nicht bedeutenswert sind, ordnet man sein

---

<sup>303</sup> Gröschel, 2009: 258.

<sup>304</sup> Aussage eines Mittelschule – Lehrers aus Sarajevo, gesprochen 2017.

<sup>305</sup> Nuhić, Muhamed (1999): „Simbolizacija poruka u mas – medijama i problem identiteta“. In: Josip Baotić (Hrsg.) [u.a.] (1999): *Simpoziji o bosanskom jeziku. Zbornik radova*. Sarajevo: Institut za jezik u Sarajevu 83-88. (eigene Übersetzung)



Gegenüber dennoch einer dieser drei Sprachen/Ethnien zu, zu der man glaubt, dass diese Person diese Sprache spricht.<sup>306</sup>

Sehr wohl zeigt dieses Phänomen, dass man in Bosnien und Herzegowina nach wie vor daran festhält, dass eine Nation auch eine Sprache haben muss. Wohlgermerkt führt Nuhić in seinem Beitrag an, dass Sprache und Nation nicht unbedingt identisch sein müssen, aber es ist ein Ausdrucksmittel, dass die soziokulturellen Aspekte einer Volksgruppe sehr genau beschreiben kann, weshalb es durchaus möglich ist, dass diese Aspekte Einflüsse auf die Sprache selbst nehmen.<sup>307</sup> Eine ähnliche Annahme stellt auch Senahid Halilović in einem seiner Beiträge vor. In einem Beispiel veranschaulicht er, dass es während einer Kommunikation dazu kommen kann, dass eine Sprache von einer Person nachgeahmt wird, die nicht die eigene Sprache ist, sondern des Gegenübers.<sup>308</sup> Es kommt zu einem „code – switching“. Eine der beiden Personen möchte aus einem bestimmten Grund seine Identität (=Sprache) nicht bekannt geben, weil sich diese Person womöglich benachteiligt oder eingeschüchtert fühlt. In solchen Situationen spielen gesellschaftspolitische Faktoren eine große Rolle. Ganz anders wäre es, wenn zwei Personen während einer Unterhaltung mit Absicht sprachliche Unterschiede zu erkennen geben. In diesem Fall möchte man ganz deutlich dem Gegenüber mitteilen, dass man eine andere Sprache spricht und somit auch zu einer anderen Volksgruppe dazugehört. Das bedeutet, dass man sich nicht nur sprachlich voneinander abgrenzen möchte, sondern auch ethnisch.<sup>309</sup>

Einen möglichen Ansatz zur Lösung der Sprachprobleme bietet Mevlida Karadža. Ihrer Auffassung nach müsste man sich von der Engstirnigkeit, dass eine Nation eine Sprache haben muss, lösen. Auch sie ist wie Snježana Kordić der Meinung, dass die territorialen Grenzen nicht mit den Sprachgrenzen zusammenfallen. Zudem ist für sie Sprache keine Konstante, sondern ein bewegliches System, das sich stetig ändert.<sup>310</sup>

---

<sup>306</sup> Nuhić, Muhamed (1999): „Simbolizacija poruka u mas – medijama i problem identiteta“. In: Josip Baotić (Hrsg.) [u.a.] (1999): *Simpoziji o bosanskom jeziku. Zbornik radova*. Sarajevo: Institut za jezik u Sarajevu 83-88. (eigene Übersetzung)

<sup>307</sup> Nuhić, Muhamed (1999): „Simbolizacija poruka u mas – medijama i problem identiteta“. In: Josip Baotić (Hrsg.) [u.a.] (1999): *Simpoziji o bosanskom jeziku. Zbornik radova*. Sarajevo: Institut za jezik u Sarajevu 83-88. (eigene Übersetzung)

<sup>308</sup> Halilović Senahid (1999): „O standardizaciji bosanskoga jezika“. In: Josip Baotić (Hrsg.) [u.a.] (1999): *Simpoziji o bosanskom jeziku. Zbornik radova*. Sarajevo: Institut za jezik u Sarajevu 97-103. (eigene Übersetzung)

<sup>309</sup> Halilović Senahid (1999): „O standardizaciji bosanskoga jezika“. In: Josip Baotić (Hrsg.) [u.a.] (1999): *Simpoziji o bosanskom jeziku. Zbornik radova*. Sarajevo: Institut za jezik u Sarajevu 97-103. (eigene Übersetzung)

<sup>310</sup> Karadža, Mevlida (1999): „Sociolingvistički aspekti jezičke situacije u Bosni i Hercegovini“. In: Josip Baotić (Hrsg.) [u.a.] (1999): *Simpoziji o bosanskom jeziku. Zbornik radova*. Sarajevo: Institut za jezik u Sarajevu, 31-39. (eigene Übersetzung)

In einem Lösungsversuch schildert sie, dass Bosnisch eine Sprache für alle BewohnerInnen Bosnien und Herzegowinas sein könnte mit einer sehr breit gefassten Norm. Das bedeutet, dass sich die Norm an die Sprache der SprecherInnen anpassen sollte und nicht an den politischen Gegebenheiten. Da alle drei Idiome auf derselben dialektalen Grundlage basieren gibt es hauptsächlich auf der lexikalischen Ebene einige Unterschiede. Ihrer Meinung nach finden sich diese eher in regionalen Sprachgebrauch wieder als auf nationaler Ebene.<sup>311</sup> Diese Behauptung vertritt auch der Bosniake Ismail Palić. Er ist ebenfalls für die Loslösung der Sprache von der Nation und meint dazu, dass man eher Unterschiede in den regionalen Dialekten finden wird. So führt er zur Veranschaulichung folgendes Beispiel an: Ein Kroat aus dem bosnischen Städtchen „Kiseljak“ spricht höchstwahrscheinlich denselben oder einen sehr ähnlichen Dialekt wie ein Bosniake aus Kiseljak. Viel weniger könnte man dessen Idiom mit einem Idiom eines Kroaten aus Kroatien vergleichen.<sup>312</sup>

Im Folgenden wird nun eine Untersuchung vorgestellt von Nataša Tolimir – Hölzl, die zwischen 2003 und 2004 eine Studie in den Städten Sarajevo, Banja Luka und Mostar geführt hat. Sie zeigt in ihren Ergebnissen sehr deutlich, dass es eine sprachliche Trennung in ethnischer Hinsicht gibt.<sup>313</sup> Zudem zeigen die Ergebnisse auch, dass sich Karadžas und Palićs Annahmen, dass es eher regionale als nationale Unterschiede in der Sprache zu finden gibt, bestätigen.

In dem ersten Diagramm veranschaulicht sie die Verteilung der östlichen und westlichen Variante im Jahr 2003. Die Angaben in den Klammern neben den Städten zeigen auf welche Volksgruppe sich die Statistik bezieht.<sup>314</sup>

Variante	Städte	Prozent (~)
östliche	Banja Luka (Serben)	~ 70%
	Belgrad (zum Vergleich)	~ 70%.

<sup>311</sup> Karadža, Mevlida (1999): „Sociolingvistički aspekti jezičke situacije u Bosni i Hercegovini“. In: Josip Baotić (Hrsg.) [u.a.] (1999): *Simpoziji o bosanskom jeziku. Zbornik radova*. Sarajevo: Institut za jezik u Sarajevu, 31-39. (eigene Übersetzung)

<sup>312</sup> Palić Ismail (2009): „Mogućnosti funkcioniranja triju standardnih jezika (bosanskoga, hrvatskoga i srpskoga) u Bosni i Hercegovini“. In: Branko Tošović ; Arno Wonisch (ur.) (2009): *Bošnjački pogledi na odnose između bosanskog, hrvatskog i srpskog jezika*. Institut für Slawistik der Karl-Franzens-Universität Graz; Institut za Jezik Sarajevo 77-87. (eigene Übersetzung)

<sup>313</sup> Tolimir-Hölzl, Nataša (2011): „Die Unterschiede Sind Nun Da: Zur Sprachlichen Entwicklung in Bosnien Und Herzegowina.“, in: *Zeitschrift Für Slawistik* 56 (3), 319-335.

<sup>314</sup> Tolimir-Hölzl, Nataša (2011): „Die Unterschiede Sind Nun Da: Zur Sprachlichen Entwicklung in Bosnien Und Herzegowina.“, in: *Zeitschrift Für Slawistik* 56 (3), 319-335.

<i>westliche</i>	Sarajevo (Kroaten)	~ 60%
	Mostar West	~ 60%
	(mehrheitlich Kroaten)	

In der Tabelle erkennt man, dass es Bevorzugungen für die jeweiligen Varianten gibt, jedoch keine absolute Mehrheit.

Die Verteilung der Varianten im Jahr 2004:

<b>Variante</b>	<b>Städte</b>	<b>Prozent (~)</b>
<i>östliche</i>	Banja Luka (Serben)	~ 70%
	Banja Luka	~ 70%
	(Bosniaken)	~ 60%
	Sarajevo (Bosniaken)	
	Mostar Ost	~ 60%
	(mehrheitlich Bosniaken)	
<i>westliche</i>	Sarajevo (Kroaten)	~50%
	Mostar West	~ 70%

Interessant erscheint der Umstand, dass die Bosniaken in Sarajevo eher die östliche Variante bevorzugen als die westliche. Das gleiche gilt für Banja Luka und Mostar Ost. Dass die Bosniaken in Mostar Ost die östliche Variante bevorzugen scheint plausibel, da man damit eine deutliche sprachliche Abgrenzung gegenüber den SprecherInnen Mostar West hat. Jedoch ist es verwunderlich, dass die Bosniaken in Banja Luka dieselbe Variante nutzen wie die Serben. Man würde eher davon ausgehen, dass sie hier die westliche Variante bevorzugen würden. Das zeigt wiederum, dass die Sprache nicht überall in Bosnien und Herzegowina ein politisierendes Instrument ist.

Um den Unterschied zwischen den Ethnien besser veranschaulichen zu können und ein Bild über die Verteilung der bosnischen Sprache zu bekommen, befragte Hölzl Menschen in diesen drei Städten, wie sie das Wort für *Kopftuch* aussprechen und

schreiben würden – **mahrma** (bosniakisch) oder **marama** (östl. und westl. Variante).<sup>315</sup>

Variante	Städte	Prozent (~)
<i>bosniakisch</i>	Sarajevo (Bosniaken)	~30%
	Mostar Ost	~30%
<i>östliche</i>	Banja Luka (Serben)	90%
	Banja Luka (Bosniaken)	90%
<i>westliche</i>	Sarajevo (Kroaten)	100%
	Mostar West	70%

Der restliche Prozentanteil der bosniakischen Variante für Sarajevo und Mostar Ost fällt auch die östliche und westliche Variante. Die Bevorzugung der östlichen Variante seitens der Bosniaken in Banja Luka spiegelt sich auch in der Bevorzugung der östlichen/westlichen Variante in Sarajevo und Mostar Ost wider (überdurchschnittlich hoher Prozentanteil).

Ebenfalls führt Hölzl einige Interview – Ausschnitte zum Thema „code – switching“ an. Einige der Befragte sagen, dass sie eine Veränderung in der Sprache bemerken, beispielsweise in den Medien, vor allem aber anhand der Sprache in den Zeitungen. Die Befragten behaupten, dass dahinter die Politik steckt und viel weniger die Menschen selbst.<sup>316</sup> Die Befragten geben an, dass sie wissen das Sprache auch eine politisierende Eigenschaft hat und dass sie auch ein Merkmal der jeweiligen ethnischen Gruppen ist. So wie es anhand der Tabelle ersichtlich ist, sehen die bosniakischen Befragten keinen Unterschied im Sprachgebrauch zum Serbischen und dass sie selbst, nicht überall das etymologische *h* ([x]) (mahrma/ marama) und unetymologisches *h* ([x]) (hrvati se/ rvati se) im Wortlaut aussprechen.<sup>317</sup> Hölzl berichtet auch von zwei Schwestern, (die zur bosniakischen Volksgruppe gehören) die aus der Heimat Herzegowina nach Sarajevo gegangen sind um zu studieren. Zu

<sup>315</sup> Tolimir-Hölzl, Nataša (2011): „Die Unterschiede Sind Nun Da: Zur Sprachlichen Entwicklung in Bosnien Und Herzegowina.“, in: *Zeitschrift Für Slawistik* 56 (3), 319-335.

<sup>316</sup> Tolimir-Hölzl, Nataša (2011): „Die Unterschiede Sind Nun Da: Zur Sprachlichen Entwicklung in Bosnien Und Herzegowina.“, in: *Zeitschrift Für Slawistik* 56 (3), 319-335.

<sup>317</sup> Tolimir-Hölzl, Nataša (2011): „Die Unterschiede Sind Nun Da: Zur Sprachlichen Entwicklung in Bosnien Und Herzegowina.“, in: *Zeitschrift Für Slawistik* 56 (3), 319-335.  
Gröschel, 2009: 227.

Beginn ihres Studiums mussten sie sich entscheiden, nach welcher Rechtschreibung sie ihre Prüfungen in Zukunft absolvieren möchten. Die Mitstudierenden und Professoren sahen die Mädchen verwundert an, als sie angaben, dass sie die Prüfungen auf Kroatisch ablegen möchten. Auch dieses Beispiel zeigt, dass man aufgrund gesellschaftspolitischer Unstimmigkeiten dazu gedrängt werden kann eine bestimmte Variante der Sprache verwenden zu müssen, weil man einfach nicht von dem Grundgedanken loslassen kann, dass eine Nation nicht unbedingt eine eigene Sprache haben muss.

Das sich dieser Gedanke bis heute nicht geändert hat, zeichnet sich auch im folgenden Bericht über die Volkszählung Bosnien und Herzegowinas 2013. Ziel des Zensus ist das Erstellen eines realen Bildes der sozio – gesellschaftlichen Situation im Land gewesen, um danach die Gemeinden besser planen zu können, wie zum Beispiel in der Unterstützung von einheimischen Unternehmen.<sup>318</sup> Bereits im Vorfeld zur Volkszählung gibt es im Internet auf sozialen Plattformen Aufrufe zu einer eindeutigen Positionierung, die hauptsächlich von der bosniakischen Volksgruppe kommen. Im Fragebogen selbst sind unter anderem auch die „unangenehmen“ Fragen gestellt worden, wie zum Beispiel, welcher ethnischen Gruppe man zugehörig ist, welche Sprache man spricht und welcher Religion man angehört. In dem Bericht führt Hölzl auch ein Interview – Ausschnitt an, in dem man entnehmen kann, dass die befragten Personen während des Befragungszeitraumes mit gemischten Gefühlen der Volkszählung entgegenblicken. Vor allem die Frage nach der ethnischen Zugehörigkeit ist nicht gerne beantwortet worden. Diese Frage können die Befragten auch auslassen, jedoch ist auch diese Lücke zu einer hohen Wahrscheinlichkeit mit den Inhalten und Zusammenhängen anderer Fragen aus dem Fragebogen gefüllt worden. Denn allein durch die Angabe des Namens, des Wohnortes des Glaubens und der verwendeten Standardsprache kann sehr leicht ermittelt werden, welcher ethnischen Gruppe jemand angehört.<sup>319</sup>

Unmissverständlich zeigt dieser sehr kurz gehaltene Einblick des Berichts von Tolimir – Hölzl sehr deutlich, dass es (auch heute) eine Spaltung entlang der ethnischen Trennlinie gibt. Zudem ist sehr gut ersichtlich, wie eng die Sprache mit der ethnischen Frage verbunden ist. Ein nicht unwesentlichen Faktor der zu diesem

---

<sup>318</sup> Tolimir-Hölzl, Nataša (2013): „Volkszählung in Bosnien und Herzegowina 2013. Zur Problematik der ethnischen Kategorisierung über die Sprachenfrage“, in: *Südosteuropa Mitteilungen*, 6, 20-33.

<sup>319</sup> Tolimir-Hölzl, Nataša (2013): „Volkszählung in Bosnien und Herzegowina 2013. Zur Problematik der ethnischen Kategorisierung über die Sprachenfrage“, in: *Südosteuropa Mitteilungen*, 6, 20-33.

Gesellschaftsproblem beiträgt, ist das Daytoner Abkommen selbst, der die Spaltung der bosnisch – herzegowinischen Gesellschaft zementiert. Auch aufgrund seiner über der Verfassung stehenden Richtlinien ist es fast unmöglich einen gesellschaftspolitischen Fortschritt zu erreichen.

Die Sprachsituation in Bosnien und Herzegowina ist sehr schwer zu beschreiben, da sie von sehr vielen außerlinguistischen Faktoren abhängt. Umso bedauernswerter ist es für die Verfasserin der Arbeit keine aktuelleren Publikationen in diesem Kapitel miteinbeziehen zu können. Selbst die Recherchearbeiten im Internet verliefen sehr unglücklich, weshalb sich etwaige entstandene Fragen zu diesem Thema womöglich im empirischen Teil der Arbeit beantworten lassen können.

## 9 Serbien

Während Kroatien und Bosnien und Herzegowina für ihre Unabhängigkeiten kämpfen, bilden die verbliebenen Teilrepubliken Serbien und Montenegro die Bundesrepublik Jugoslawien (BRJ) 1992. Anders als es bei den anderen beiden Staaten gewesen ist (Herausbildung „eigener“ Sprachen um sich von den „anderen“ abzugrenzen) bleibt dieser Sprachwandel in der BRJ aus.<sup>320</sup> Demnach gibt es keine „Serbisierung“ der Sprache sowie es beispielsweise in Kroatien die „Kroatisierung“ gegeben hat. Mit den Ansichten einiger seiner Kollegen wie Sučić (1992, 12) und Völkl (1999, 330) teilt er mit ihnen die Meinung, dass dieses Ausbleiben damit zusammenhängt, dass die serbische Sprache nie eine Überfremdung befürchtet hat, sowie das Ziel sich von anderen Sprachen abzugrenzen.<sup>321</sup> Diese Auffassung zeichnet sich vor allem in der Rechtschreibung ab, die sich nicht wesentlich mit dem Zerfall Jugoslawiens geändert hat. So ist auch heute noch die Rechtschreibung von *Pešikan/Pižurica/Jerković* aus dem Jahre 1993 aufrecht in Verwendung.<sup>322</sup> Inwiefern sich die Sprache bis heute verändert hat kann in diesem Abschnitt nur sehr grob analysiert werden, da es zu diesem Themengebiet nicht ausreichend genügend neuere Publikationen gibt. Jedoch geht Neweklowsky davon aus, dass die moderne serbische Sprache eine polyzentrische Sprache mit mehreren Varianten ist, ähnlich dem Schema des einstigen Serbokroatischen/Kroatoserbischen. So führt er in einem Beitrag an, dass es eine

---

<sup>320</sup> Gröschel, 2009: 261.

<sup>321</sup> Gröschel, 2009: 261.

<sup>322</sup> Gröschel, 2009: 267.

ekavische Variante für die Mehrheit der SprecherInnen in der Republik Serbien, eine montenegrinische und eine bosnische Variante (beide ijekavisch) sowie es die Sprache der Serben in Kroatien, gibt.<sup>323</sup> Für die Zukunft der Sprache sind vor allem die Sprachwissenschaftler der serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste und die Professoren der philologischen Fakultät in Novi Sad zuständig.<sup>324</sup>

## 9.1 Minderheitensprachen in der Republik Serbien

In Serbien leben nach der Volkszählung 1991 9,8 Mio. Menschen, von denen 65,8% Serben sind. Zu den restlichen mehr als 30% gehören unter anderen auch zahlreiche Minderheiten dazu.<sup>325</sup> Serbien beheimatet damit zugleich eine Palette voll an Minderheitensprachen: Ungarisch, Slowakisch, Rumänisch, Rusinisch, Romanes, Albanisch, Walachisch, Bulgarisch, Makedonisch, Bosniakisch, Kroatisch, etc.<sup>326</sup> Er hält zudem fest, dass auch bei Behördengängen die Sprachen der Minderheiten gebraucht werden können sowie es ihnen gesetzlich zugestanden wird ihre Sprache(n) in den Medien als auch in Schulen und im Gesundheitswesen zu gebrauchen.<sup>327</sup> Die gesetzliche Verankerung betrifft auch die Verwendung der lateinischen Schrift, die ihnen damit frei zugestanden wird.<sup>328</sup> Greenberg hält zu dieser Gesetzesverankerung fest, dass einige der in Serbien lebenden Minderheiten der Ansicht sind, dass die kyrillische Schrift als eindeutiges Merkmal den orthodoxen Gläubigen zugeschrieben ist, weshalb sie sich mit einer konsequenten Verwendung dieser Schrift benachteiligt fühlen würden.<sup>329</sup>

---

<sup>323</sup> Neweklowsky Gerhard <https://eeo.aau.at/wwwg.uni-klu.ac.at/eeo/Serbisch.pdf> (29.04.2020) S. 450.

<sup>324</sup> Greenberg D. Robert (2005): *Jezik i identitet na Balkanu. Raspad srpsko – hrvatskoga*. Zagreb: Srednja Europa, S. 77. (eigene Übersetzung)

<sup>325</sup> Neweklowsky Gerhard <https://eeo.aau.at/wwwg.uni-klu.ac.at/eeo/Serbisch.pdf> (29.04.2020) S.443.

<sup>326</sup> Radovanović, Milorad (2009): „Srpski jezički standard“. In: Badurina Lada (Hrsg.) (2009): *Jezični Varijeteti I Nacionalni Identiteti. Prilozi Proučavanju Standardnih Jezika Utemeljenih Na štokavštini*. Zagreb: Disput, 199-214.(eigene Übersetzung)

<sup>327</sup> Radovanović, Milorad (2009): „Srpski jezički standard“. In: Badurina Lada (Hrsg.) (2009): *Jezični Varijeteti I Nacionalni Identiteti. Prilozi Proučavanju Standardnih Jezika Utemeljenih Na štokavštini*. Zagreb: Disput, 199-214.(eigene Übersetzung)

<sup>328</sup> Gröschel, 2009: 262.

<sup>329</sup> Greenberg, 2005: 73.

## 9.2 Das Verhältnis zu Montenegro

In diesem Abschnitt werden nur einige kleine Aspekte angeführt, die im folgenden Kapitel 10 noch besser veranschaulicht werden. Mit der Unabhängigkeit Montenegros 2006, ist in der serbischen Verfassung im Artikel 10 festgehalten, dass die serbische Sprache Amtssprache ist und dass die kyrillische Schrift offiziell im Gebrauch ist. Die Verwendung der Lateinschrift bleibt im außer – behördlichen Bereich aufrecht.<sup>330</sup>

## 9.3 Ideologie und Sprache

Dass auch die Sprache in Serbien nicht unberührt von der Politik blieb, ist längst ersichtlich. Vor allem erkennt man es des Weiteren daran, dass sich die Sprachwissenschaft in Serbien auf verschiedenen Kursen hinwegbewegt und die wohl bekannteste und am meisten verbreitete Strömung ist die Führung nationalistischer Sprachwissenschaften. Die Vertreter dieses Ansatzes stellen die These auf, dass alle SprecherInnen des štokavischen Dialekts SerblInnen sind. Diese Annahme reicht bis ins 19. Jahrhundert zurück und ist an der Schrift Vuk Karadžićs *Srbi svi i svuda* („Serben sie alle und überall“) am deutlichsten zu sehen.<sup>331</sup>

Eine Zeitschrift die diese Ansicht stark propagiert heißt *Srbistika/Serbica* und wird 1998 in Priština gegründet. Das zentrale Merkmal dieser Zeitschrift ist, dass sie aus der sprachgeschichtlichen Entwicklung der SprecherInnen betrachtet keine Nationen, außer die serbische Nation kennen und anerkennen (betrifft nur die ehemaligen Teilrepubliken, die die serbokroatische Sprache verwendeten). Das bedeutet, dass unter anderen auch Bosniaken und Montenegriner sowie Kroaten, Serben sein müssten. Der einzige Unterschied zwischen diesen „Serben“ bestünde nur darin, dass sie verschiedenen Konfessionen angehören. Der štokavische Dialekt ist das bindende Instrument zwischen all diesen „Serben“, die es zu einer großen Nation zusammenfügt.<sup>332</sup> Das für den richtungsgebenden Hintergrund zu diesem Gedanken die großserbische Idee ausschlaggebend ist, muss nicht näher erklärt werden. Darüber hinaus erkennt man sehr wohl, dass auch in Serbien der Sprache eine zentrale Rolle in der Gesellschaft sowie in der Politik zugeschrieben wird. Anders als bei den Kroaten oder den Bosniaken geht es nicht um eine Veränderung der Sprache,

---

<sup>330</sup> Gröschel, 2009: 262.

<sup>331</sup> Gröschel, 2009: 263.

<sup>332</sup> Gröschel, 2009: 264.



um sich von anderen Sprachen abzugrenzen, wie es Gröschel bereits in seinem Buch (2009, 261) schildert. In diesem Fall dient die Sprache als identitätsstiftendes Merkmal und Instrument um politische Ziele zu verfolgen.

Doch der Ansicht, dass Serben drei oder mehreren Religionen angehörig sein könnten, widerspricht die Kommission des Ausschusses für die Standardisierung der serbischen Sprache (Odbor za standardizaciju srpskoga jezika). Sie werfen der Zeitschrift vor schädliche Behauptungen zum Serbentum zu verbreiten.<sup>333</sup> Dass die politische Ideologie einen wesentlichen Stellenwert auch in der Sprache hat, wird im Fall der Republika Srpska (BuH) ersichtlich.

## **9.4 Die Sprache in der Republika Srpska**

In der Verfassung der Republika Srpska (RS) ist 1992 verankert worden, dass die Amtssprache die serbische Sprache ijekavischer (traditionelle Ausspracheform der SerbInnen in der RS) und ekavischer Aussprache ist. Die offizielle Schrift in der RS ist die Kyrilliza.<sup>334</sup> Der Zusatz der ekavischen Aussprache in der Verfassung deutet Gröschels Ansicht nach daraufhin, dass es sich hierbei um einen ideologischen Hintergrund handeln könnte, da die Politik beider Teile eine Anbindung an den Belgrader Sprachgebrauch unterstützt.<sup>335</sup> Anhand dieser Annahme lässt sich wiederum erkennen, dass die serbische Sprache ein Instrument der Politik ist. Mit der versuchten „Zwangs-Ekavisierung“ kommen zwei Punkte zum Vorschein, die auch Neweklowskys Annahme zum Serbischen als polyzentrische Sprache unterstützen könnten. Zum einen zeigt diese sprachliche Maßnahme in der Republika Srpska, dass es sich bei den SerbInnen in der RS nicht um „wahre“ Serben handelt, da nach der serbischen ideologischen Auffassung nach, Serben anscheinend die ekavische Aussprache nutzen müssen, um sich als ethnische SerbInnen deklarieren zu dürfen. In einer gewissen Hinsicht werden die SerbInnen aus der Republika Srpska von den SerbInnen aus Serbien ausgegrenzt. Zum anderen wird damit gleichzeitig der Versuch unternommen die SerbInnen der RS, über die Eingliederung in denselben (ekavischen) Dialekt, in die Gemeinschaft der „echten“ Serben aufzunehmen.

---

<sup>333</sup> Gröschel, 2009: 265.

<sup>334</sup> Gröschel, 2009: 270.

<sup>335</sup> Gröschel, 2009: 270.

Diese „Zwangs-Ekavisierung“ oder Sprachumerziehung, wie es Gröschel in seinem Buch (2009, 271) nennt, wird zudem bloß per einfachem Gesetz 1996 beschlossen und für alle Lebensbereiche geltend gemacht.<sup>336</sup> Dass es sich in der Praxis nicht gänzlich umsetzen lässt, veranschaulicht Gröschel in einem Beispiel, indem selbst die PolitikerInnen, die die ekavische Aussprache bevorzugten, Schwierigkeiten mit dem Dialekt hatten. In einem Fernsehinterview soll eine Politikerin nach Gröschel, einst das Wort „Sovjetski savez“ als „Sovetski savez“ ausgesprochen haben, weshalb sie im Nachhinein nicht nur von ihren KollegInnen belächelt wurde. Diese Umerziehung wird vor allem von den serbischen Linguisten verpönt, die sich gegen diese „Zwangs - Ekavisierung“ aussprechen. Bereits zwei Jahre später wird die Sprachumerziehung vom Verfassungsgericht der Republika Srpska für verfassungswidrig erklärt und aufgehoben.<sup>337</sup>

## 9.5 Die Kyrilliza als das Hauptmerkmal der serbischen Sprache

*Pavle Ivić*, ein sehr bekannter Linguist und Mitglied der serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste, behauptet (so Gröschel), dass die Lateinschrift in Serbien nach 1991 nicht wesentlich mehr im Gebrauch ist. Eine Ausnahme bildet jedoch der Wirtschaftsbereich, das beispielsweise an den Konsumgütern aus dem Ausland ersichtlich ist. *Ivan Klajn*, ebenfalls ein serbischer Linguist ist der Meinung (so Gröschel), dass die Kyrilliza im Alltagsgebrauch immer weniger verwendet wird, vor allem sei es an den jüngeren Generationen nachvollziehbar.<sup>338</sup> Da durchaus auch die Befürchtung von vielen Seiten aus besteht, die kyrillische Schrift könnte weiter verdrängt werden, wird Anfang der 2000er Jahre die *Vereinigung zum Schutz des Kyrillischen* („Udrženje za zaštitu cirilice“) gegründet. Diese Gesellschaft ist bestrebt die kyrillische Schrift aufrecht zu erhalten und somit auch die serbische Identität zu wahren.<sup>339</sup>

Laut einer Studie aus dem Jahr 2014 verwenden 47% der EinwohnerInnen Serbiens die Lateinschrift, während 36% der EinwohnerInnen die Kyrilliza verwenden.<sup>340</sup> Zum Vergleich haben im Jahr 2002 39,8% der Bevölkerung angegeben, dass sie sich mit

---

<sup>336</sup> Gröschel, 2009: 271.

<sup>337</sup> Gröschel, 2009: 272.

<sup>338</sup> Gröschel, 2009: 272.

<sup>339</sup> Gröschel, 2009: 270.

<sup>340</sup> <https://edukacija.rs/obrazovanje/da-li-ce-cirilica-postati-arhaicno-pismo> (30.04.2020)

der Lateinschrift bedienen.<sup>341</sup> Das Verhältnis der Verwendung von zwei Schriften unterscheidet sich auch von Region zu Region. In der Region Ost- und Südserbien wird überwiegend die kyrillische Schrift verwendet, während in anderen Regionen die Lateinschrift vorherrscht, vor allem in der Hauptstadt. In Belgrad verwenden 61,6% der EinwohnerInnen lieber die lateinische Schrift als die Kyrillische im Alltag.<sup>342</sup> Es zeigt sich höchst widersprüchlich, dass sich gerade in der Hauptstadt eine solche Tendenz entwickelt. Durchaus scheint es einen plausiblen Ansatz zur Erklärung hierfür frei anzuführen. Das moderne urbane Leben (bspw. Belgrads) mitsamt der wachsenden Konsumgesellschaft, die vor allem über Instagram und Co propagiert wird, sowie von anderen Medien und sozialen Netzwerken könnten dazu beitragen, dass sich die nachfolgenden Generationen mehr und mehr der lateinischen Schrift annähern. Es ist zudem die Schrift, die die ganze Welt virtuell über das Internet in Kommunikation und Meinungsaustausch mit anderen Menschen bringt. Umso verständlicher und nachvollziehbarer ist in diesem Zusammenhang auch Klajns oben erwähnte Annahme.

## 10 Montenegro

In diesem Abschnitt werden einige wichtige Faktoren vorgestellt, die zu einer „neuen“ montenegrinischen Identität nach dem Zerfall Jugoslawiens beigetragen.

Da auch Bosnien und Herzegowina ihre Unabhängigkeit 1992 erklärt, bilden die beiden Teilrepubliken Serbien und Montenegro die Bundesrepublik Jugoslawien (BRJ) im selben Jahr. Noch zu Beginn der 1990er Jahre sympathisiert der Großteil der montenegrinischen Bevölkerung mit der Milošević – Politik, das sich in dem politischen Zusammenschluss Montenegros mit Serbien abzeichnen lässt. Den Anlass für einen Umbruch in Montenegro geben unter anderem die ökonomischen und militärischen Schwierigkeiten 1992 in der BRJ. 1997 ist der Wille einen neuen politischen und gesellschaftlichen Weg einzuschlagen, unverkennbar. Die Wahl des neuen Präsidenten Milo Đukanović zeigt diesen Wandel deutlich, denn er kehrt dem Milošević – Regime den Rücken zu. Schon Ende der 1990er Jahre werden die Anzeichen für eine Unabhängigkeit Montenegros deutlicher, sodass mit dem Zerfall des Milošević – Regimes im Jahr 2000 der Weg dazu frei gemacht wird.<sup>343</sup> Das bedeutet aber

---

<sup>341</sup> Gröschel 2009: 269.

<sup>342</sup> <https://edukacija.rs/obrazovanje/da-li-ce-cirilica-postati-arhaicno-pismo> (30. 04.2020)

<sup>343</sup> Grabić, Daniel (2010): *Montenegrizität. Sprache und Kirche im Spiegel des Identitätsdiskurses in der Republik Montenegro 1990 – 2007*. Frankfurt Am Main Wien [u.a.]: Lang, [Gesellschaften und Staaten im Epochenwandel, 18]

keineswegs, dass damit auch die Anhänger Miloševićs Politik in Montenegro verschwunden sind. Immerhin dauert es noch weitere sechs Jahre, bis die Unabhängigkeit erreicht wird. In diesem neu eingeschlagenen Weg möchte man sich nicht nur politisch von den Serben in Land abgrenzen, sondern auch ethnisch und sprachlich. Darüber hinaus scheint die Religionsfrage das maßgebende Kriterium für eine Abgrenzung zu sein. 1993 findet die (Wiederbe-)Gründung der montenegrinischen - orthodoxen Kirche (MOK) statt, die bis vor 1920 (Eingliederung in den SHS – Staat) bestand. Tatkräftig wird die MOK von der Partei „Liberalni Savez Crne Gore“ (*Liberale Allianz Montenegros*) unterstützt. Die serbisch - orthodoxe Kirche (SOK) zeigt sich daraufhin besorgt um ihren Jurisdiktionsbereich in Montenegro verlieren zu können.<sup>344</sup> Die Wiederbegründung der eigenen Kirche und der politische Wendepunkt sorgen für immer größer werdende Gegensätze zwischen MontenegrinerInnen und SerblInnen. Dem Status Quo folgen darauf die schon bekannten Schemen, die zu einer Abgrenzung von einer Gruppe zur anderen führt. Die Serben suchen nicht nur den Halt in Serbien, sondern auch im Serbentum und der serbisch – orthodoxen Kirche. Ihnen stehen nun die Montenegriner gegenüber, die ihren Präsidenten (2018 wiedergewählt) unterstützen und sich somit auch zum unabhängigen Staat Montenegros bekennen.<sup>345</sup> Zu dem neuen gesellschaftlichen Wandel tragen auch die Stimmen der Minderheiten (vor allem Bosniaken) bei, denn nur mit ihrer Unterstützung kann der Präsident das Land in seine Unabhängigkeit führen (beim Referendum 2006 äußern sich 55,5% der montenegrinischen Bevölkerung zur Unabhängigkeit – also knappe Mehrheit). Im Vergleich zu Bosnien und Herzegowina beispielsweise, beruhen die identitätsstiftenden Merkmale nicht auf der ethnischen Herkunft oder religiösen Ausrichtung, sondern auf der Basis einer politisch orientierten (Gesamt-)Gesellschaft.<sup>346</sup> Die führende Politik setzt darauf sich und die montenegrinische Gesellschaft vom Serbentum abzuwenden, weshalb es auch wichtig für die Politik ist, die Menschen von der serbisch – orthodoxen Kirche abzuspalten. Aufgrund der sehr konzentrierten Haltung der führenden politischen Partei „*Demokratska partija socijalista*“ (Demokratische Partei der Sozialisten

---

<sup>344</sup> Grabić, Daniel (2010): *Montenegrizität. Sprache und Kirche im Spiegel des Identitätsdiskurses in der Republik Montenegro 1990 – 2007*. Frankfurt Am Main Wien [u.a.]: Lang, [Gesellschaften und Staaten im Epochenwandel, 18]. 5

<sup>345</sup> Džankić, Jelena (2015): „Biti Crnogroac/Crnogorka – rekonstrukcija značenja“, in: *Politička misao* 52 (3), 130-158. (eigene Übersetzung)

<sup>346</sup> Džankić, Jelena (2015): „Biti Crnogroac/Crnogorka – rekonstrukcija značenja“, in: *Politička misao* 52 (3), 130-158. (eigene Übersetzung)

Montenegros) DPS, nehmen sie selbst den Platz eines Identifikationsmerkmals bei den MontenegrinerInnen ein.<sup>347</sup>

Ende der 1990er Jahre taucht auch die Sprachenfrage auf. Bis 2007 steht in der montenegrinischen Verfassung, dass die „serbische Sprache ijekavischer Aussprache“ Amtssprache ist. 2007 wird hingegen als geltende Amtssprache Montenegrinisch verankert.<sup>348</sup> Sowie der Zusatz, dass auch Serbisch, Bosnisch, Albanisch und Kroatisch offiziell im Gebrauch sein können.<sup>349</sup> Anhand der schon bekannten Muster, gilt auch hier die Annahme, dass eine Nation eine Sprache und eine Religion haben „muss“. Weshalb sich Montenegro an dieser Stelle von den anderen ehemaligen Teilrepubliken in dieser Hinsicht nicht unterscheidet. Bereits in den frühen 1990er Jahren beschäftigt sich der wohl bekannteste Sprachwissenschaftler Montenegros Vojislav Nikčević mit den Standardisierungsentwürfen. Zudem ist er auch der Begründer des Institutes für montenegrinische Sprache und Sprachwissenschaft.<sup>350</sup> Die ersten Regelwerke für eine moderne Sprache werden bereits 1997 veröffentlicht. Dazu gehört Nikčevićs „*Pravopis crnogorskog jezika*“ (Rechtschreibung der montenegrinischen Sprache). 2001 folgt die „*Gramatika crnogorskoga jezika*“ (Grammatik der montenegrinischen Sprache).<sup>351</sup> Dass es schon so früh zu institutionellen Bemühungen kommt, eine eigene Sprache zu etablieren, zeigt sehr deutlich, dass man das „eigene“ hervorheben möchte um sich von den „anderen“ in irgendeiner Form, hier sprachlich, abzugrenzen. Wie man es bereits aus dieser Arbeit herausnehmen kann, scheint es bereits im 18. Jahrhundert so gewesen zu sein, dass Montenegrinisch in Montenegro eine Art Unterkategorie der serbischen Sprache bildete. Damals wurde der serbischen Sprache das höhere Prestige zugesprochen, weshalb es aus heutiger Sicht sehr schwer fällt die Historizität des Montenegrinischen nachzuweisen, obwohl mit einer Bestätigung der Historizität gleichzeitig auch der Beleg dafür gefunden wäre, dass es sich bei Montenegrinisch und Serbisch um zwei getrennte Sprachen handeln würde. Da zu dieser Zeit der Bildungsgrad in Montenegro sehr niedrig gewesen ist, schafften es nur wenige an eine höhere Bildung zu gelangen und das auch nur im Nachbarland Serbien, denn im Montenegro gab es keine Fakultäten. Dadurch kam es auch zu dem

---

<sup>347</sup> Džankić, Jelena (2015): „Biti Crnogroac/Crnogorka – rekonstrukcija značenja“, in: *Politička misao* 52 (3), 130-158. (eigene Übersetzung)

<sup>348</sup> Grabić, 2010: 6.

<sup>349</sup> Grabić, 2010: 42.

<sup>350</sup> Grabić, 2010: 20.

<sup>351</sup> Grabić, 2010: 50.

Umstand, dass viele gebürtige Montenegriner in Serbien die ijekavische Aussprache gegen die ekavische austauschten und sich assimilierten. Wiederum könnte man davon ausgehen, dass Abschriften zur Sprache zwar von montenegrinischen Gelehrten verfasst worden sind, jedoch unter der Verwendung der östlichen Variante. Weshalb man nur ein sehr verzerrtes Bild zur montenegrinischen Sprachgeschichte zur Verfügung hat. Nikčević arbeitet deshalb unermüdlich an der Belegung der Historizität der montenegrinischen Sprache.

Die Kodifizierung kommt aber erst 2009, als der Hebel zur neuen montenegrinischen Identität schon längst gesetzt und die Eigenständigkeit des Landes erreicht worden ist. Zugleich ist es auch Indiz dafür, dass zwar die eigene Sprache Bestandteil der montenegrinischen Nation ist, aber für die Identitätsbildung war sie nicht ausschlaggebend. Diese Annahme wird in der Studie von Jelena Džankić ersichtlich. 70% der MontenegrinerInnen sprechen Montenegrinisch, während nur 50% die aktuelle Rechtschreibung (mit den neuen Buchstaben *š* und *ž*) verwenden. Lediglich 5% der SerbInnen geben an die montenegrinische Sprache zu sprechen und zu schreiben. Hingegen scheinen die Muslime /Bosniaken zu über 50% dafür gestimmt zu haben Montenegrinisch zu sprechen, während nur knapp 40% von ihnen die aktuelle Rechtschreibung verwenden.<sup>352</sup>

Ein weiteres Merkmal, dass die montenegrinische Nation prägt, ist die Anerkennung, dass Montenegro ein multikultureller Staat ist. Mehr als 70% der MontenegrinerInnen stimmen dieser Aussage zu, während es nur lediglich 40% der in Montenegro lebenden SerbInnen angeben. Überraschend viele Montenegriner und Serben (beide je 60%) sind der Meinung, dass ein Bosniake auch Montenegriner sein kann. Die Bosniaken selbst geben sogar 100% an auch Montenegriner sein können<sup>353</sup>

Das zeigt sehr deutlich, dass die Gesellschaft Montenegros einen emanzipatorischen Kurs verfolgt, den es beispielsweise in Bosnien und Herzegowina nicht gibt. Man darf davon ausgehen, weil diese Studie zu Montenegro aus dem Jahr 2015 stammt. Anhand des Beitrags von Nataša Tolimir – Hölzl zur Volkszählung in Bosnien und Herzegowina 2013, sieht man deutlich, dass Religion, ethnische Herkunft und die

---

<sup>352</sup> Džankić, Jelena (2015): „Biti Crnogroac/Crnogorka – rekonstrukcija značenja“, in: *Politička misao* 52 (3), 130-158. (eigene Übersetzung)

<sup>353</sup> Džankić, Jelena (2015): „Biti Crnogroac/Crnogorka – rekonstrukcija značenja“, in: *Politička misao* 52 (3), 130-158. (eigene Übersetzung)

Sprache wichtige Identitätsmerkmale sind, die einen Menschen jeweils der entsprechenden Gruppe zuordenbar machen.

So bleibt das wohl das eklatanteste abgrenzende Merkmal zwischen MontenegrinerInnen und SerbInnen die Positionierung zur jeweiligen Kirche. Noch in den 2000ern sei diese Frage noch nicht so ausgeprägt gewesen, wie sie es heute ist, schreibt Džankić. Viele MontenegrinerInnen, die für eine Unabhängigkeit gewesen sind, sind zwangsläufig nicht unmittelbar auch für die MOK gewesen. In der Untersuchung von Džankić sieht man in der Grafik, dass sich 35% der MontenegrinerInnen zur serbisch – orthodoxen Kirche bekennen, während nur knapp 40% die montenegrinisch – orthodoxe Kirche bestätigen.<sup>354</sup>

### **Exkurs: Das neue Religionsgesetz in Montenegro**

Ende Dezember 2019 veröffentlicht die montenegrinische Regierung ein neues Gesetz, nach dem alle Religionsgemeinschaften belegen müssen, dass ihre Kirchen, Klöster, Grundstücke und ähnliches schon vor 1918 in ihrem Besitz gewesen sind. Denn mit der Eingliederung Montenegros in den SHS – Staat und später dem Königreich Jugoslawien ist auch die montenegrinische Metropole mit der serbisch – orthodoxen Kirche zusammengeführt worden. Sind die Liegenschaften nach 1918 erworben worden darf der Staat nach neuem Gesetz diese als ihr Eigentum deklarieren (geht in Staatsbesitz über), das aber nicht bedeutet, dass die Gotteshäuser geschlossen werden. Der Regelbetrieb bleibt weiterhin aufrecht.<sup>355</sup> Nach der Kundgebung des Gesetzes kommt es überall in Montenegro, aber auch in Belgrad zu Protesten seitens serbisch – orthodoxer Gläubiger. Zudem muss noch erwähnt werden, dass die MOK (montenegrinisch – orthodoxe Kirche) von den übrigen orthodoxen Kirchen, das bedeutet auch nicht von der russisch – orthodoxen Kirche anerkannt wird. Trotzdem wird die MOK von der montenegrinischen Regierung unterstützt.

Da es hierbei vordergründig nicht nur um eine Angelegenheit der Verstaatlichung von serbisch – orthodoxen Kirchen und anderen Liegenschaften geht ist mehr als ersichtlich und wird auch von den Demonstranten als persönlicher Angriff auf ihre

---

<sup>354</sup> Džankić, Jelena (2015): „Biti Crnogorac/Crnogorka – rekonstrukcija značenja“, in: *Politička misao* 52 (3), 130-158. (eigene Übersetzung)

<sup>355</sup> <https://www.ard-wien.de/2020/02/14/neues-religionsgesetz-spaltet-montenegro/> (20.04.2020)

Identität gewertet.<sup>356</sup> Dieses überaus aktuelle Ereignis zeigt sehr deutlich, dass auch heute noch die Religion als Merkmal einer Nation nicht wegzudenken ist. Passend zu diesem Thema ist auch ein Artikel von einem Verfasser, der diesen nur mit seinen Initialen M. Đ. Unterzeichnet hat. In seinem Beitrag „*srpsko – crnogorski verski rat*“ (serbisch – montenegrinischer Glaubenskrieg) aus dem Jahr 2008 schildert er bereits im ersten Satz, einen Vorfall zwischen serbisch – orthodoxen und montenegrinisch – orthodoxen Gläubigen, der nur mit einem Polizeieinsatz geregelt werden konnte. Mitunter ist auch die Aussage des serbischen Metropoliten *Amfilohije* in Montenegro der Auslöser gewesen. Denn er verkündete einige Zeit vor diesem Vorfall, dass es „um die Kirche noch (weitere) Kriege geben wird.“<sup>357</sup>

Auch M. Đ. ist der Meinung, dass es sich hierbei nicht in erster Linie um einen Kirchenstreit handelte, sondern um einen ethnisch – politischen Konflikt der aber auf der institutionellen Ebene der Kirche ausgetragen wird.<sup>358</sup> Auch dieses Beispiel zeigt sehr gut, dass das politische Geschehen in Montenegro zu diesem „Kirchenstreit“ kein Einzelfall ist, sondern ein aktuelles Thema ist, dass auch immer wieder deutlich zu erkennen gibt, dass die Montenegriner von den Serben abgegrenzt sein möchten.

So kann man für Montenegro festhalten, dass es im Hinblick auf die Identität zwei Strömungen gibt, die ausschlaggebend für ihre gesellschaftspolitische Entwicklung sind. Zum einen möchten sich die Montenegriner von den Serben abgrenzen und als Montenegriner von der Außenwelt wahrgenommen werden. Sie wenden sich von der Vorstellung ab, Teil des serbischen Volkes zu sein, auch wenn sie denselben Glauben teilen. Die Abgrenzung schlägt sich dennoch auch in der Religion nieder, sowie in der Sprache und dem politischen Standpunkt zu den Minderheiten im Land. Zum anderen integrieren sie die Minderheiten in das politische Geschehen. Dadurch gewinnen die politischen Eliten wichtige Wählerstimmen. Schließlich kommt es aber auch den Minderheiten, wie den Muslimen /Bosniaken zu Gute. Durch die positive Aufnahme in die Gesellschaft sehen sie sich selbst als Teil der montenegrinischen Gesellschaft, was sie wiederum dazu bekräftigt sich als MontenegrinerInnen zu sehen.

---

<sup>356</sup> [https://www.youtube.com/watch?time\\_continue=12&v=Doj-w9A4XbY&feature=emb\\_logo](https://www.youtube.com/watch?time_continue=12&v=Doj-w9A4XbY&feature=emb_logo) (20.04.2020)

<sup>357</sup> Đ. M. (2008): „*Srpsko – crnogorski verski rat*“, in: *Republika* 422 – 423. (eigene Übersetzung)

<sup>358</sup> Đ. M. (2008): „*Srpsko – crnogorski verski rat*“, in: *Republika* 422 – 423. (eigene Übersetzung)



## **11 Ergebnisse und Zusammenfassung der ExpertInnen – Interviews**

Um einen realitätsbezogenen praktischen Einblick in die theoretischen Grundlagen zu erhalten, sind im Rahmen dieser Abschlussarbeit fünf ExpertInnen – Interviews geführt worden. Die Fragen sind von der Verfasserin so präzise wie möglich formuliert worden, um dementsprechend auch präzise Antworten zu erlangen. Die Interview – PartnerInnen sind im ehemaligen Jugoslawien aufgewachsen und leben heute in Österreich. Vier von ihnen kommen ursprünglich aus Bosnien und Herzegowina, sowohl der Föderation als auch der Republika Srpska. Eine Teilnehmerin stammt aus Serbien. Da dieses Interview auf freiwilliger Basis beruht, sind leider nicht mehr TeilnehmerInnen, beispielsweise aus Kroatien oder Montenegro ausfindig gewesen. Die gestellten Fragen folgen keiner bestimmten Reihenfolge. Mit Absicht ist das so gehandhabt worden, damit die TeilnehmerInnen auf die kommenden Fragen keine Vorahnungen erstellen können, die eventuell den Wahrheitsgehalt ihrer Antworten getrübt hätten. Sie kennen lediglich den Titel der Arbeit, der ohne Weg schon genügend Informationen bietet. Zudem durften die Befragten entscheiden in welcher Sprache das Interview geführt werden soll. Demnach werden die Zitate der Befragten in den Ergebnissen in der ausgewählten Sprache wiedergegeben. Aufgrund der derzeitigen gesundheitsbedenklichen Lage weltweit fanden die Interviews aus Sicherheitsgründen über Sykpe statt, sowohl auch aus datenschutzrechtlichen Gründen die Namen der Befragten pseudonymisiert wurden. Den Personen wird jeweils ein entsprechender Buchstabe (Bsp.: Person A) zugeordnet. In diesem Fall ist Person A aus Serbien, Personen B, C, D aus der Republika Srpska und Person E aus der Föderation. Die Fragen betreffen die unmittelbare Vergangenheit der TeilnehmerInnen und sie richten sich nach ihren persönlichen Erfahrungen in Bereichen wie Schule, Sprachpolitik, Allgemeinbekanntes, etc. Die Ergebnisse der Befragung sind analysiert worden und sie spiegeln den theoriebezogenen Teil dieser Arbeit praktisch sehr gut wider.

Die ersten beiden Fragen wird danach gefragt, welche Sprache ihre Unterrichtssprache gewesen ist und welche Schrift sie gelernt haben. Alle TeilnehmerInnen geben prompt zur Antwort, dass die Unterrichtssprache, unabhängig vom Fach Serbokroatisch gewesen sei und dass sie in einem abwechselnden Rhythmus (wöchentlicher oder halbjährlicher Wechsel) die kyrillische als auch lateinische Schrift gelernt haben. Des Weiteren werden sie gefragt, ob sich daran erinnern könnten, dass es MitschülerInnen oder LehrerInnen gab, die „anders“

(ekavisch, ijekavisch, verschiedene Akzentuierung, etc.) gesprochen haben als sie selbst. Personen A, B und D antworten darauf, dass es „einige“ (nicht genau von den TeilnehmerInnen definiert gewesen, wen sie meinen) gab, dessen Aussprache („naglasak“) anderes gewesen ist (gehen von ekavischer und ijekavischer Variante aus). Daran erkannten sie auch, woher die Person von ungefähr herkam. Wenn Sprache ein regionsspezifisches Merkmal hat, dann betrifft es unmittelbar auch die Menschen die dort leben und diese spezifische Aussprache oder Sprache benutzen. Es sagt somit auch etwas über die Identität der Gemeinschaft und der einzelnen Person aus. Personen A, B, C, D stimmen damit überein, dass Sprache auch etwas über die Identität eines Menschen sagen kann:

*„U svakom slučaju. Ne samo da se akcenat razlikuje, nego i odakle dolazimo, koliko smo školovani, kojim se jezikom govorilo kući.“* (Person C, BuH)

Person E ist in dieser Hinsicht besonders interessant, da sie selbst behauptet, anders gesprochen zu haben als der Rest:

*„Ja bei mir selbst. Ich habe verschiedene Wörter verwechselt, da ich Bücher las, die aus Serbien kamen. Einmal fragte mich mein Serbokroatisch – Lehrer, ob ich in Serbien gelebt habe, weil ich anders als der Rest der Klasse sprach.“*  
(Person E, BuH)

Des Weiteren sind die Befragten über ihre Meinung zu Snježana Kordićs Ansicht befragt worden, ob sie dem zustimmen würden, dass die Menschen auch heute noch in den Staaten des ehemaligen Jugoslawiens Serbokroatisch sprechen, nur mit dem Augenmerk, dass es sich im Gegensatz zum Serbokroatischen des ehemaligen Jugoslawiens heute um Varianten des Serbokroatischen handelt. Dem stimmen Personen A, B, C und D zu. Darüber hinaus sind sie so wie Kordić der Meinung, dass es sich eher um regionale Varianten als um Varianten auf nationaler Ebene handelt.

*„Da zadržan je (srpskohrvatski jezik). Samo je par riječi izmjenjeno. Nacionalnost, religija je podijelila na žalost i govor, ali mi i dalje govorimo srpskohrvatskim jeziku.“* (Person C, BuH)

Darauffolgend sind die TeilnehmerInnen dazu befragt worden, ob sie glauben, dass es im ehemaligen Jugoslawien Diskussionen in der Sprachpolitik gab. Die Personen B, C und E gehen davon aus. So schildert die sprachpolitischen Gegebenheiten Person E:

*„Ich glaube schon, dass es Diskussionen gab. Das Serbische hatte einen großen Einfluss auf die Sprache in Bosnien und Herzegowina und Kroatien gehabt.“ (Person E, BuH)*

Anhand dieser Aussage kann man annehmen, dass der serbische Unitarismus auf die Sprachen sich nicht nur auf politischer Ebene bemerkbar machte, sondern dass ihn auch die Menschen selbst gespürt haben.

Auf die Frage, ob die Befragten Veränderungen im Sprachgebrauch ihrer Freunde oder Familie Ende der 1980er Jahre erkennen konnten, geben Personen A, C, D, und E an, dass sie keine bemerkten. Person B scheint jedoch Veränderungen erlebt zu haben:

*„Jeste. 1987, 1988 godine počele se javiti nacionalne stranke, sve više da se zlopotrebljava jezik na nacionaloj osnovi, da bi se stvarala mržnja između naroda. Osjetilo se to. Komšije su počeli pričati ekavski a do tad su pričali ijekavski.“ (Person B, BuH)*

Die nachfolgende Frage wird einheitlich zugestimmt, dass sich die Sprache nach den Kriegen zwischen 1992 und 1995 die Sprache geändert hat. Person D schildert seine Beobachtungen:

*„Pa imaju neke riječi koje se sad ubacuju, koje se nekad prije kod nas u mom mjestu nisu govorile. Sad se odmah primjeti da li je čovjek iz Hrvatske, da li iz Federacije. Na primjer se sad u Federaciji govori „tisuća“, što se nikad nije govorilo, nego hiljada. Ljudi iz Federacije vuku više na hrvatsku stranu.“ (Person D, BuH)*

Zu der Frage meint auch Person A:

*„Jeste. Svi su sada odabrali kako hoće da pričaju, koje riječi da koriste u svome jeziku.“ (Person A, Serbien)*

Vor allem die erste der beiden Aussagen spiegelt die derzeitige Sprachpolitik in Bosnien und Herzegowina sehr gut wieder. In Kapitel 8 wird die Annahme einiger bosnischer/bosniakischer Sprachwissenschaftler vorgestellt, die der Ansicht sind, dass sich die bosnische Sprache dem Kroatischen annähert, um sich vom Serbischen zu unterscheiden und zu distanzieren (Halilović, u.a.).

Ironischer Weise gehen aber alle TeilnehmerInnen davon aus, dass der Krieg keinen Einfluss auf ihren persönlichen Sprachgebrauch genommen hat. Womöglich liegt die Selbsteinschätzung daran, dass sie sich aus der Situation herausnehmen und die sprachlichen Veränderungen an den neueren Generationen erkennbarer sind. Ob die TeilnehmerInnen der Ansicht sind, dass sich die Menschen heute noch mit der Nutzung einer bestimmten Sprache zu einer entsprechenden Volksgruppe hinzugehörig fühlen, stimmen die Personen B, C und D zu. Person B sagt dazu:

*„Ko priča ekavski, identificira se da je Srbin, Bošnjaci pričaju ijekavski, Crnogorci pričaju jedno i drugo a Hrvati pričaju ijekavski ali na hrvatski način.“* (Person B, BuH)

Dieser Ausschnitt veranschaulicht das das „clichehafte“ Denken, dass eine Nation eine Sprache sprechen muss, wobei man aber bei diesem Teilnehmer erkennen kann, dass auch er nicht wirklich genau weiß, wer welche Sprache genau spricht, denn was mit „ijekavski jezik na hrvatski način“ zu verstehen ist, bleibt offen.

Die letzte Frage ist die Schlüsselfrage in diesem Interview. Damit möchte die Verfasserin darstellen, ob nicht doch die Möglichkeit besteht, dass die TeilnehmerInnen in ihrem Unterbewusstsein Herders alte Ideologie (eine Nation, eine Sprache, eine Religion) mitschtragen, ohne es dabei selbst wahrzunehmen. Frage Nummer 18 lautete daher: *„Da li jedan građanin Srbije može biti Musliman a da govori hrvatski jezik?“*

In den Antworten der Befragten ist die Annahme der Interviewerin deutlich zu erkennen. Alle TeilnehmerInnen sind der Meinung, dass es nicht möglich ist, dass ein Bürger Serbiens, Moslem sein kann, der kroatisch spricht.

*„[lacht]...to ne mogu da zamislim.“* (Person A, Serbien)

*„Puuu...građanin Srbije a da govori hrvatski, to nema.“* (Person B, BuH)

*„Ne može. Srbijanci islamske vjeroispovjesti govore ekavski ili u Hrvatskoj Muslimani govore ijekavski, ali ne mogu pomješati.“* (Person C, BuH)

*„To je nemoguće.“* (Person D, BuH)

*„Schwierig. Eher nein.“* (Person E, BuH)

Diese Antworten sind kein allgemeingültiger Beweis für die gestellte Annahme der Verfasserin mit der letzten Frage des Interviews, aber sie geben einen Einblick in das Selbstverständnis jeder einzelnen Person. Dieser „alte“ Ansatz, *eine Nation, eine*

*Religion, eine Sprache* ist auch heute im Gedächtnis des Menschen vorhanden. Daran erkennt man klar die Folgen des geschichtlichen Verlaufs der Menschen in diesen Ländern Südosteuropas. Es sind nicht nur objektive Fakten, sondern subjektive Erfahrungen, die in jedem einzelnen gelebt und gefühlt werden. Es ist ein Teil des kulturellen Gedächtnisses und kann nicht einfach verdrängt werden, auch wenn man glaubt sich von „alten Traditionen und Kulturen“ emanzipieren zu können.

Die Ergebnisse des Interviews zeigen doch sehr deutlich, dass Sprache ein zum Teil unterschätztes Gut ist, dass ein wandelbares Instrument ist und sich als Mittel zum Erreichen von verschiedenen (ideologischen, politischen, etc.) Zielen äußerst geschickt verwenden lässt.

## **12 Fazit**

So wie eine Reise einen Anfang und ein Ende hat, geht auch diese Arbeit seinem Ende zu, das aber nicht bedeutet, dass das behandelnde Untersuchungsgebiet „ausgeforscht“ wurde. Resümierend werden die wichtigsten Erkenntnisse und Ergebnisse aus den Recherchearbeiten zusammengefasst festgehalten.

Der Forschungsbereich dieser Untersuchung fasst ein sehr breit gefächertes Feld zusammen, dass sich lediglich auf einen Teilaspekt versucht zu fokussieren. In diesem Interesse behandelt die Arbeit die Beweggründe der sprachlichen Segregation in Post – Jugoslawien und gibt einen Einblick in das aktuelle sprachpolitische Geschehen der heutigen eigenständigen Sprachen. Damit die Ursachen zur sprachlichen Zersplitterung analysiert werden können, bedarf es der Erläuterung der außersprachlichen Umstände, die dazu führten. Darunter werden all jene Faktoren verstanden, die eine Sprache sowie den Sprecher dieser Sprache umgibt. Aus diesem Grund müssen geschichtliche, wirtschaftliche, gesellschaftspolitische und sprachgeschichtliche Aspekte näher beleuchtet werden. Da es auch schon in der Einleitung erwähnt worden ist, reicht es für das Verständnis dieser Arbeit nicht, nur den Zeitraum ab dem Bestehen des zweiten Jugoslawiens bis in die heutige Zeit zu beschreiben. Um einen Bezug zwischen der Entstehung des Serbokroatischen und der Segregation desselben herstellen zu können, ist es wichtig die „Entstehungsgeschichte“ der Sprache zu beschreiben. Das impliziert sogleich auch eine Untersuchung des Sprachgebrauchs seiner SprecherInnen. Da diese Abhandlung auch die Funktion der Sprache als identitätsstiftendes Merkmal behandelt,

müssen auch die theoretischen und politischen Aspekte, die dazu verleiten eine bestimmte Sprache zu gebrauchen, erörtert werden. Dazu gehört auch die Definition einer Nation, die sich einer Sprache bedient zu finden. Man stellt sich dabei die Frage was eine Nation ausmacht und was dessen charakteristischen Merkmale sind. Im Hinblick auf das Untersuchungsgebiet der Länder des ehemaligen Jugoslawiens wird ersichtlich, dass die Religionen (Katholizismus, Orthodoxie, Islam) einen sehr großen Stellenwert bis heute für die Völker haben. Im 19. Jahrhundert wird mithilfe Gottfried Herders ideologischen Grundsatz, dass „*eine Nation eine Religion und eine Sprache benötigt*“ die Basis der darunter heute verstehenden Nationen der Kroaten, Serben, Bosniaken und Montenegriner geschaffen. Damit verknüpfend wird der Sprache schrittweise eine immer bedeutendere Rolle zugeschrieben. Zu einer „Standardisierung“ der Sprache leisten unter anderen Ljudevit Gaj, der Illyrismus und Vuk Stefanović Karadžić einen bedeutenden Beitrag. Im weiteren Verlauf der Arbeit wird auch die Stellung und die Sprache der Muslime aufgearbeitet. Ungefähr bis zum Jahr 1939 kann man zusammengefasst festhalten, dass die „junge“ serbokroatische/kroatoserbische Sprache zunehmend zu einem politisierenden Element wurde, dass seine Aufgabe als Kommunikationsmittel verließ, um selbst als Problem auf der politischen Bühne aufzutauchen und weitere Gründe für gesellschaftspolitische Unstimmigkeiten zu bieten. Parallel dazu lässt sich beobachten, dass bei den Muslimen in Bosnien und Herzegowina die Sprache noch keinen all zu besonderen Stellenwert genießt, wie es im Rahmen dieser Arbeit zum Vorschein kommt. Einer der Gründe könnte darin liegen, dass die Muslime zu dieser Zeit nicht als eigenständiges Volk, sondern als Minderheit seitens der anderen beiden Ethnien betrachtet wurden. Sie konnten sich selbst keiner anderen Volksgruppe als der der Serben oder Kroaten, die dem islamischen Glaubensbekenntnis angehörten zuordnen. Den Muslimen kommt erst mit dem Entstehen des NDH – Staates eine bedeutendere Rolle zu, die ihnen aber nicht den Status einer eigenständigen Nation brachte. Vielmehr wurden sie von den Ustaša – Mitgliedern als Kroaten gesehen. Damit wollten sie aber keine Geste zeigen, vielmehr suchten sie die Ustaša in ihnen einen Verbündeten gegen Serbien. Ebenso „genossen“ die Muslime ein ähnliches Ansehen im Dritten Reich als Verbündete. Unter Pavlevićs Regime findet sprachgeschichtlich eine „Re – Kroatisierung“ der Sprache statt. Der Sprachpurismus wird institutionell betrieben und soll alle Fremdwörter sowie Serbismen durch kroatische Äquivalente ersetzen. Das zeigt wiederum deutlich, dass der Sprachenstreit zwischen Kroatien und Serbien schon viel früher als von der Verfasserin

angenommen, stattfand. Dabei geht es grundsätzlich nicht um die Sprache selbst, sondern um die politisierende Funktion der Sprache. Anhand des NDH – Regimes erkennt man sehr gut, dass sie die Sprache als gruppenspezifisches, zu anderen Sprachen abgrenzendes Konstrukt verwendeten. Damit möchte man auch eine Eigenständigkeit zum Ausdruck bringen.

Mit der Gründung des Zweiten Jugoslawien und der „Brüderlichkeit und Einheit“ versucht Tito eine Republik, die auf einer jugoslawischen Identität beruhen soll, aufzubauen. Relativ schnell zeigen sich die ersten Probleme in der Umsetzung. Mit dem Sprachabkommen von Novi Sad 1954 meinen die jugoslawischen Sprachwissenschaftler, Schriftsteller und andere Unterzeichner eine Lösung für die Sprache gefunden zu haben. Damit eng verbunden ist auch der Nationalitätenstatus innerhalb Jugoslawiens. Die sozialistisch orientierte Politik befürwortete die Ansicht, die Nationalitäten wie die serbische oder kroatische durch eine „jugoslawische“ Identität zu ersetzen. Egal woher man kommt, man ist in erster Linie Jugoslawe, Jugoslawin. Deshalb spielt auch die Religion im ehemaligen Jugoslawien eine untergeordnete Rolle. Man versucht die Menschen von der Religion und „veralteter“ Stereotypen wegzuhalten indem man diese alten Werte durch jugoslawische Werte ersetzt. In den 1960er Jahren ändert sich die Stellung in der Gesellschaft zum „Jugoslawismus“. Der wirtschaftliche Ertrag fällt schlechter aus als man dachte. Die Auswirkungen schlagen sich in der Politik ab. Sowohl die kroatischen als auch serbischen Genossen beschuldigen sich gegenseitig für diesen Misserfolg. Vor allem beschuldigen die politischen Größen Kroatiens Serbien unitaristische Bestrebungen auf Jugoslawien auszuüben, weshalb sich die Teilrepublik Kroatien nicht auf der selben politischen Augenhöhe mit Serbien sah. Dieser Unitarismus schlägt sich auch in der Sprache wieder, dass Kroatien nicht einfach so hinnehmen will. Sie sind bereit alles nötige dafür zu tun, um ihre Sprache von der „Überfremdung“ zu bewahren. Wenn man bereit ist, sehr viel Aufwand zum Schutz seiner Sprache zu leisten, dann muss Sprache einen wesentlich bedeutenderen Stellenwert in der Gesellschaft haben. Es ist ein identitätsstiftendes Merkmal. Dem gegenüber scheint die Teilrepublik Serbien keine einschneidende Sprachveränderung zu durchleben. Doch auch das ist ein Zeichen der Haltung gegenüber Veränderungen in der Sprache, denn von ihrer Seite aus zeigen sie keine aktive Haltung gegenüber der Aufnahme beispielsweise, kroatischer Lexeme in ihren Sprachgebrauch. In den 1970er vor allem aber in den 1980er Jahren nimmt die Nationalitätenfrage wieder zu. Gründe dafür gibt es viele.

Darunter gehören politische sowie wirtschaftliche Misserfolge, die hin zu einer enormen Inflation führen. Die Menschen arbeiten fast schon umsonst, da die Inflation so rasant steigt, dass das Geld von einem Moment auf den nächsten fast wertlos ist. Die Menschen geben der Politik die Schuld und die politischen Eliten der jeweiligen Bundesrepubliken beschuldigen sich gegenseitig. Das bietet eine ideale Grundlage für nationalistisch orientierte Ideologien und die Heraufbeschwörung nationaler Helden, die das Volk von den Feinden einst schützten. Die Menschen kehren dem Jugoslawismus zunehmend den Rücken zu und suchen den Schutz und Halt unter ihresgleichen. Dadurch treten die Religionen wieder in den Vordergrund. Den beiden schon seit langem „konkurrierenden“ Volksgruppen kommt eine dritte, eine nach dem Gesetz sehr junge Volksgruppe hinzu. In den 1970er Jahren werden die Muslime als eigenständige Nation anerkannt. Diese Entwicklung hängt auch eng mit den sprachlichen Anforderungen der muslimischen Bevölkerung Mitte der 1960er Jahre zusammen. Sowie die Montenegriner forderten auch sie die Anerkennung einer bosnischen Variante des Serbokroatischen. Ende der 1980er Jahre bilden sich aufgrund der immer präkeren Lage in Jugoslawien politische Parteien, die jeweils für eine bestimmte ethnische Gruppe stehen. So entsteht beispielsweise für die Bosniaken unter der Führung Alija Izetbegovićs die SDA. Die Parteien setzen sich für die Interessen ihrer Volksgruppen ein und führen sehr erfolgreich Propaganda gegeneinander. So kommt es wie es kommen musste. Jugoslawien zerfällt. Anfang der 1990er Jahren enden die beiden Unabhängigkeitserklärungen Kroatiens und Bosnien und Herzegowinas in einem Bürgerkrieg, der bis 1995 andauert. Die Folgen: Vier eigenständige Staaten, ab 2006 sechs eigenständige Staaten und sechs verschiedene Sprachen. Die Sprachsegregation ist vollzogen. Die neuen Sprachen sind ein sehr gutes Beispiel um zu zeigen, wie bedeutend und mächtig Sprache für die Erreichung politischer Ziele sein kann. Nun scheint es, als ob es die Völker geschafft hätten, das was ihre Vorfahren Jahrhunderte davor versucht hatten zu erreichen. Eine Nation, die eine (gemeinsame) Sprache spricht und eine Religion hat. Doch so leicht ist es dann doch wieder nicht. Die Nationen haben zwar ihre eigene Benennung der Sprache, doch kann man wirklich davon ausgehen, dass es sich um verschiedene Sprachen handelt? In der Arbeit geht sehr deutlich hervor, dass die Ansichten von einigen Linguisten (Gröschel, Kordić) dahingehen, dass es sich aus linguistischer Sicht betrachtet um eine Sprache handelt, da sie alle auf demselben Dialekt beruhen. Genauer gesagt gehen viele Linguisten davon aus, dass es sich um eine plurizentrische Sprache handelt, die mehrere Varianten hat, doch das ändert kaum



etwas an der gegenseitigen Verständigkeit der Menschen dieser Länder. Umso absurder erscheint der Gedanke, dass es seit 2017 eine Bewegung gibt, die genau diese Annahme vertritt, dass es sich bei den B/K/S/M - Sprachen um eine polyzentrische Sprache handelt.<sup>359</sup> Die „*Dekleracija o zajedničkom jeziku*“ (Deklaration zur gemeinsamen Sprache) haben nach dem Stand 04.05.2020 mehr als 9000 Menschen unterschrieben.<sup>360</sup> Demnach scheint es so, als ob es wieder Tendenzen zu einer Zusammenführung der Sprachen gäbe. Das verdeutlicht nur zu gut wie komplex und schwierig dieses Themenfeld zu behandeln ist. Es wirft ständig neue Fragen auf, auf die man nicht sofort Antworten finden kann und finden wird. Diese Arbeit gibt nur einen minimalen Einblick in das Themengebiet, dem hoffentlich noch weitere Arbeiten von Interessierten folgen werden.

---

<sup>359</sup> <http://jezicinacionalizmi.com/deklaracija/> (04.05.2020)

<sup>360</sup> <https://docs.google.com/spreadsheets/u/1/d/1XVG5Z306SeDFzpdpUHHfeK-voAFdaakS48LqXfGozA/pubhtml> (04.05.2020)

## 13 Anhang

### 13.1 Zusammenfassung

Diese Arbeit gibt einen Überblick über die sprachgeschichtliche Entwicklung sowie einen Überblick zu den aktuellen sprachpolitischen Tendenzen in den Ländern *Kroatien, Bosnien und Herzegowina, Serbien und Montenegro*. Hierbei wird vor allem der Frage nachgegangen unter welchen Umständen sich die sprachliche Segregation vollzogen hat und welchen Stellenwert die einzelnen Sprachen heute bei den Menschen einnehmen. Für die Untersuchung werden deutschsprachige als auch fremdsprachige themenorientierte Werke und Artikel herangezogen, die dieses komplexe Themenfeld näher beschreiben lassen. Die Ergebnisse der Interviews zeigen noch einmal sehr deutlich, wie prägend sich die außer-linguistischen Faktoren auf die Sprache allgemein, sowie auf jeden einzelnen Sprecher, jede einzelne Sprecherin auswirken können.

## 13.2 Literaturverzeichnis

Ahlbrecht K., Bendiek A., Meyers R., Wagner S. (2009): „Vom Traum zum Albtraum: das Ende des Vielvölkerstaates Jugoslawien“. In: Benz Arthur (Hrsg.) [u.a.] (2009): *Konfliktregelung und Friedenssicherung im internationalen System*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften (<https://link-springer-com.uaccess.univie.ac.at/book/10.1007/978-3-531-91669-9#toc>) (07.05.2020)

Angelow, Jürgen (2014): „Der Balkan und die europäische Ordnung von 1914“, in: *Zeitschrift für internationale Politik*, 99, 72 – 78. (<https://www.wiso-net-de.uaccess.univie.ac.at/dosearch?searchOnlyInAbstractField=&searchOnlyInTitleField=&explicitSearch=true&q=0944-8101.IS.+AND+2014.YR.+AND+99.HN.+AND+72.SE.&x=57&y=19&dbShortcut=WTRE&searchMask=5598&TI%2CUT%2CDZ%2CBT%2COT%2CSL=&AU=&MM%2COW%2CUF%2CMF%2CAO%2CTP%2CVM%2CNN%2CNJ%2CKV%2CZ2=&CO%2CC2%2CTA%2CKA%2CVA%2CZ1=&CT%2CDE%2CZ4%2CKW=&BR%2CGW%2CN1%2CN2%2CNC%2CND%2CSC%2CWZ%2CZ5%2CAI%2CBC%2CKN%2CTN%2CVN%2CK0%2CB4%2CNW%2CVH=&Z3%2CCN%2CCE%2CKC%2CTC%2CVC=&DTfrom=&DTto=&timeFilterType=selected&timeFilter=NONE>) (07.05.2020)

Auburger, Leopold (1999): *Die kroatische Sprache und der Serbokroatismus*. Ulm: Gerhard Hess Verlag, 193.

Barić, Branka (2014): Nova Država – Nova jezična politika, in: *Kroatologija*, 5 (1), 25-44. ([https://hrcak.srce.hr/index.php?show=clanak&id\\_clanak\\_jezik=202744](https://hrcak.srce.hr/index.php?show=clanak&id_clanak_jezik=202744)) (09.05.2020)

Bunčić, Daniel (2008): „Die (Re-)Nationalisierung der serboskroatischen Standards“. In: Kempgen Sebastian (Hrsg.) u.a.(2008): *Deutsche Beiträge Zum 14. Internationalen Slavistenkongress Ohrid 2008*. München: Sagner, 89 – 102.

Calic, Marie – Janine (2018): *Geschichte Jugoslawiens*. Beck C. H

Čirgić, Adnan (2011): *Crnogorski jezik u prošlosti i sadašnjosti*. Podgorica: Institut za crnogorski jezik i književnost

Cvetković – Sander, Ksenija (2005): „Sprachpolitik im sozialistischen Jugoslawien. Der Fall Bosnien und Herzegowina“, in: Neusius Boris (2005): *Sprache und Kultur in Südosteuropa*. München: forost ([http://www.forost.lmu.de/fo\\_library/forost\\_Arbeitspapier\\_26.pdf](http://www.forost.lmu.de/fo_library/forost_Arbeitspapier_26.pdf)) (07.05.2020)

Đ., M. (2008): „Srpsko – crnogorski verski rat“, in: *Republika* 422 – 423. (<http://www.republika.co.rs/422-423/10.html>) (23.04.2020)

Džankić, Jelena (2015): „Biti Crnogorac/Crnogorka – rekonstrukcija značenja“, in: *Politička misao* 52/3, 130 – 158. (<https://core.ac.uk/download/pdf/33293244.pdf>) (08.05.2020)

Grabić, Daniel (2010): *Montenegrizität. Sprache und Kirche im Spiegel des Identitätsdiskurses in der Republik Montenegro 1990 – 2007*. Frankfurt Am Main Wien [u.a.]: Lang, [Gesellschaften und Staaten im Epochenwandel, 18]

Greenberg D., Robert (2005): *Jezik i identitet na Balkanu. Raspad srpsko – hrvatskoga*. Zagreb: Srednja Europa, S. 77.

Gröschel, Bernhard (2009): *Das Serbokroatische zwischen Linguistik und Politik*. München: LINCOM GmbH [LINCOM Studies in Slavic Linguistics 34]

Grotzky, Johannes (2017): „Anmerkungen zu Desintegration und Neunormierungen im serbisch – kroatischen Sprachgebiet.“ In: Meyer Anna Maria (Hsg.) [u.a.] (2017): *Im Rhythmus der Linguistik. Festschrift für Sebastian Kempgen zum 65. Geburtstag*. Bamberger Beiträge zur Linguistik, 16, 201-226.

Halilović, Senahid (1999): „O standardizaciji bosanskoga jezika“. In: Josip Baotić (Hrsg.) u.a. (1999): *Simpoziji o bosanskom jeziku. Zbornik radova*. Sarajevo: Institut za jezik u Sarajevu 97 – 103.

Hebib – Valjevac, Naila (1999): „Ekstralingvistički faktori u jeziku.“. In: Josip Baotić (Hrsg.) u.a. (1999): *Simpoziji o bosanskom jeziku. Zbornik radova*. Sarajevo: Institut za jezik u Sarajevu, 53 – 66.

Karadža, Mevlida (1999): „Sociolingvistički aspekti jezičke situacije u Bosni i Hercegovini“. In: Josip Baotić (Hrsg.) [u.a.] (1999): *Simpoziji o bosanskom jeziku. Zbornik radova*. Sarajevo: Institut za jezik u Sarajevu, 31 – 39.

Kordić, Snježana. (2006): „Sprache und Nationalismus in Kroatien.“ In: Symanzik Bernhard (Hrsg.) u.a. (2006): *Studia Philologica Slavica: Festschrift Für Gerhard Birkfellner Zum 65. Geburtstag Gewidmet Von Freunden, Kollegen Und Schülern*. Berlin [u.a.]: Lit-Verl. 337-348.

Kordić, Snježana (2010): *Jezik i nacionalizam*, Zgreb: Durieux.

Kunzmann-Müller, Barbara. (2000): „Sprachliche Wende und Sprachwandel im Kroatischen/ Serbischen.“ In: Kunzmann-Müller, Barbara (Hrsg.) (2000): *Die Sprachen Südosteuropas Heute. Umbrüche und Aufbrüche*. Frankfurt am Main: Wien [u.a.]: Lang.42-65.

Lehfeldt, Werner (2014): „Herausbildung der Standardsprache bei Serben und Kroaten.“ In: Karl Gutschmidt (†) (Hrsg.), u.a. (2014): *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft = Handbooks of linguistics and communication science: Ein internationales Handbuch zu ihrer Struktur, ihrer Geschichte und ihrer Erforschung = The Slavic languages*. Berlin: Walter de Gruyter GmbH, 1446-1469. (<http://web.a.ebscohost.com.uaccess.univie.ac.at/ehost/detail/detail?vid=0&sid=43a3933f-42cc-4cb6-88e7-c83fdb4e416f%40sdc-v-sessmgr02&bdata=JnNpdGU9ZWZWhvc3QtbGl2ZQ%3d%3d#AN=935445&db=nlebk>) (07.05.2020)

Mattheier, Klaus J. (1988): „Nationalsprachenentwicklung, Sprachenstandardisierung und Historische Soziolinguistik“, in: *Sociolinguistica*, 2 (1), 1-9. (<https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/view/journals/soci/2/1/article-p1.xml>) (07.05.2020)

Memić, Nedžad (2019): "Besonderheiten der Deutschen Verwaltungssprache im K. U. K. Bosnien-Herzegowina.", in: *Linguistica*, 59 187 – 195. (<https://revije.ff.uni-lj.si/linguistica/article/view/8820>) (07.05.2020)

Mader Skender, Mia - Barbara (2013): „Formen des Sprachpurismus in Kroatien seit 1991“ ([http://www.kakanien-revisited.at/beitr/re\\_visions/MMaderSkender1.pdf](http://www.kakanien-revisited.at/beitr/re_visions/MMaderSkender1.pdf)) (07.05.2020)

Neweklowsky, Gerhard (<https://eeo.aau.at/wwwg.uni-klu.ac.at/eeo/Serbisch.pdf>) (29.04.2020) S. 450.

Nikčević, Vojislav (1993): *Crnogorski Jezik: Geneza, Tipologija, Razvoj, Strukturne Odlike, Funkcije*. Cetinje: Matica Crnogorska 1: (Od Artikulacije Govora Do 1360. Godine),

Nuhić, Muhamed (1999): „Simbolizacija poruka u mas – medijama i problem identiteta“. In: Josip Baotić (Hrsg.) [u.a.] (1999): *Simpoziji o bosanskom jeziku. Zbornik radova*. Sarajevo: Institut za jezik u Sarajevu 83 - 88.

Okuka, Miloš (1998): *Eine Sprache viele Erben. Sprachpolitik als Nationalisierungsinstrument in Ex – Jugoslawien*. Klagenfurt: Wieser Verlag

Palić, Ismail (2009): „Mogućnosti funkcioniranja triju standardnih jezika (bosanskoga, hrvatskoga i srpskoga) u Bosni i Hercegovini“. In: Branko Tošović ; Arno Wonisch (ur.) (2009): *Bošnjački pogledi na odnose između bosanskog, hrvatskog i srpskog jezika*; Institut für Slawistik der Karl-Franzens-Universität Graz ; Institut za Jezik Sarajevo, 77 - 87.

Radovanović, Milorad (2009): „Srpski jezički standard“. In: Badurina Lada (Hrsg.) (2009): *Jezični Varijeteti I Nacionalni Identiteti. Prilozi Proučavanju Standardnih Jezika Utemeljenih Na štokavštini*. Zagreb: Disput, 199 – 214.

Samardžija, Marko (2000): „Internationalismen in der kroatischen Sprache-Vergangenheit und aktueller Stand.“ In: Gladrow Wolfgang (hrsg.) u.a. (2000): *Die Sprachen Südosteuropas heute, Umbrüche und Aufbrüche*. Frankfurt/Main: Lang. [Berliner Slawistische Arbeiten, 12] 75-93.

Šipka, Milan (2001): *Standardni jezik i nacionalni odnosi u Bosni i Hercegovini (1850 – 2000). Dokumenti*. Sarajevo: Institut za jezik u Sarajevu, Posebna izdanja

Spuler, Bertold (1986): "Die Lage Der Muslime in Jugoslawien.", in: *Die Welt des Islams*, 26, 124 – 140. ([https://brill-com.uaccess.univie.ac.at/view/journals/wdi/26/1-4/article-p124\\_7.xml](https://brill-com.uaccess.univie.ac.at/view/journals/wdi/26/1-4/article-p124_7.xml)) (07.05.2020)

Steindorff, Ludwig (2007): „Religion und Nationswerdung: Das Beispiel der Bosniaken (Muslime), Kroaten und Serben in Bosnien und Herzegowina“, in: *Südosteuropa Mitteilungen*, 05 – 06, 102 – 113. ( <https://www-ceeol-com.uaccess.univie.ac.at/search/journal-detail?id=515>) 08.05.2020

Tolimir-Hölzl, Nataša (2011): „Die Unterschiede Sind Nun Da: Zur Sprachlichen Entwicklung in Bosnien Und Herzegowina.", in: *Zeitschrift Für Slawistik* 56/3, 319-335. (<https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/view/journals/slav/56/3/article-p319.xml>) (08.05.2020)

Tolimir-Hölzl, Nataša (2013): „Volkszählung in Bosnien und Herzegowina 2013. Zur Problematik der ethnischen Kategorisierung über die Sprachenfrage“, in:

*Südosteuropa Mitteilungen*, 6, 20-33. (<https://www-ceeol-com.uaccess.univie.ac.at/search/journal-detail?id=515>) (08.05.2020)

Tornow, Sigfried (2002): „Zum Verhältnis Nation und Nationalsprache in Osteuropa“, in: *Zeitschrift für Slawistik*, 47 (2), 172-180. (<https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/view/journals/slav/47/2/article-p172.xml>) (07.05.2020)

Zabarah, Dareg (2008): *Das Bosnische auf dem Weg zur Standardsprache. Eine synchrone und diachrone Analyse der Sprachsituation in Bosnien und Herzegowina*. Saarbrücken: VDM, Verl. Dr. Müll

### 13.3 Quellenverzeichnis

<http://jezicinacionalizmi.com/deklaracija/> (04.05.2020)

<https://docs.google.com/spreadsheets/u/1/d/1XVGV5Z306SeDFzpdpUHhfeK-voAFdaakS48LqXfGozA/pubhtml> (04.05.2020)

<https://edukacija.rs/obrazovanje/da-li-ce-cirilica-postati-arhaicno-pismo> (30.04.2020)

[https://en.wikipedia.org/wiki/Croatian\\_Democratic\\_Union\\_of\\_Bosnia\\_and\\_Herzegovina](https://en.wikipedia.org/wiki/Croatian_Democratic_Union_of_Bosnia_and_Herzegovina) (24.03.2020)

<https://hrtpriказuje.hrt.hr/176630/navrh-jezika-2> (29.03.2020)

<https://ww1.habsburger.net/de/kapitel/aufstieg-und-fall-des-austroslawismus> (25.02.2020)

<https://ww1.habsburger.net/de/kapitel/aufstieg-und-fall-des-austroslawismus> (25.02.2020)

<https://ww1.habsburger.net/de/kapitel/die-frage-der-autonomie-die-kroaten-als-spielball-zwischen-wien-und-budapest> (25.02.2020)

<https://ww1.habsburger.net/de/kapitel/serben-alle-und-ueberall-das-nationale-programm-der-serben> (25.02.2020)

<https://www.ard-wien.de/2020/02/14/neues-religionsgesetz-spaltet-montenegro/> (20.04.2020)

[https://www.youtube.com/watch?time\\_continue=12&v=Doj-w9A4XbY&feature=emb\\_logo](https://www.youtube.com/watch?time_continue=12&v=Doj-w9A4XbY&feature=emb_logo) (20.04.2020)

<https://www.zeit.de/wissen/geschichte/2018-03/muslime-zweiter-weltkrieg-adolf-hitler-islam-juden> (29.02.2020)